Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Montag, 19. März 1928** | **8. Jahrgang * Nr. 67**

Arbeiterklasse gegen Ausbeuterklasse

Deutschnationale Wahlköder

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 19. März.**

Die „Welt am Montag" berichtet über eine Sitzung der deutschnationalen Führer am 10. März unter dem Vorsitz des Grafen Westarp. Unter anderem waren der Evangelische Arbeiterverein, der Deutschnationale Arbeiterbund, der Christliche Landarbeiterverband und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband vertreten. In dieser Sitzung wurde von den deutschnationalen Führern verlangt, daß sie unbedingt in soziales Programm herausgeben sollten, da es sonst unmöglich sei, die Arbeiter in den Verbänden bei der Stange zu halten. In diesem Programm sollen der Achtstundentag im Prinzip anerkannt, formal von den Gewerkschaften abgerückt werden und vor allem eine stärkere Berücksichtigung deutschnationaler Arbeiter bei der Mandatsverteilung zur Reichstagsliste stattfinden. Westarp hat in dieser Sitzung dringend geraten, mit einer öffentlichen „Opposition" bis nach den Wahlen zu warten, da man jetzt an die Wahlaktion gehen müsse. Die anwesenden Vertreter der genannten Organisationen sollten ihren Mitgliedern mitteilen, daß man ihre Wünsche „wohlwollend berücksichtigen" würde.

*

Die diesjährigen Wahlen fallen in einen Zeitabschnitt, der besonders durch die starke Linksentwicklung der Massen, durch das Abwandern von Hunderttausenden der Wähler von rechts nach links, durch eine steigende Radikalisierung besonders der Arbeiterschaft usw. gekennzeichnet ist. Diese Linksentwicklung spielt schon bei der Vorbereitung der kommenden Wahlen die Hauptrolle. Alle Parteien bemühen sich, diese Linksbewegung aufzufangen und vor allem zu verhindern, daß sie sich durch die Erhöhung der kommunistischen Stimmenzahl zugunsten einer revolutionären Arbeiterpolitik auswirkt. Darum versuchen die Deutschnationalen mit dem neuen Bluff eines „sozialen Programmes", mit der leeren Versprechung der „stärksten Berücksichtigung deutschnationaler Arbeiter bei der Mandatsverteilung" die untreu werdenden Wählerscharen von dem Marsch nach links abzuhalten. Natürlich überbietet auch die Sozialdemokratie in der Aufstellung von radikalen Parolen alles bisher Dagewesene. Doch dieser Phrasenlärm vermag den schmutzigen Kuhhandel nicht zu verdecken, der um die Kandidaturen für Reichstag und Landtag getrieben wird.

Auch im Bezirk Halle-Merseburg ist die Rauferei um die Kandidaten bei allen Parteien im vollen Gange. Als Belohnung für die Auslieferung der Arbeiter-Druckerei in Halle an den Hauptvorstand der SPD. will dieser unbedingt die Kandidatur des hallischen Geschäftsführers Möller durchdrücken. Der linke SPD.-Sekretär Peters macht noch die letzten schwachen Versuche, das zu verhindern. Aber genau so wie er vor dem Parteivorstand bei der Auslieferung der Genossenschaftsdruckerei kapituliert hat, wird er auch in diesem Falle kapitulieren. Denn es geht um sein eigenes Mandat . . .

In der Kommunistischen Partei ist dagegen die Aufstellung der Kandidaten in vollster Einmütigkeit vorgenommen worden. Die Partei ging bei der Aufstellung von dem Prinzip aus, daß nur im revolutionären Klassenkampf bewährte Betriebsarbeiter neben dem altbekannten und bisherigen Abgeordneten auf die Liste gestellt werden dürfen. Wenn wir heute unsere Kandidatenlisten zu den Reichs- und Landtagswahlen der Oeffentlichkeit übergeben, sind wir von vornherein schon der festen Ueberzeugung, daß sie genau so mit begeistertem Beifall von der mitteldeutschen Arbeiterschaft aufgenommen werden, wie bei ihrer ersten Bekanntgabe auf dem außerordentlichen Bezirksparteitage in Halle.

Die Kommunistische Partei ist die Partei der Ausgebeuteten und Unterdrückten, der Hand- und Kopfarbeiter. Sie ist aber auch die Partei des rücksichtslosen Kampfes gegen den Kapitalismus.

Wenn das mit irgend etwas bewiesen werden kann, dann besonders auch mit den nachstehend veröffentlichten Kandidatenlisten. Da steht neben Wilhelm Koenen und dem Betriebsratsvorsitzenden des Leuna-Werkes, der durch seine revolutionäre Arbeit besonders im Bergbau bekannte Genosse Hans Schröter, da steht neben dem Eisenbahner Gebhardt, dem Genossen Max Lademann und dem Bergarbeiter Schlag der Zuchthausonkel, der alte Menzel, der durch seine Arbeit für die politischen Gefangenen sich ein bleibendes Denkmal bei der gesamten deutschen Arbeiterschaft gesetzt hat. Da steht aber auch Schulz-Neukölln, der im Auftrage unserer Partei jahrelang im Auslande gewesen ist, jetzt aber nicht zurückkehren kann, weil ihn die Schergen der deutschen Republik verfolgen. Die Immunität wird ihm ermöglichen, seine organisatorische Kraft, seine glänzende Redefähigkeit der deutschen Arbeiterschaft wieder zur Verfügung zu stellen.

Nehmt Stellung in den Betrieben, in den Gewerkschaften, Sport- und sonstigen Organisationen zu den Kandidaten der Kommunistischen Partei. Bekennt Euch zu ihnen und organisiert mit uns den Wahlkampf so gründlich, daß er ein Sieg wird auf der ganzen Linie über Reformismus und Koalitionspolitik, über Trustkapital und Bürgerblock, für den Kampfblock der Werktätigen in Stadt und Land, für Lohnerhöhung und Achtstundentag sowohl wie für den Kampf um die Arbeiter- und Bauernherrschaft und den Aufbau des Sozialismus.

Die Arbeiterkandidaten der KPD.

Die vom außerordentlichen Bezirksparteitag für den Bezirk Halle-Merseburg einmütig gewählten und von der Plenartagung des Zentralkomitees Ende voriger Woche bestätigten Kandidaten der Kommunistischen Partei Deutschlands für unseren Bezirk sind folgende Genossen:

1. Für den Reichstag kandidieren:

Wilhelm Koenen, Halle-Berlin, Angestellter, Mitglied des Reichstages.
Johannes Schröter, Halle-Zeitz, Elektromonteur, Politischer Leiter der KPD. im Bezirk Halle-Merseburg.
Heinrich Schmitt, Halle, Eisendreher, Betriebsratsvorsitzender vom Leuna-Werk.
Otto Brosowsky, Gerbstedt, Bergarbeiter.
Ida Voigt, Torgau, Hausfrau, Stadtverordnete und Kreistagsmitglied für Torgau.
Albert Bassüner, Piesteritz, Fabrikarbeiter, Betriebsratsvorsitzender in den Stickstoffwerken.
Erich Behnke, Halle-Wittenberg, Fabrikarbeiter, Schriftleiter am „Klassenkampf".
Richard Richter, Halle, Bäcker, Gauleiter des Roten Frontkämpfer-Bundes.

2. Für den Preußischen Landtag kandidieren:

Gustav Menzel, Halle, Schuhmacher, der „Zuchthausonkel" der preußischen Landtagsfraktion der KPD.
Max Lademann, Halle, Metallarbeiter, Mitglied des Preußischen Landtages.
Otto Schlag, Deumen, Bergarbeiter, Betriebsratsvorsitzender auf Grube Hedwig.
Karl Schulz, Neukölln, der bekannte frühre Landtagsabgeordnete.
Hermann Gebhardt, Delitzsch, Eisenbahner, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells in Delitzsch.
Otto König, Unterröblingen, Kommunal früher Bergarbeiter
Karl Oertel, Halle, Angestellter, Vorsitzender des Bezirks-Arbeiter-Sportkartells.
Gustav Naumann, Mühlberg a. d. E., Korbmacher, Landagitator im Bezirk Torgau-Liebenwerda.
Wilhelm Wollmann, Ammendorf, Holzarbeiter, Kreistagsmitglied im Saalkreis.
Wilhelm Hahn, Ramsin, Chemiearbeiter, Kreistagsmitglied im Kreise Bitterfeld.

19. 3. 28

Stresemanns Abfuhr durch Tschitscherin

Die Hetze des Reichsverbandes der deutschen Industrie

Nach einer Moskauer Meldung der „Vossischen Zeitung" erklärte Genosse Tschitscherin, daß die Verantwortung für die Unterbrechung der Berliner Verhandlungen ausschließlich auf deutscher Seite liege. Sie wurden auf Veranlassung der Reichsregierung eingeleitet und jetzt abgebrochen, nachdem es den deutschen Unterhändlern infolge der parlamentarischen Lage und der Regierungskrise nicht möglich war, sie erfolgreich fortzuführen. Die Verhaftung der deutschen Ingenieure ist nur ein Vorwand für den Abbruch der Verhandlungen. Jeder Versuch, durch eine solche Taktik auf die Sowjetregierung in den Wirtschaftsverhandlungen einen Druck auszuüben, ist aber aussichtslos.

Die „Iswestija" hebt die Tendenz deutscher Regierungskreise hervor, die Verhaftung der deutschen Ingenieure künstlich zu einem politisch folgenschweren Ereignis aufzubauschen. Die Sowjetdelegation habe übrigens — natürlich aus ganz anderen Beweggründen heraus, als die Reichsregierung — schon am 12. d. M. die Unterbrechung der Verhandlungen vorgeschlagen. Seitens der Sowjetunion wurden bei diesen Verhaftungen, die im Zusammenhang mit einer sehr ernsten konterrevolutionären Aktion vorgenommen worden sind, alle Bestimmungen der Verträge auf das genaueste eingehalten. Die sowjetrussischen Untersuchungsbehörden führen die Untersuchung mit der Energie, die der Bedeutung des aufgedeckten konterrevolutionären Komplotts entspricht. Es kommt niemandem zu, diese gesetzliche Tätigkeit der Untersuchungsbehörden zu beeinflussen. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in aller Oeffentlichkeit verhandelt werden. Wenn die deutschen Behörden auf die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion tatsächlich Wert legen, so sollten sie diese Ergebnisse ohne Nervosität abwarten.

Zwei der deutschen Ingenieure freigelassen?

(WTB.) **Moskau, 17. März.**

Nach WTB. hat der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin dem deutschen Botschafter mitgeteilt, daß Oberingenieur Goldstein und Ingenieur Wagner freigelassen worden sind. Wann und ob die Freilassung der übrigen vier deutschen Ingenieure erfolgt, steht nicht fest.

*

(Eig. Drahtm.) **Berlin,** 19. März.

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse macht einen untauglichen Versuch, die Freilassung von zwei der Verhafteten in der Sowjetunion, einen Ingenieur und einen Monteur, so zu schildern, als sei sie unter dem Druck der deutschen Drohungen erfolgt. Der „Vorwärts" gibt sich die redlichste Mühe, um zu beweisen, daß hier nicht nur ein „Sieg des energischsten Schrittes der Reichsregierung", sondern auch ein „Zusammenbruch der sowjetrussischen Anschuldigungen" gegen die deutschen Ingenieure vorliege. Demgegenüber sei noch einmal betont, daß die Freilassung der beiden Verhafteten auf Grund der Untersuchungsergebnisse, vollkommen unabhängig von den deutschen Forderungen, erfolgt ist. Die Sowjetregierung lehnt irgendwelche Einmischungen deutscher Regierungsstellen in die Untersuchung nach wie vor ab. Als Beweis dafür dient auch die Tatsache, daß die Sowjetunion den aus der Haft entlassenen Ingenieur Goldstein aus der Sowjetunion ausgewiesen hat. Er wird zusammen mit dem anderen freigelassenen Monteur heute die USSR. verlassen.

Es gehört die ganze Demagogie der sozialdemokratischen Führer dazu, bezüglich der Freilassung die Lüge zu verbreiten, als hätten die sowjetrussischen Behörden damit ihre ganzen Anschuldigungen zurückgenommen.

Schafft Munition für den Wahlkampf

Zeichnet für den Wahlfonds der KPD., und fordert Marken und Listen durch die Parteileitungen an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0001

Außenpolitische Wochenschau

Ausklang in Genf — Russisch-deutscher Konflikt — Naher Osten

Die Genfer Völkerbundstagung hat ohne große Sensationen ihr Ende gefunden. Nach der ungarischen Waffenangelegenheit, über deren Erledigung wir an dieser Stelle schon berichtet haben, kam noch eine ungarische Angelegenheit, nämlich der Optantenkonflikt mit Rumänien auf die Tagesordnung. Um es kurz auszudrücken, handelt es sich um die Entschädigungsansprüche, die die durch die rumänische Agrarreform enteigneten ungarischen Großgrundbesitzer an die rumänische Regierung gestellt haben. Eine formale Entscheidung wurde nicht getroffen — doch wurden die konkreten Bestimmungen des durchzuführenden Schiedsgerichtsverfahrens in einer Weise geregelt, die den ungarischen Großgrundbesitzern eine ausgiebige Entschädigung sichert. Teilweise war diese Entscheidung wohl — so wie die frühere — durch die allgemeine Sympathie der englisch-deutsch-italienischen Gruppe für das faschistische Ungarn diktiert, sollte wohl zugleich auch eine Art Strafe dafür sein, daß die rumänische Regierung bei all ihren Schwankungen sich nicht entschließen konnte, die kleine Entente und damit das französische Bündnissystem endgiltig zu verlassen und noch in der ungarischen Waffenangelegenheit — sei es auch äußerst schwächlich — als Sprecherin des französischen Blockes auftrat.

Aber offenbar standen hinter der Optantenentscheidung noch grundlegendere Probleme, als die der Konflikte zwischen den beiden imperialistischen Gruppierungen Westeuropas. Ueberall zeigt sich — in dem Maße als der Sommer und damit die technische Möglichkeit militärischer Operationen im Osten herannückt — eine verstärkte Spannung im Verhältnisse der imperialistischen Mächte zur Sowjetunion. In dieser Situation legen alle Imperialisten großen Wert darauf, prinzipiell zu betonen, wie heilig ihnen jegliches enteignetes Privateigentum ist. Wenn der französische oberste Gerichtshof dieser Tage die von Frankreich beschlagnahmte frühere russische Schwarze-Meer-Flotte den durch die Revolution enteigneten Privateigentümern zuspracht und zur Begründung dieses Urteils ausdrücklich erklärte, daß eine Enteignung von Produktionsmitteln zugunsten des Staates den französischen Rechtsbegriffen widerspreche, so konnte man auch die Enteignung ungarischer Großgrundbesitzer durch die rumänische bürgerliche Agrarreform nicht so ohne weiteres billigen. Zeglichem enteigneten Kapitalisten seine Entschädigung, das scheint die Parole zu sein, unter der die nächste allgemeine Offensive der imperialistischen Staaten gegen die Sowjetunion — zunächst mit diplomatischen Mitteln — eröffnet werden wird.

*

Wenn die russischen Privateigentümer zu Unrecht enteignet wurden, so war es ihr gutes Recht, mit Hilfe treugebliebener Beamten den Versuch zu machen, die „bolschewistischen Räuber" an der Nutznießung der Beute zu verhindern und so wertvolle Gruben für den Tag zu konservieren, wo sie wieder ihren rechtmäßigen Besitzer Profit abwerfen können. Die Sympathien aller Kapitalisten der ganzen Welt sind darum beiden sabotierenden russischen Ingenieuren, die kürzlich im Donez-Gebiet verhaftet wurden. Ueber diese allgemeinen Sympathien, die in jedem Lande zum Ausdruck kommen, hinaus, hat aber die deutsche Bourgeoisie ganz besonderen Anlaß, sich über das Eingreifen des proletarischen Staates gegen die Saboteure zu empören: deutsche Ingenieure befinden sich — natürlich „ganz unschuldig" unter den Verhafteten. So vorsichtig die Sowjetregierung gerade in dieser außenpolitischen Angelegenheit vorgeht (Rykow erklärte ausdrücklich, er glaube, daß es sich nur um privates Verschulden der Verhafteten, nicht ihrer Firmen handle — die Anklage wurde mit einem Paragraphen begründet, der als Strafe einfache Landesverweisung vorsieht), so scheint die deutsche Bourgeoisie die Gelegenheit zu einem offenen Konflikt mit der Sowjetunion benützen zu wollen; in allen möglichen Formen werden diplomatische Schritte zur Erzwingung der Freilassung der verhafteten Saboteure unternommen, in der deutschen bürgerlichen Presse wird die ganze Affäre als ein innerpolitisches Manöver der russischen Regierung dargestellt. Und schon verhandelt der Kabinettsrat über die politischen Folgen der Angelegenheit, schon sprechen fast alle bürgerlichen Blätter von der Wahrscheinlichkeit eines Abbruches der schwebenden deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen ....

Am tollsten bläst aber zweifellos die Sozialdemokratie in das Horn des englischen Imperialismus, der mit allen Kräften auf den deutsch-russischen Bruch hinweist. Tag für Tag kann man im „Vorwärts" lesen, daß die ganze Sabotageangelegenheit von der GPU. erfunden worden sei, um die Unfähigkeit der russischen Wirtschaftsorganisation und ihr völliges Versagen beim Wirtschaftsaufbau zu verschleiern und zu beschönigen. Und schon verkündet auch der „Vorwärts" (vom 14. März), daß man auch nach dem Spruche des russischen Gerichts nicht den Beweis erhalten werde, ob die verhafteten Ingenieure Sabotage getrieben haben. Denn in Rußland fehle die Demokratie, die Voraussetzung dafür, daß unter dem Drucke der öffentlichen Meinung die Richter auch gerechte Sprüche fällen (wie offenbar in Deutschland). Also — auf in den Kampf für die Demokratie, gegen das System, das zur Verhüllung seiner eigenen Unfähigkeit deutsche Staatsangehörige verhaften läßt. Die Einheitsfront der deutschen Sozialdemokratie mit den Imperialisten und mit den im Auftrage enteigneter Kapitalisten die russische Produktion sabotierenden Ingenieuren ist vollkommen. Und die SPD. weiß sehr wohl, wohin die Reise geht. Warum wurde uns gerade gestern im Reichstage verkündet, daß die SPD. nicht gegen die Reichswehr, sondern um die Reichswehr kämpfe, daß sie die „Landesverteidigung" (des imperialistischen Deutschland) nicht sabotieren, sondern nur mit demokratischem Geiste erfüllen wolle. ??!

*

Noch ist die Lage im nahen Osten nicht geklärt. An allen durch einen Vorstoß aus Innerarabien bedrohbaren Punkten sammeln sich englische Truppen, Flugzeuge und Panzerwagen — aber bis heute liegt noch keine volle Klarheit darüber vor, ob der Vorstoß der arabischen Stämme tatsächlich von Ibn Saud und der Gesamtheit der Wahabiten getragen wird, was zu seiner durchgreifenden Wirkung nötig wäre. Offenbar geht man auf beiden Seiten militärischen Zusammenstößen aus dem Wege und sucht noch zu verhandeln — aber wie lange? In Aegypten hat sich jedenfalls der Widerstand der nationalen Bewegung gegen die englischen „Bündnis"-Bedingungen (vorläufige Besetzung des Landes durch englische Truppen, wobei Aegypten erst nach zehn Jahren das Recht erhalten soll, an den Völkerbundsrat — man kann sich denken, mit welchem Erfolge — zu appellieren, erhalten soll) ausgesprochen verstärkt: die neue Regierung wird ausschließlich vom „Wafd", der Unabhängigkeitspartei, ohne Mitwirkung der mit England koketierenden Liberalen, gebildet werden. Zunächst ist das nichts weiter, als eine Demonstration des Protestes. England ist stark genug um, mit oder ohne Zustimmung der ägyptischen Bourgeoisie, seine Truppen im Lande zu lassen. Aber wenn die arabische Freiheitsbewegung sich weiter beleben, wenn der mesopotamische Weg nach Indien gefährdet werden sollte, dann wird England alle Ursache haben, sich wenigstens den Suez-Weg zu sichern und mit der ägyptischen Bourgeoisie, die ihm bei der Verteidigung des Suezkanals in den Rücken fallen könnte, seinen Frieden zu machen. Und dann könnte die „hohle" Demonstration Aegyptens gegen den englischen Vertragsentwurf ihre Konsequenzen haben ....

Senkt die roten Fahnen . . .

Gestern marschierte das Berliner Proletariat in großen Massen an den Gräbern seiner Märzgefallenen auf. Die Kundgebung und Kranzniederlegung auf dem Friedhofe der Märzgefallenen im Friedrichshain war ein Kampf- und Treuegelöbnis von Tausenden für die Kommunistische Partei. Am Abend fanden in allen Bezirken Märzfeiern statt.

Die SPD. opfert 300 Arbeiter für 6 Fememörder

Steigert den Kampf um die Befreiung der politischen Gefangenen des Proletariats!

Noch in der Morgenausgabe des „Vorwärts" vom Sonnabend, dem 17. März, rühmten sich die Sozialdemokraten, eine weit radikalere Amnestie zu wollen als die Kommunisten. Dieser Radikalismus des Herrn Dr. Rosenfeld war jedoch für jeden Kenner der Dinge von vornherein sehr durchsichtig. Das ganze bisherige Verhalten der Sozialdemokraten in der Amnestiefrage ließ klar die Absicht erkennen, die Amnestie unter allen Umständen zu hintertreiben. Die kommunistische Voraussage in der ersten Sitzung des Rechtsausschusses hat sich jetzt voll erfüllt:

Die Sozialdemokraten haben am Sonnabend bewußt und mit Vorbedacht die Amnestie zugunsten der proletarischen Gefangenen zum Scheitern gebracht.

In der Sonnabend-Sitzung des Rechtsausschusses standen nach vorheriger Zurückziehung der ursprünglichen Absätze 1 und 2 des kommunistischen Antrages zugunsten des Antrages der Deutschnationalen zwei Anträge zur Abstimmung. Der deutschnationale Antrag verlangte Straffreiheit für alle Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind. — Der sozialdemokratische Antrag hatte im großen und ganzen die Fassung der Deklaration des Reichsjustizministeriums zur — Amnestie der Volksbeauftragten vom November 1918 übernommen. Nach Erklärung des Staatssekretärs Dr. Joel würde die SPD.-Fassung eine ganze Reihe von Straftaten nicht mit in die Straffreiheit einbeziehen, worauf die SPD. die Fassung ihres Antrages erneut änderte.

Für eine Reichsamnestie, die sich auch auf die Urteile der Gerichte der Länder erstreckt, stimmten Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei (15 gegen 7 Stimmen bei einer Enthaltung). Der neugebackene demokratische Abgeordnete Dr. Frankfurter stimmte mit dagegen.

Hierauf wurde der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt, bei Stimmenthaltung des Demokraten.

Zum Antrag Hanemann beantragte die KPD., nach den Worten „aus politischen Beweggründen" die Einschaltung des Zusatzes

„im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kampfe".

Dieser Zusatz wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Hierauf wurde der deutschnationale Antrag mit 15 gegen 8 Stimmen bei einer Stimmenthaltung in folgender Fassung angenommen:

„§ 1.

Es wird Straferlaß gewährt für die zurzeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes noch nicht verbüßten Strafen, die von Gerichten des Reiches und der Länder verhängt wurden wegen Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind."

Mit derselben Mehrheit wurde auch der Absatz 2 angenommen, der sich auf den Erlaß der Nebenstrafen, rückständige Geldbußen und Nebenkosten bezieht.

Im Absatz 3 wurde der kommunistische Antrag, der die Morde der Schwarzen Reichswehr von der Amnestie ausschloß, gegen neun Stimmen (SPD. und KPD.) abgelehnt. Einstimmig angenommen wurde statt dessen folgender Absatz 3 des Antrages Hanemann:

„Ausgeschlossen von dieser Straffreiheit bleiben nur Personen, die wegen des Landesverrats (§§ 87 bis 93 des Reichsstrafgesetzbuches) oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse (Gesetz vom 3. Juli 1924) verurteilt sind, wenn in den Urteilsgründen Eigennutz oder gewinnsüchtige Absicht festgestellt ist."

Dazu beantragte das Zentrum folgenden Zusatz:

„ebenso Personen, die wegen vollendeten oder versuchten Mordes oder Totschlages sowie wegen Teilnahme an einer solchen Straftat verurteilt sind."

Für diesen Zentrumsantrag, der zahlreiche Proletarier, darunter Max Hoelz und Margies, von der Amnestie ausschloß, stimmten die Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayrische Volkspartei und Wirtschaftspartei. (15 gegen 7 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten.

In der Gesamtabstimmung wurde dann der § 1 in dieser verschlechterten Fassung mit allen gegen die neun Stimmen der KPD. und SPD., abgelehnt. Damit ist der Amnestieantrag der Kommunisten durch die Schuld der Sozialdemokraten vorläufig erledigt, sofern sie sich nicht bis zur zweiten Lesung, die am Dienstag stattfindet, noch eines anderen besinnen.

Dieser Zentrumsantrag, der dem Ausschuß ganz unvermittelt vorgelegt wurde, scheint aber kein Augenblicksprodukt, sondern vielmehr vorher zwischen Zentrum und Sozialdemokraten in geheimen Konventikeln vereinbart worden zu sein. Durch ihre Zustimmung zum Zentrumsantrag brachten die Sozialdemokraten klar und eindeutig zum Ausdruck, daß sie wegen der paar Fememörder bewußt von der Amnestie u. a. folgende proletarischen Gefangenen als Beschuldigte ausschließen wollen:

1. Max Hoelz (lebenslängliches Zuchthaus) und zwei seiner Teilnehmer (je 12 Jahre Zuchthaus);

2. Margies (zweimal 15 Jahre Zuchthaus);

3. Szon (8 Jahre Zuchthaus);

4. Beighardt und Genossen (13 Jahre, 8 Jahre, zweimal 6 Jahre und 5 Jahre Zuchthaus);

5. Sechs Elberfelder Genossen (zweimal 12 Jahre, 11 Jahre, zweimal 10 Jahre und 7 Jahre Zuchthaus);

6. Sämtliche Mitglieder der Zentrale der KPD. und eine große Anzahl von flüchtigen Kommunisten, die der Oberreichsanwalt auf Grund gefälschten Spitzelmaterials als Anstifter von Tötungen hinstellt, und die nach der bisherigen Rechtssprechung hohe Zuchthausstrafen zu gewärtigen haben;

7. Außerdem eine große Zahl von politischen Gefangenen, die seit 1920 von der Klassenjustiz wegen Tötung verurteilt worden sind.

Die Schuld der Sozialdemokraten am Scheitern der Amnestie ist deshalb so groß, weil die Deutschnationalen wiederholt erklärt haben, daß ihre Zustimmung zu einer allgemeiner großzügigen Amnestie, die einen Schlußstrich zieht unter alles, was bis heute an politischen Straftaten vorliegt, mit der Einbeziehung der der Ausschließung der Fememörder von der Amnestie stehe und falle. Von den Fememördern sind nur wenige verurteilt. Dagegen sitzen noch weit über 300 proletarische Gefangene in den Zuchthäusern und Gefängnissen. Außerdem schweben noch mehrere hundert Strafverfahren gegen revolutionäre Proletarier, die zum größten Teil schwere und schwerste Strafen zu gewärtigen haben.

Alle im Gefängnis sitzenden proletarischen Gefangenen und alle noch nicht abgeurteilten revolutionären Arbeiter wären unter die Amnestie gefallen, wenn die Sozialdemokraten mit den Kommunisten gegen die Ausnahmebestimmung des Zentrums gestimmt hätten.

Mit Rücksicht auf die Sachlage waren die Kommunisten entschlossen, die Amnestie nicht an den paar Fememördern scheitern zu lassen. Die Sozialdemokraten aber, unter deren Regierungsherrschaft Tausende von Arbeitern bestialisch ermordet wurden, ohne daß kaum je einem der Mörder ein Haar gekrümmt wurde, die Sozialdemokraten, die durch die Politik ihrer verantwortlichen Minister den Fememördern erst den Boden mitbereiten halfen, benutzen jetzt die

Fememörder als Deckung für die Verhinderung einer Amnestie,

die mehreren Hunderten von Proletariern die Freiheit und einer großen Anzahl die Niederschlagung ihrer Verfahren gebracht hätte. Sie sind die einzig Verantwortlichen am Scheitern der Amnestie. Das muß laut in die Welt hinausgeschrien werden. Das müssen die Arbeiter den sozialdemokratischen Saboteuren gründlich heimzahlen.

Bis zum Dienstag, wo eine zweite Lesung über die Amnestieantrag stattfindet, wodurch somit noch eine Korrektur des heutigen ablehnenden Beschlusses möglich ist, müssen alle ehrlichen Proletarier in den Betrieben ihre Stimme so laut und deutlich erheben, daß den Sozialdemokraten die Lust und der Mut zur Vollendung ihres erbärmlichen Schandstreiches gegen die proletarischen Gefangenen vergeht.

Ein deutscher Ingenieur berichtet der Hugenberg-Presse

Wie der Ableger des „Berliner Lokalanzeiger", die Zeitung „Der Montag", zu melden weiß, ist im Laufe des gestrigen Tages ein Diplomingenieur namens Hille in Berlin eingetroffen, der einem Berichterstatter dieses Blattes seine Eindrücke geschildert hat über die Vorgänge bei der Verhaftung der deutschen Ingenieure. Man muß diesen Bericht natürlich äußerst vorsichtig werten. Hille berichtet u. a. auch von einem Proteststreik sämtlicher deutscher Monteure gegen die Verhaftung. Da bisher von keiner Seite eine solche Meldung vorlag, so klingt dieselbe wenig glaubwürdig. Im übrigen enthält die Schilderung Hilles nichts Neues.

Die Buchdrucker rüsten zum Kampf

Die vom Deutschen Buchdruckerverein (Prinzipalsorganisation) beim Reichsarbeitsministerium beantragte Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedsspruches für die Lohngestaltung im Buchdruckgewerbe hat dazu geführt, daß der Reichsarbeitsminister die Parteien zu einer gemeinsamen Verhandlung bereits am 21. März im Reichsarbeitsministerium eingeladen hat. Die Parteien werden dieser Einladung folgen.

Großadmiral von Tirpitz

Größter Scharfmacher für das Völkermorden hat 1916 vom Militär Abschied genommen, da seine reaktionären Pläne noch nicht einmal „Wilhelm von Doorn's" Billigung fanden. 1924 wurde er als Deutschnationaler in den Reichstag gewählt. In einem Schreiben an Graf Westarp erklärt er, zum neuen Reichstag nicht wieder kandidieren zu wollen. Der Kurs der Deutschnationalen ist diesem „Alldeutschen" nicht reaktionär genug.

Eine am 17. und 18. März in Halle stattgehabte Konferenz der Bezirksleiter des Gaues „An der Saale" im Verbande der deutschen Buchdrucker lehnte den völlig ungenügenden Schiedsspruch des Zentral-Schlichtungsamtes einstimmig ab.

Sie nimmt Kenntnis davon, daß die Prinzipale, entgegen ihrer ursprünglichen Haltung: der Ablehnung jeder Lohnerhöhung, die Verbindlichkeitserklärung des gefällten Schiedsspruches beantragt haben.

Die Bezirksleiter-Konferenz verlangt vom Reichsarbeitsminister, daß er den Antrag der Prinzipale ablehnt und der Gehilfenschaft dadurch die Kampffreiheit gibt.

*

Im letzten Moment verlangen die Unternehmer die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, den sie selbst erst ablehnten dies beweist, daß ihre bisherige Haltung nur ein Manöver zur Täuschung der Buchdrucker war. Der Schiedsspruch entspricht tatsächlich ihren Wünschen. Kennzeichnend ist die Haltung der Reformisten in der Bezirksleiter-Konferenz, in der sie vom Reichsarbeitsminister die Ablehnung des Prinzipalsantrages verlangen. Damit wollen die Reformisten einmal die Ueberparteilichkeit oder Neutralität der Schlichtungsinstanzen vortäuschen und sich zum anderen mit dem Hinweis auf eine mögliche Verbindlichkeitserklärung den Rücken decken.

Buchdrucker, aufgepaßt!

Zuspitzung im Baugewerbe

Auch die Berliner Verhandlungen gescheitert

Wie in den übrigen Bezirken, sind nun auch die Lohnverhandlungen im Bezirk Berlin an dem schroff ablehnenden Standpunkt der Unternehmer gescheitert. Eine Funktionärversammlung des Baugewerksbundes verlangte vom Vorstand und Verhandlungskommission, an der aufgestellten Forderung weiter festzuhalten. Gefordert wurde für alle Gruppen eine Lohnerhöhung von 20 Pf. die Stunde, d. h. für Facharbeiter 1,55 Mk. (bisher 1,35 Mk.), für Bauhilfsarbeiter 1,20 Mk. (1,06 Mk.) und für Tiefbauarbeiter 1,04 Mk. (84 Pf.).

Die Führer des Baugewerksbundes werden nun überall die Tarifämter anrufen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden diese die Forderungen der Bauarbeiter ebenfalls zurückweisen. Es ist also höchste Zeit, daß die Arbeiter des Baugewerbes zum Kampf auf der ganzen Linie mobilisieren.

Schiedsspruch im Schneidergewerbe

Der Lohnschiedsspruch für die 50 000 Herren- und Damenschneider, wurde von beiden Parteien angenommen. Er sieht folgende Spitzenlöhne vor: Für Herrenschneider 1,15 Mark, für Damenschneider 1,27 Mark und für Schneiderinnen 95 Pfennig.

Die am Sonnabend verbreitete Meldung von der Reise Krestinskis, des Berliner Botschafters der Sowjetunion, nach Moskau zur Berichterstattung über den ungünstigen Eindruck der Verhaftungen der deutschen Ingenieure wird widerrufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0002

19.3.28

Der Korruptionsprozeß der J. G. Farbenindustrie

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Frankenthal, 16. März.

In der heutigen Verhandlung wurde mit der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Der Zeuge Dr. Kleinbühl, jener bekannte Sachverständige und Angestellte der J. G. Farbenindustrie, berichtet über seine Rechnungsprüfung von Wagners Lieferungen, wobei er festgestellt haben will, daß alle Preise viel zu hoch gewesen wären. Er habe deshalb den Mitangeklagten Frühauf mit der Erstellung einer neuen Kalkulation beauftragt, als deren Ergebnis dieser noch größere Kosten für die Kappenfabrikation errechnet habe. Darauf habe er selbst eine Kalkulation gemacht und dabei eine niedrigere Preisdifferenz zu Wagner von 35 Prozent für die Schieber und 55 Prozent für Flanschenkappen herausgebracht. Trotzdem habe Wagner diesen Auftrag dann mit den niedrigeren Preisen angenommen. Durch die schon oft beanstandeten Z-Eisen Wagners in den Kappen seien sehr große Wärmeverluste zu verzeichnen gewesen. Er habe dies auch im Laboratorium untersuchen lassen und daran errechnet, daß

die Leuna-Werke durch Wagners Lieferungen in sechs Jahren um einen Wärmeverlust gleich 50 000 Tonnen Kohle geschädigt

worden seien. Dies sei jedoch nicht so stark in Erscheinung getreten, weil das Werk ja täglich 13 000 Tonnen Kohle verbrauchen würde.

Auf die Frage von dem Verteidiger Rechtsanwalt Schulz, ob er an der Disziplinaruntersuchung im Leuna-Werk teilgenommen habe, muß der Zeuge zugeben, daß er dieselbe im Auftrage der Direktion in seinem Zimmer durchgeführt habe. Die Verteidigung bemerkt hierzu, daß dieser Umstand Veranlassung geben würde, Dr. Kleinbühl erneut als Sachverständigen abzulehnen.

Darauf wird das Gutachten des Sachverständigen Dr. Steinborn entgegengenommen. Dieser, ein wirklicher Fachmann, sagt allerdings anders als Schneider und Kleinbühl aus und trägt wesentlich zur Entlastung von Wagner bei. In ziemlich klaren Ausführungen erklärt er, daß es sich bei den Schieberkappen um besonders schwierige und komplizierte Arbeiten handele. Deshalb seien die Unkosten sehr hoch. Der Verdienst an diesen Kappen würde sich immer nur auf 10 bis 12 Prozent belaufen, auch wenn mit 25 Prozent kalkuliert würde. Wenn bei diesen Arbeiten mit fix und fertigem Maß gerechnet würde, müßte unbedingt die Stirnfläche mitgerechnet werden, da besonders diese Stirnflächen einen außerordentlich großen Verschnittabfall hätten. Ob die Isolierung mitgerechnet werden solle, darüber könnte man geteilter Meinung sein. Es sei falsch, wenn die Arbeiter zur Herstellung solcher Kappen im Akkord nach Gewicht bezahlt würden, da sie dann begreiflicherweise großes Interesse an hohem Gewicht hätten. Die Z-Eisen in den Kappen seien aus Stabilitätsgründen notwendig, doch wäre ein Uebermaß an solchen Eisen aus wärmetechnischen Gründen zu verwerfen. Die Presse, die Wagner kalkulierte, seien angemessen gewesen.

Die Verteidigung verzichtet dann nach Vorhalt des Vorsitzenden auf eine Reihe von Entlastungszeugen, um den Prozeß schneller zu Ende zu bringen.

Ein neuer Sündenbock

im Phöbus-Skandal

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 19. März.**

Der Dunkelkammer-Ausschuß, der mit Hilfe der SPD.-Führer zur Vertuschung des Marine-Phöbus-Korruptionsskandals gebildet worden ist, führt Mitte dieser Woche seine Arbeiten zu Ende. Um die Oeffentlichkeit über den ganzen Umfang des Korruptionsskandals und die durch die Kommunisten im Haushaltausschuß des Reichstages gemachten Enthüllungen über die geheimen Rüstungen des neudeutschen Imperialismus zu hintergehen, plant man zur Beruhigung derselben Oeffentlichkeit eventuell außer dem Kapitän Lohmann noch einen zweiten Sündenbock, nämlich den derzeitigen Chef der Marine, Admiral Zenker, in die Wüste zu schicken.

Man glaubt damit gleichzeitig den Boden zu schaffen, um Teile der korrumpierten Lohmann-Unternehmungen auch weiterhin bestehen zu lassen, um sie für die Zwecke der geheimen Aufrüstungen des deutschen Imperialismus usw. zu benutzen.

Dazu schreibt die „Welt am Montag" im Anschluß an ihre diesbezügliche Notiz: „Fraglich ist noch, ob man imstande sein wird, die eine oder die andere der zahlreichen Unternehmungen des Kapitäns Lohmann weiter bestehen zu lassen. Eine Reihe von Kommunen (!) haben an einer solchen Existenz ein wirtschafts- und sozialpolitisches Interesse und sie haben auch bereits Schritte getan, um einen vollständigen Abbau zu verhindern (!)."

Lohnverhandlungen für die Werftarbeiter gescheitert

Die Lohnverhandlungen für die Werftarbeiter sind gescheitert, weil die Unternehmer die Gewährung eines einheitlichen Lohnes und des prozentualen Zuschlags für die Zeitlöhne prinzipiell ablehnten. Da der bestehende Lohntarif am 31. März abläuft, ist auch für die Werftindustrie eine äußerst gespannte Lage geschaffen.

Auch die Verhandlungen über das Lohn- und Arbeitszeitabkommen in den oberschlesischen Eisenhütten, das zum 31. März von den Metallarbeiterverbänden gekündigt worden ist, sind zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ergebnislos verlaufen. Es soll nun der Schlichter angerufen werden.

Hauesen-Belegschaft wählt oppositionelle Betriebsräte

Als die Belegschaft der Schuhfabrik Haueisen, Stuttgart-Cannstatt, in ihrer Belegschaftsversammlung die Betriebsratswahl vorbereitete, brachte die SPD. eine eigene Liste ein, die sie der freigewerkschaftlichen Liste entgegenstellte. Sie erhielt die richtige Quittung. Bei der am 7. März stattgefundenen Wahl erhielt die freigewerkschaftliche Liste, auf der 13 oppositionelle Kollegen kandidierten, die überwältigende Mehrheit mit 1605 Stimmen. Die SPD.-Liste erhielt dagegen nur 657 Stimmen.

Buchdrucker verweigern Ueberstunden

In Stuttgart haben die Buchdrucker am 15. März in einer überfüllten Versammlung zum Schiedsspruch Stellung genommen. Ein von der Opposition eingebrachter Zusatzantrag zu der unzulänglichen Resolution des Gauvorstandes, der an der Forderung von 10 Mark festhält, wurde trotz Widerstands der Versammlungsleitung einmütig angenommen. Damit wurde gleichzeitig gegen eine eventuelle Verbindlichkeitserklärung des bisher vorliegenden Schiedsspruches Stellung genommen. Etwa 800 Kollegen waren in der Versammlung anwesend.

Die Erfurter Buchdrucker haben in ihrer Versammlung beschlossen, ab 16. März keine Ueberstunden mehr zu leisten.

Weber versucht Parteikonferenzen zu sprengen

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 17. März.**

In der gestrigen Parteiarbeiterversammlung des Wedding drang Weber ein, unmittelbar von einer Gruppe seiner Anhänger. Die Fraktionsleitung der Weber-Gruppe hatte beschlossen, die Konferenz zu sprengen. Auf die Aufforderung der Versammlungsleitung, in zehn Minuten den Saal zu verlassen, da in Anwesenheit von Weber nicht verhandelt würde, erwiderte Riese im Namen seiner Gruppe, daß das unter keinen Umständen geschieht. Es wurden ihnen zehn Minuten Bedenkzeit gegeben, ihren Beschluß zurückzuziehen, widrigenfalls die Konferenz geschlossen würde. Nach Ablauf von zehn Minuten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Kommunistische Internationale geschlossen.

Auch vier russische Ingenieure freigelassen?

(WTB.) **Moskau, 17. März.**

Die „Montagspost" meldet aus Moskau: Zusammen mit den beiden deutschen Ingenieuren Goldstein und Wagner sind vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Insgesamt sind wegen konterrevolutionärer Verschwörung in dieser Sache 60 Spezialisten im Rayon Schachty verhaftet worden. Die Untersuchung wird von den Charkower Behörden durchgeführt und soll nach Auskunft des dortigen Staatsanwalts so beschleunigt werden, daß der Prozeß schon Mitte April stattfinden kann. Der Prozeß wird vor dem Moskauer Obergericht geführt werden.

Aus der Sowjetunion

Die Industrie im Jahre 1926/1927

Am 26. Februar wurde in einer Plenarsitzung des Obersten Volkswirtschaftsrates ein Bericht des Genossen Iwanow über die Industrie im Jahre 1926/1927 entgegengenommen. Die Gesamtproduktion der Industrie ergab in dem Berichtsjahr einen Zuwachs von 26,2 Prozent statt der geplanten 22 Prozent. Die Löhne sind statt der geplanten 7 Prozent um 9,2 Prozent gewachsen, die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 10 Prozent statt 8,5 Prozent. Der Kapitalaufwand betrug 193 Mill. Rubel, statt der im Wirtschaftsplan vorgesehenen 174 Mill. Rubel.

Für das Wirtschaftsjahr 1927/1928 ist eine Produktionszunahme von 31 Prozent im Vergleich zum Vorjahr in Aussicht genommen.

Genosse Iwanow sprach die Ueberzeugung aus, daß die Ausführung des Wirtschaftsplanes in diesem Teil durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Politische Randbemerkungen

Hindenburg bei der Märzfeier des Reichsbanners?

Der sozialdemokratisch orientierte „Montag Morgen" berichtet, daß bei der Aufstellung des Reichsbanners auf dem Schloßplatz zur Feier der 1848er Märzrevolution sich plötzlich die Meldung verbreitete, Hindenburg komme. Der Wagen des Reichspräsidenten wurde deutlich erkannt.

Wörtlich schreibt der „M. M.": Einige harmlose (!!) Reichsbannerleute glaubten bereits, der Reichspräsident habe vielleicht das Bedürfnis gehabt, der Ehrung der Achtundvierziger beizuwohnen, die die Vorläufer der heutigen Republik sind."

Doch sie hatten sich schwer getäuscht. Hindenburg fuhr zum — Dom. Er wollte der Einführung eines neuen Pfarrers beiwohnen.

So politisch naiv können nur Reichsbannerleute denken: Hindenburg bei einem Märzaufmarsch! Diese Gedanken sind jedoch die Auswüchse der Politik der Reichsbannerführung, die immer wieder ihre Mannen auffordert, bei Hindenburg-Ehrungen mit dem Stahlhelm gemeinsam aufzumarschieren. Wären die Vaterländischen aufmarschiert wie zur Einweihung des Tannenberg-Denkmals, da hätte Hindenburg, „Herzog von Afghanistan" und Vasall Amanullahs, gewiß nicht gefehlt.

Der verfassungstreue Braun

Braun sollte „Herzog von Afghanistan" werden und einen Orden erhalten. So wollte es Amanullah als Dank für die ihm zugedachte Gesstreundschaft in Deutschland. Doch haben Braun sowie sein Parteifreund Loebe den Orden abgelehnt. Freudestrahlend berichtet dies die sozialdemokratische Presse. Die Würde der kapitalistischen „demokratischen Republik" ist wieder einmal durch die „aufrichtigen Republikaner" gerettet. Interessant ist zu lesen, wie sie ihre Ablehnung begründen. Nicht als Sozialdemokraten lehnen sie ab, sondern sie stützen sich auf Artikel 109 der Weimarer Verfassung. Das Gesetz bindet sie, sonst hätten sie bestimmt angenommen, um ihren ausländischen Parteifreunden in nichts nachzustehen. Allerdings wäre es logisch, wenn Marx und Braun, die politischen Koalitionsgenossen auch in aller Freundschaft als Herzöge von Afghanistan beglücken würden. Wir stehen vor den Wahlen, sonst wären die Herren von der SPD. vielleicht auch „verfassungsbrüchig" geworden.

Weiterhin wird noch behauptet, daß der Orden außer von Hindenburg und Marx auch von dem preußischen Staatssekretär Weismann, dem demokratischen Unterrichtsminister Becker und dem Oberbürgermeister von Berlin, Böß, angenommen worden ist. Hier haben wir wiederum einen treffenden Beweis für unsere Behauptung:

„In Worten: Republikaner — in der Tat: Monarchist."

Die Offiziersmenuterei in der englischen Flotte, die vor Malta liegt, wird von der britischen Admiralität als ein Akt persönlicher Differenzen zwischen leitenden Offizieren hingestellt.

In Dänemark hat im Folketing der dänische Justizminister die neue Strafgesetzvorlage eingebracht, nach der die Todesstrafe abgeschafft wird.

Nacht über Rußland

Lebenserinnerungen von Wera Figner

Copyright by Malik-Verlag / Berlin 1926

Der Kommandant

Ludmilla Wolkenstein und ich waren die einzigen Frauen in der Festung. Wir zwei konnten uns nur einander sehen, während die Männer, die zu zweit spazieren gingen, sich bald das Recht eroberten, ihre Gefährten zu wechseln. Auf diese Weise konnten sie sich nacheinander alle kennenlernen. Das wollten sie auch uns ermöglichen und beschlossen, das Hindernis, das uns trennte, zu beseitigen. Sie holten sich aus den Werkstätten Werkzeug und machten anfangs kleinere, dann immer größere Oeffnungen in die Bretter und Zäune, die die verschiedenen Teile des Hofes, wo wir spazieren gingen und der Gärten, wo wir arbeiteten, trennten. So konnten wir frei miteinander sprechen und uns auch sehen.

Der Inspektor und die Gendarmen waren über diese Durchbrechung unserer Isolierung sehr aufgeregt, aber der Kommandant tat, als sehe und höre er nichts, obgleich er ausgezeichnet unsere Unterhaltungen durch das Fenster beobachten konnte. So verblieb uns diese wichtige Eroberung.

Ich kann nicht sagen, daß ich diese Eroberung sofort sehr geschätzt hätte. Die Einzelhaft hatte derartig auf mich gewirkt, daß ich nach und nach das Bedürfnis nach Umgang mit Menschen verloren hatte. Ein — zwei Freunde genügten mir vollständig; im Gegensatz zu mir war Ludmilla Wolkenstein ein sehr geselliger Mensch, und das Gefängnisleben hatte sie gar nicht verändert. Sie liebte Geselligkeit sehr. Sie konnte sich stundenlang mit den Kameraden unterhalten; ich dagegen empfand jedesmal ein unbezwingliches Bedürfnis, vor ihnen zu flüchten.

Im Dezember 1891 brachte man Sofja Ginsburg nach Schlüsselburg und auf Befehl des Polizeidepartements wurde sie völlig isoliert von uns in einer Zelle des alten Gefängnisses untergebracht. Die Werkstätten wurden unter dem Vorwand notwendiger Reparaturen zeitweilig geschlossen. Sofja Ginsburg ertrug nur 38 Tage lang die furchtbaren Qualen einer solchen Einzelhaft. Besonders die Nachbarschaft des wahnsinnigen Sischedrin machte ihre Lage noch qualvoller. Am 7. Januar 1892 öffnete sie sich die Pulsadern mit der Schere, die sie zum Wäschenähen bekommen hatte.

Von ihrem Aufenthalt im alten Gefängnis hatten wir nicht die leiseste Ahnung, und von ihrem Tod erfuhren wir erst viele Jahre später.

Unter den Personen, die im Laufe der zwanzig Jahre einander als Kommandanten in der Schlüsselburg ablösten, nimmt zweifelsohne der Kommandant Hangart eine ganz besondere Stelle ein. Außer seinen Errungenschaften, die zum Teil durch Minakow, Mylschkin und Gratschewski mit Aufopferung ihres Lebens und später durch unsere eigenen, gemeinsamen Anstrengungen erobert worden waren, verdanken wir jene bedeutenden Verbesserungen unseres Lebens dem Kommandanten Hangart. Er war es, der immer die rächende Hand des Polizeidepartements und des Ministers des Innern von uns fernhielt. Er begriff, daß der Verlust der Freiheit, der Arbeit, der Verwandten und Freunde schon an sich eine genügend harte Strafe war, und daß es daher übertrieben grausam war, dem noch etwas hinzuzufügen. Es bestand kein Zweifel darüber, daß die reaktionären Elemente, die die innere Politik leiteten, sich den Narodowolzy gegenüber von Rachegefühlen leiten ließen. Oh, wie sie rachsüchtig waren, diese Durnowo und Plehwe, unter deren Augen der Kampf des „Volkswillens" gegen die Selbstherrschaft vor sich gegangen war, und sie vergaßen nie die Rolle jedes einzelnen von uns in diesem Kampfe.

Gleich nach seinem Amtsantritt mußte Hangart unsere selbstgemachten Fenster bemerken; aber anstatt sie zu vernichten und die Isolierung wiederherzustellen, erwies er uns einen großen Dienst. Er wollte uns nicht durch Repressalien und Gewaltmittel unsere Eroberungen nehmen und verstand es im Gegenteil, dem Polizeidepartement die Erlaubnis zu entreißen, den oberen Teil des Zaunes durch ein Holzgitter zu ersetzen. Er begründete es diplomatisch mit dem Mangel an Licht für die Gärten, die durch die hohen Festungsmauern und die Zäune vollständig im Schatten lagen. Wir hatten die in der Tischlerei selbstverfertigten Bänke an den Zaun und konnten auf diese Weise durch das obere Holzgitter nicht nur einander sehen und miteinander sprechen, sondern sogar uns gemeinsam geistig beschäftigen. Es bedeutete eine regelrechte Revolution in unserem Leben. So lange Hangart Kommandant war, wagte kein Gendarm, uns auch nur mit den Fingern zu berühren, gemäß dem Befehl Hangarts, den er in unserer Gegenwart den Gendarmen erteilte.

Unter Hangart war die Zahl der Werkstätten vergrößert worden, so daß jeder, der Lust hatte, täglich arbeiten konnte. Um diese Zeit stand auch Ludmilla und mir eine Tischlerwerkstatt zur Verfügung. Unter Hangart wurden auch zwei vorzügliche Drehbänke angeschafft, und dann erwirkte er uns die Erlaubnis, bezahlte Aufträge anzunehmen. Auf diese Weise begannen unsere selbstgelernten Tischler, Drechsler und später auch Schlosser, etwas zu verdienen. Das Geld verwandten sie zum Teil zur Verbesserung unserer Nahrung und später, wieder dank Hangart, zum Ankauf von Büchern für unsere Bibliothek. Das war ein großes Glück für uns.

Unter Hangart wurden auch zwei Buchbindereien organisiert, und wieder war er es, der uns unter dem Vorwand, sie binden zu lassen, mit vorzüglichen Büchern und Zeitschriften versah.

Etwa zwei Jahre nach seinem Amtsantritt führte er bei uns die Selbstverwaltung durch „Aelteste" ein: das ersparte uns die tägliche Berührung mit dem Inspektor oder den Gendarmen, die fast immer Reibereien mit sich brachte. Dank ihm benützten wir, wenn auch nur kurze Zeit, die städtischen Bibliotheken in Petersburg.

Auf welche Weise gelang es ihm, so viel für uns zu tun? Ob das wohl vom neuen Kurs der Politik im zweiten Jahrzehnt unserer Gefangenschaft abhing? Oder hatte er so viele wichtige Verbindungen im Polizeidepartement, daß er selbständig handeln konnte, ohne sich an die höheren Behörden zu wenden?

Es hieß, daß er den Posten nur unter der Bedingung angenommen habe, völlige Handlungsfreiheit uns gegenüber zu haben. Wie dem auch sei, er hat zur Erleichterung unseres Loses ungeheuer viel getan. Wir gedenken seiner voll Dankbarkeit als eines Menschen, der uns geholfen hat, diese Zeit zu überstehen und so viel Kraft zu bewahren, als unter den Bedingungen, die nicht von ihm abhingen, möglich war.

Pochitonow

Ich erwähnte schon, daß unter uns einige Geisteskranke waren. Sischedrin, Ignati Iwanow und Aronstschik wurden nach Schlüsselburg in einem Zustande gebracht, in dem man unter normalen Verhältnissen in ein Irrenhaus kommt. Konaschewitsch erkrankte in einer Zeit, als unsere Verbindungen miteinander noch sehr beschränkt waren und wir die Entwicklung seiner Krankheit nicht beobachten konnten. Aber Pochitonow? Pochitonow erkrankte vor unseren Augen, und wir waren Zeugen der ersten Anzeichen seiner psychischen Erkrankung bis zu seinem völligen geistigen Zusammenbruch.

Als Mitglied der Militärorganisation des „Volkswillens" war er zum Tode verurteilt, aber auf Grund eines Gesuches an den Zaren begnadigt und nach Schlüsselburg gebracht worden.

Pochitonow war ein gebildeter und geistig entwickelter Mensch, hatte aber weder besondere Energie noch Charakterstärke. Er war weich von Natur und bedurfte einer kameradschaftlichen Unterstützung. Er liebte das Leben und seine Freuden. Für den ziemlich verwöhnten Offizier was das Leben in Schlüsselburg vielleicht schwerer als für irgendeinen anderen; sein Leben war dort angefüllt von Leiden und endete mit einer Katastrophe.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Gefängnis der Gedanke, daß Kameraden neben Dir Dein Schicksal teilen, Kraft zum Aushalten gibt. Zweifellos übte dieses Bewußtsein in den ersten Jahren auch auf Pochitonow seinen Einfluß aus. Besonders rührte ihn das Los der Frauen, die unter ebenso harten Bedingungen lebten wie er. Auf einem Zettel schrieb er mir im Jahre 1888: „Ohne Ihr Beispiel wäre das Leben hier unmöglich . . ."

Das Studium der fremden Sprachen, Lesen, körperliche Arbeit füllten Pochitonows Zeit in Schlüsselburg aus. Er liebte besonders das Tischlerhandwerk, wurde ein Meister der Drechslerei. Bis zum Jahre 1895 war sein Gesundheitszustand noch ziemlich befriedigend. Infolge seines lebhaften Temperamentes war er immer tätig und voller Initiative, und alle seine Arbeiten richteten sich darauf, Ludmilla Wolkenstein eine Freude zu bereiten. Für sie zimmerte er allerlei Schränkchen und Stühle, Etageren, Schächtelchen und noch viele andere Kleinigkeiten. Zu Weihnachten war es ihm sogar einmal gelungen, uns einen Weihnachtsbaum zu beschaffen, einen echten, rechten Weihnachtsbaum mit bunten Lichtern.

Aber trotz aller Arbeit und Zerstreuung, die das Gefängnis bot, zehrte die Sehnsucht ununterbrochen an ihm. So kam er einst freudestrahlend vom Spaziergang und erzählte uns mit leuchtenden Augen: „Soeben hat mich der Doktor untersucht und gesagt, daß es bei mir schon „begonnen" habe! . . ." Er meinte damit die Tuberkulose.

Ein anderes Mal entfuhren ihm Lukaschewitsch gegenüber die Worte, er werde sich das Leben nehmen, könne so nicht weiterleben.

Pochitonow verlor den Verstand. Für ein unaufmerksames Auge geschah das fast plötzlich. Tatsächlich aber hätte ein Psychiater schon lange vorher die Anfänge seiner Erkrankung feststellen können. War er sonst weich und nachgiebig gewesen, so wurde er plötzlich jähzornig und trotzig. Manche Extravaganzen wurden damals falsch ausgelegt; erst später ist uns manches klar geworden, als der Verstand in ihm schon vollkommen erloschen war.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0003

„Wandererfürsorge"

Uns wird geschrieben:

Und heuer kam ich in Halle an, krank, so krank, daß ich nicht imstande war, in der Herberge die vorgeschriebenen Arbeiten zu verrichten. Ich ging zur Wandererfürsorge in der Artilleriestraße.

Der Beamte: „Was wollen Sie?"

Ich: „Ich bin auf der Durchreise, gestern aus dem Leipziger Krankenhause entlassen worden — ich habe Malaria — und bin nicht in der Lage, zu Fuß, wie ich beabsichtigte, meine Heimat, das Rheinland, zu erreichen, und bitte Sie, mir zu helfen, daß ich möglichst schnell nach Hause gelange."

Der Beamte: „Sie können hier für einen Fahrschein arbeiten, **in Ihrem Falle würde die Arbeit ca. 14 Tage dauern!"**

Ich: „Wenn ich physisch zur Arbeit befähigt wäre, würde ich das sehr gern tun. Aber ich kann nicht ..."

Der Beamte: „Dann tut's mir leid ..."

Ich: „Mir auch."

Der Beamte: „Was ist Ihr Vater?"

Ich: „Reichsbahnobersekretär."

Der Beamte: **„Da Ihr Vater gewissermaßen Kollege von mir ist,** bin ich bereit, Ihnen ausnahmsweise zwei Mark zu bewilligen."

Ich ergebe mich in mein Schicksal. Für zwei Mark habe ich zu Mittag gegessen, Hunger hatte ich wie ein Wolf zur Winterszeit.

Es wird Abend, es wird Nacht. Wer hilft mir? Wo soll ich schlafen? Ins Obdach kann ich nicht gehen, denn: „Was haben Sie mit den zwei Mark gemacht? Sind Sie immer noch hier?" wird man mich fragen. Ich werde weiter wandern. Wohin? Ich weiß es nicht.

J. M.

Bajazzo-Apparate sind Glücksspielapparate

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers des Innern entnimmt, hat das Landgericht I in Berlin in einem Berufungsverfahren nach Anhörung von zahlreichen Gutachtern, die den Gegenstand der Verhandlung bildenden Bajazzo-Apparate als Glücksspielapparate bestätigt. Die Angabe des Reichsverbandes der Deutschen Automaten-Interessenten, das Reichsgericht habe in einem anderen Fall entschieden, Bajazzo-Apparate, bei denen etwa 36 v. H. Treffer erzielt würden, seien als Geschicklichkeitsapparate anzusehen, trifft nicht zu. Der Minister ersucht deshalb alle Polizeibehörden, sämtliche Bajazzo-Apparate wie bisher als Glücksspielapparate zu verbieten.

Uebertragbare Krankheiten in Preußen

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge sind in Preußen in der Zeit vom 15. Januar bis 11. Februar d. J. die folgenden Fälle von übertragbaren Krankheiten (Todesfälle) amtlich gemeldet worden: Diphtherie 2529 (135), übertragbare Genickstarre 44 (30), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 290 (52), nach Fehlgeburt 141 (64), Spinale Kinderlähmung 39 (6), Körnerkrankheit 150 (—), Lungen- und Kehlkopftuberkulose 3910 (1965), übertragbare Ruhr 82 (9), Scharlach 7204 (59), Unterleibstyphus 342 (35), Paratyphus 86 (4), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 56 (—), Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere 12 (—), epidemische Encephalitis 16 (8).

Hallische Tageschronik

Familienauseinandersetzung mit Luftgewehren. Am 16. März gegen 21 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Bernburger Straße gerufen, wo zwischen Familienangehörigen nach vorausgegangenem Streit eine Schlägerei entstanden war. Zwei männliche Angehörige der Familie wurden zur Verhinderung der Fortsetzung der Schlägerei der Polizeiwache zugeführt, wo auch ein Luftgewehr, mit dem sie sich bedroht hatten, sichergestellt wurde. Verletzt wurde niemand.

Vom Kotflügel erfaßt. Am 17. März, gegen 16.15 Uhr, wurde in der Körnerstraße ein vierjähriger Junge von dem Kotflügel eines Lastkraftwagens erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Kind trug Verletzungen am Kopf davon.

Auto und Straßenbahn. Am 18. März gegen 15.15 Uhr stieß an der Ecke Marktplatz und Schmeerstraße eine Kraftdroschke mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei an der Kraftdroschke der Kühler eingedrückt und eine Scheibe zertrümmert wurde. Von den drei Insassen trug ein achtjähriges Mädchen durch Glassplitter erhebliche Verletzungen im Gesicht davon, so daß es nach der Universitätsklinik gebracht werden mußte. Die beiden übrigen Insassen, eine Frau und ein siebenjähriges Mädchen, wurden durch Glassplitter im Gesicht leicht verletzt.

Theater, Konzerte und Vorträge

Modernes Theater

Vom 16. bis Ende März wird außer dem Kabarett-Programm ein Operetten-Stück „König Kamlenit" gebracht. Die Erstaufführung war ein großer Erfolg, denn Direktor Rosen, der selbst als kämpfischer Schankjunge mitspielt, hatte es gut verstanden, das Stück zu einer Satire auf die hallischen lokalen Verhältnisse umzugestalten. Es ist das für Halle ein ganz neuer Versuch, das Kabarett seiner ursprünglichen Aufgabe, der Zeitkritik, wieder zuzuführen. Da auch das Ivan Anderson-Ballett, Arthur Gabrielli, Komiker Würmeld als Ramsemitus Ney und die Vortragskünstlerin Jarrosch mitwirken, wird der Sketsch zu einer Art Revue-Ironie, gespickt mit Witzen über die Stadthalle, den Bergermeister, Amanullah (1000 000 RM.) und vieles Anderes.

Makna.

Lichtbilder- und Filmvortrag im Zoo

Am Dienstag, dem 20. März, 20¼ Uhr, wird Prof. Dr. Brandes, Direktor des Zoologischen Gartens in Dresden, Mitbegründer und langjähriger Direktor unseres hallischen Zoo, einen hochinteressanten Vortrag über die Lebensweise und geistigen Fähigkeiten der Menschenaffen halten, zu dem er Lichtbilder und Film vorführt, die ein bisher einzig dastehendes Bildmaterial über Menschenaffen darstellen. Besonderes Interesse beanspruchen die Beobachtungen und die in regelmäßiger Folge aufgenommenen Bilder und Filmstreifen von dem Orangu-Baby, das 14 Tage vor Ankunft im Dresdener Zoo geboren wurde. Es ist dieses der erste Fall, bei dem es möglich war, die Entwicklung eines jungen Menschenaffen von Anfang an zu verfolgen. Die Beobachtungen an diesen geistig höchststehenden Vertretern der Tierwelt ergeben ein hochinteressantes tierpsychologisches Material. Der Vortrag findet im Rahmen der üblichen volkstümlich-naturwissenschaftlichen Vorträge statt zum billigen Einheitspreis von 30 Pf. für Ermäßigte und 20 Pf. für Kinder; für Abonnenten ist der Eintritt frei.

Stadttheater. Heute „Götz von Berlichingen". Dienstag zum erstenmal in neuer Einstudierung „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß und H. von Hofmannsthal. Mittwoch „Verliebte Leute". Donnerstag 19½ Uhr, „Die Hochzeit des Figaro". Freitag „Die weiße Frau". Sonnabend, 24. März, „Götz von Berlichingen", Montag, 25. März, „Verliebte Leute".

Volksbühne. „Götz von Berlichingen" wird am Montag (Beginn 8 Uhr) für uns zum letzten Male gegeben (3). „Figaros Hochzeit" am Donnerstag, 7½ Uhr, für C. „Verliebte Leute" am 21. März, 8 Uhr (ausverkauft). „Chang", der gefleckte Schrei des Dschungels, tönt uns aus dem großartigen Elefantenfilm am Montag entgegen. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. Am Dienstag, 20 Uhr, hält Dr. Löwenberg (Berlin) in der Aula der Klosterschule 5 Uhr nachmittags einen Vortrag über „Jugend und Volksbühne". Alle interessierten Mitglieder, auch Gäste, besonders die Jugendbewegung Tätige, sind willkommen. Eintritt frei. Für das 8. Sinfoniekonzert, Hauptprobe 25. März (Wagner-Bruckner), können unsere Mitglieder der Konzertgemeinde ihre Platzkarten gegen ordnungsgemäßen Konzertausweis kostenlos in unserer Geschäftsstelle in Empfang nehmen. Die Mitglieder der Kammerkonzerte werden um Abholung des 4. Abschnittes gebeten. Gegeben wird zum Gedächtnis von Ibsens 100. Geburtstag „Hedda Gabler". Anmeldung neuer Mitglieder täglich in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 21. März

Bis 12 Uhr siehe Montag. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater, Weimar. Ol-Ol, Szenen aus dem Studentenleben. Musik von Alexander Tscherepnin. Personen: Eudoxia Antonowna; Olga Nikolaiwna (Ol-Ol), ihre Tochter; Anna Ivanowna, Studentin; Nikolaus Glubomyzow, Student; Onufri Nikolajewitsch, alter Student; Mischa, Student; Grigori Ivanowitsch, Offizier; Ein Student; Ein Student; Ein Polizeiman; Studentinnen und Studenten. Das Stück spielt in Moskau vor der Revolution. Gianni Schicchi, Oper in 1 Akt, Musik von G. Puccini. Personen: Gianni Schicchi; Lauretta, seine Tochter; Zita, genannt die Alte; Rinuccio, Neffe der Zita; Gerardo; Nella, seine Frau; Gherardino, beider Sohn, 7 Jahr alt; Betto von Signa; Simon; Marco, sein Sohn; Ciesca, Frau des Marco; Magister Spinellocio, Arzt; Amantio di Nicolao, Notar; Pinellino, ein Schuster; Guccio, ein Fischer. Ort der Handlung: Florenz. — Zeit: 1299. 19.30 bis 20 Uhr: „Das mitteldeutsche Problem." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Wademar von Baußnern-Stunde. 21.15 Uhr: Volkstümliches Drehsterkonzert. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 bis 24 Uhr: Funkbetrieb.

Donnerstag, den 22. März

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Wettervorhersage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsnachrichten. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 18.05 bis 18.20 Uhr: Aufsatzprogrammfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Anspracche und Rechtschreibung." 19.30 bis 20 Uhr: „Wanderungen durch mitteldeutsche Landschaftsgebiete I." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Wer kauft Liebesgötter? 22 Uhr: Funkpranger. 22.05 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funktelle.

SCHAUBURG

Telephon 298 32 — Gr. Steinstraße 27/28

Morgen, Dienstag, zwei große Premieren:

Im Luxuszug

Der gr. deutsche Lustspiel-Schlag. unt. Regie Erich Schönfelder

Ein Film von ungekünstelttem Humor, mit einer Fülle der lustigsten Einfälle und einer Handlung, die im wirbelnden Tempo an unseren Augen vorüberzieht

In den Hauptrollen:
Dina Gralla
Ernst Verebes
Henry Bender
Adele Sandrock
Wilhelm Bendow
Ida Wüst
Leopold von Ledebour
Julius Falkenstein

Ferner:

Die schönsten Frauen von Halle im Film

Die in unserem Theater am 10. und 11. März durch die Deutsche Kunst-Film-Gesellschaft unter Willy Buckans bewährter Regie stattgefundenen Aufnahmen der schönsten Frauen Halles sowie der Hallenser Herren gelangen ab morgen täglich zur Aufführung 914

Zur Beachtung! Während der 14tägigen Vorführung des ersten Teiles erhalten unsere verehrten Theaterbesucher Stimmzettel, um über Halles schönste Frau mit abzustimmen. Die abgegebenen Stimmzettel sollen dem preisrichtenden Komitee als Richtlinien über die Anschauungen des Publikums dienen

Außerd. das weitere lustige u. aktuelle Beiprogramm

Anf.: Wochentags 4.30, 6.30 u. 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr

Unwiderruflich heute letzter Tag!

Der brave Soldat Schwejk!
Was Kinder den Eltern verschweigen!

Stadt-Theater
Heute 910
Montag, 20-23 Uhr
Götz von Berlichingen
Dienstag 20-23¼ Uhr
Der Rosenkavalier

Walhalla
Anfang 20 Uhr
Der große Erfolg!
Marga Peter
Gustav Fertram
909 in
Grigri
Operette in 3 Akten
Musik von Paul Lincke
Preise ab 60 Pfennig

Schuhmacherei Schweizerstr. 12
Gute Arbeit, bestes Material, bill. Preise, Repar. b. Krepphohlen

Gebr. Kinderfahrrad zu kaufen gesucht
A. Orte, Schloßberg Nr. 2

Werbt für den Klassenkampf!

Druck-sachen
aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossenschaft eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 2104, 21047 22251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter

Billige Seefische
gibt es aus frischdampfer „Halle" in der
913
Nordsee
Nur Dienstag
Allerfeinste Qualitätsware
Kabeljau groß, ohne Kopf fett und zart . . 22 ₰
Seelachs ohne Kopf beste Nordseeware
Karbonaden, brutfertig . . . . . 35 ₰
Goldbarsch a.R., Schellfisch a.R., Rotzunge, Scholle
Filets von Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch usw.
Alles sehr preiswert
Räucherwaren frisch aus dem Rauch
Marinaden in bekannter Qualität

Zum Hochverratsprozeß Johannes R. Becher
Der wirkungsvollste Protest ist der Massenvertrieb seiner nicht verbotenen Bücher
Die hungrige Stadt
(Gedichte)
Das erste 5000 in einem Jahr verkauft. 2. bedeutend erweiterte Auflage. 164 Seiten auf federleichtem Dickdruckpapier. Soeben erschienen. Zweifarbiger Umschlag. Preis Mark 2,50, verkürzte Volksausgabe Mark 1.—
Von der Stadt der Arbeit singt der Dichter Johannes R. Becher. Aber es sind keine zarten und idyllischen Gedichte — in den Fabriken dröhnen die Verse, Maschinen drehen und stampfen die Klänge. Hammer schlagen unermüdlich den Rhythmus, Sirenen heulen die Reime, da geht es hart her.
„Oldenburgische Landeszeitung"
Der Bankier reitet über das Schlachtfeld
(Erzählung)
92 Seiten. Zweifarbiger Bildumschlag. Kartoniert Mark 1,—.
Eine Erzählung, die uns zu Raffen macht, in der hinter die geheimen Schleier geschaut wird, in der Becher unvermummt zeigt, welches Zweck und Sinn des menschenmordenden Krieges ist. Das Buch redet eine scharfe Sprache, rücksichtslos, schneidend. Möge es vielen unreifen Heißsportlern den rechten Weg weisen!
„Die Weltkultur", Nr. 5, 1926.
In Deutschland verboten sind die Werke:
„Der Leichnam auf dem Thron" (Gedichte)
„Leipziger oder: Der einzig gerechte Krieg" (Roman)
Zu beziehen durch die **Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle an der Saale, Lerchenfeldstraße 14** und deren Filiale: **Halle,** Harz 1; **Ammendorf,** Hallesche Straße 9; **Bitterfeld,** Bismarckstraße 40; **Eisleben,** Rathausstraße 7; **Merseburg,** Markt 7; **Torgau,** Schulz-straße 14; **Weißenfels,** Marienstraße 46; **Wittenberge,** Judenstraße 10; **Zeitz,** Wendische Straße 21

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg
eGmbH., Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Sonntag, den 25. März 1928, vormittags 10 Uhr, im Saal der Produktiv-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstraße 14:
Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht a) des Vorstandes b) des Aufsichtsrates
2. Genehmigung der Jahresrechnung
3. Ergänzungswahlen des Vorstandes und des Aufsichtsrates
Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Jahresrechnung für 1927 liegt in der Geschäftsstelle, Lerchenfeldstr. 14, zur Einsicht aus
Der Aufsichtsrat. J. A.: Karl Lüttich
Nach Schluß der Versammlung findet eine Besichtigung des Gesamtbetriebes statt

Zum Schulanfang: Schultornister
für Knaben und Mädchen
Büchertaschen, Schiefertafeln, Schiefertäfelchen, Griffel, Wetzen, Schwämme empfiehlt billigst 915
Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24

Beste deutsche Bezugsquelle! **billige böhm. Bettfedern!**

1 Pfd. grau, geschlis. M. 0,80 u. 1,—, halbweiße M. 1,20, weiße flaumige M. 2,—, 2,50 u. 3,—, Herrschaftsfedern M. 4,—, bester Halbflaum M. 5,—, u. 6,—, ungeschl. flaum. Daunenpolster M. 2,20 u. 2,80 u. 3,25, Flaumdaunen M. 4,—, Daunen weiß M. 7,—, Inlets M. 2,50 — portofrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. postfrei. Nichtgefallendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
Rudolf Blahut, Deschenitz 133 Böhmerwald-Bettfedernversandhaus

Familien-Nachrichten

Todesanzeige
„Unsere Hoffnung sank dahin"
Am 17. ds. Mts., nachm. ½3 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Sohn
Karl-Hans
im Alter von 5½ Jahren
Eisleben, den 19. März 1928
Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Eltern
Karl Lümmer u. Frau Anna geb. Hellwig
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Freistraße 29 aus statt *707

Sonnabend, den 17. März, 1928 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau 912
Minna Jentsch geb. Hartwig
Deutleben, den 19. März 1928
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Trauerfeier findet am 21. März ½1 Uhr in Halle auf dem Gertraudenfriedhofe statt

Danksagung
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters u. Onkels spreche ich hiermit allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, meinen verbindlichsten Dank aus. Besonders Dank dem Genossen Riebenstahl für seine kraftreichen Worte am Grabe sowie den AFB.-Kameraden, Genossen der KPD., Arbeiterkollegen von Leuna, Mitterverein Amsdorf, Freunden und Bekannten
Amsdorf, den 18. März 1928
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Martha Hempel und Kinder *706

Großer Ausverkauf
nicht bezahlter, zurückerhaltener 144
Zigarren, Zigaretten, Tabake bis 50 Proz. Rabatt
Günstige Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer
Für alle Raucher günstiges Angebot, um den Bedarf für längere Zeit zu decken
Otto Möricke, Kl. Ulrichstraße 6
(im Restaurant Peter Schmitt)

Zeitungsträger
für **Pritschöna - Raßnitz** gesucht. Meldungen sind an den Verlag Klassenkampf, Halle (S.), Lerchenfeldstraße 14, zu richten

Kammerlichtspiele Merseburg
Das Haus der guten Filme
Ab Montag beginnen wir mit dem alles übertreffenden Großfilm
Die letzten Tage von Pompeji!
9 gewaltige Akte entrollen ein Meisterwerk der Filmindustrie
Feuer leuchten am Himmel. Winde brechen in die Täler. Die Natur spricht mit ehernen Stimmen u. ungebrochener Macht. Tiere stöhnen, Menschen beten, fluchen und schreien. Ein Chaos ...
Der Vesuv bricht aus. Das sind Einzeleindrücke aus dem berühmten Großfilm
Die letzten Tage von Pompeji!
Dazu: Ein gutes Beiprogramm und die neueste Opel-Wochenschau Nr. 10
Kassenöffnung 6 Uhr. Anf. ½7 und ½9 Uhr.

Haussrauen
kauft nur bei unseren Inserenten

Acker- und Wiesenverpachtung.
Schriftliche Angebote auf Pachtung der zum Rittergut Beesen-Ammendorf gehörigen 1130 Morgen Acker und 200 Morgen Wiese in einzelnen Plänen für sechs Jahre vom Juni 1928 an werden bis zum 26. März 1928 erbeten. Pachtbedingungen und Lageplan bei der Grundeigentumsverwaltung der Stadt Halle, Rathausstraße 19 I. [907
Halle, den 17. März 1928. Städtische Landgüterdeputation.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung lade ich zu einer Sitzung auf **Donnerstag, 22. März 1928, 17 Uhr,** nach dem Sitzungssaale hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung: 1. Leistung von Zuschüssen aus Mitteln der Gewerbekapitalsteuer. 2. Verwertung des Seitengebäudes im Grundstück Lindenstraße 6. 3. Brauseeinschließlich Warmwasseranlage im R. Raetzschen Jugendheim. 4. Aufstellung eines neuen Wasserbehälters. 5. Neulegung der Wasserdruckleitung in der Blücherstraße. 6. Herstellung eines Kanals in der verlängerten Blücherstraße. 7. Erweiterung des Altumulatorenraumes im Elmert. 8. Aufnahme einer langfristigen Anleihe. 9. Berufsschulbeiträge 1927. 10. Entlastung der Abrechnungen: a) Einrichtung von Notwohnungen im städtischen Grundstück Lindenplatz 12; Nachbewilligung der Mehrausgaben; b) Einbau einer neuen Turmuhr in der 1. Stadtschule; c) Verbreiterung und Umpflasterung der Straßenkreuzung Naumburger-, Leipziger- und Donalieustraße. 11. Jahresbericht 1927 der städtischen Sparkasse. 12. Kassenprüfungsverhandlungen.

Zeitz, den 19. März 1928. [704

Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Goldstein.

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Am 14. März wurde uns unsere liebe, einzige Tochter
Emmi Stößel
im blühenden 20. Lebensjahre durch Ueberfahren eines Autos getötet
Die trauernden Eltern
Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt 911

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Jaroslaw Hasek als Politiker

Jaroslaw Hasek — dessen unsterblicher braver Soldat Schwejk gerade dramatisiert über die Piscator-Bühne läuft und in Halle als Film gegeben wird, hat die bestehende Ordnung auch als „Politiker" angegriffen. Allerdings unglücklicher als mit dem Soldaten Schwejk. Wir geben diese Versuche in drei Episoden wieder.

I.

Der Streik der Prager Straßenbahner

Es war im Jahre 1912. In Prag stand man vor einem Streik der Straßenbahnangestellten. Als Redakteur des national-sozialistischen „Ceské Slovo" besuchte Hasek Versammlungen der Angestellten und betreutete sich bald mit ihnen. Er kam auch zur Versammlung im Rieger Park in der Vorstadt Königliche Weinberge, wo man heftig gegen den Verwaltungsrat sprach und die allgemeine Stimmung für den Streik war. Es hat nicht viel gefehlt, und — Hasek hätte zum Streik verholfen. Als die Vertreter der Straßenbahnerorganisation zur Nachziehbigkeit rieten, erhob sich Hasek und meldete sich als Redakteur des „Ceské Slovo" zum Wort. Er sprach nicht lange, aber die Versammlung endete mit einem Skandal. Er erklärte einfach: „Glaubt ihnen nicht, sie haben den Streik verraten, sie sind vom Verwaltungsrat bestochen! Ich bin der Schriftsteller Jaroslow Hasek, Redakteur des „Ceské Slovo" und erkläre, daß man streiken wird!" Daraus entstand ein Chaos und — am nächsten Tage hörte Hasek auf, Redakteur des „Ceské Slovo" zu sein. Man hat ihn lieber für ein Vierteljahr im voraus bezahlt, wenn er nur ging ....

II.

„Die Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes"

Es war in der glorreichen Zeit Haseks „Partei für gemäßigten Fortschritt im Rahmen des Gesetzes" und in der weniger glorreichen Zeit der jungtschechisch-nationalsozialistischen Koalition im Jahre 1911. Hasek stürzte sich kopfüber in den politischen Kampf und in einer Woche war die Partei mit der oben erwähnten klangvollen Bezeichnung da, deren Gründer, Agitator, Redner und Kandidat, alles in einer Person, Jaroslow Hasek, Schriftsteller aus Prag, war. — Die „Partei für gemäßigten Fortschritt im Rahmen des Gesetzes" kandidierte nur in der Prager Vorstadt Königliche Weinberge. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag und, wenn ein Feiertag war, auch an Feiertagen fanden Wählerversammlungen im bekannten Gasthof „Im Kuhstall" in der Kronenstraße statt. Die Versammlungen waren bis zum letzten Plätzchen überfüllt.

Die erste Versammlung eröffnete der Vorsitzende mit dem Hinweis auf die Bestimmung des Versammlungsgesetzes, laut welchem bewaffneten Bürgern die Teilnahme an Versammlungen verboten ist und forderte daher alle Anwesenden auf, sämtliche Waffen, vor allem Revolver, Messer und Dolche auf dem Präsidiumtisch abzugeben, schon deshalb, „weil es kaum gelingen würde, in diesen späten Abendstunden einen anderen Redner aufzutreiben".

Dann trug, wie auch in jeder folgenden Versammlung, Herr Kandidat Jaroslov Hasek aus Prag einen Teil des Parteiprogramms vor. Darauf folgten die Anfragen. Die drei ersten waren unentgeltlich, jede weitere kostete ein halbes Liter Bier. Der Erfolg der „Partei für gemäßigten Fortschritt im Rahmen des Gesetzes" war anveschts der Tatsache, daß sie noch „jung" war und kein eigenes Organ außer dem „Organ" Haseks besaß, beträchtlich. „Mit einem Male" bekam Hasek in beiden Weinberger Bezirken 28 Stimmen.

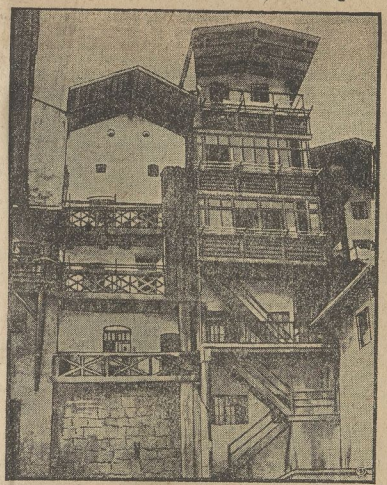
III.

Der letzte Kongreß der „Partei für gemäßigten Fortschritt im Rahmen des Gesetzes"

Die berühmte Partei, die für den „goldenen Mittelweg" schwärmte, mußte in der Zeit einer solchen Konkurrenz der „Mittelmäßigkeit" eingehen. Sie starb früher als ihr Schöpfer und Gründer. Vergeblich übertraf sich Hasek selbst mit starken Witzen, bei denen das Publikum lachte, daß es sich den Bauch halten mußte, vergeblich erzählte er vom Begrüßungstelegramm des Papstes, vergeblich trat er für den vom Kongreß ausgeschlossenen Unruhestifter, den er dadurch korrumpieren wollte, ein. Die Partei zerfloß im Spülicht anderer „Parteien für gemäßigten Fortschritt". Was bei Hasek Galgenhumor war, ist zur blutigen Wahrheit geworden. Franta Saurer eilte zwar zur Hilfe herbei, aber auch sein guter Wille war zu schwach, und so endete der Kongreß, wie Hasek erklärte, mit einem vollständigen Ruin des Gastwirtes, der für den Kongreß, welcher gleichzeitig ein Schweineschlachtefest war, 12 500 Stück Leberwürste und fünf Hektoliter Leberwurstsuppe vorbereitet hatte.

Neues aus aller Welt

Seltsame Häuserbauten in Trostberg



In Bayern, wo sich das Mutterwerk der Bayrischen Stickstoffwerke, Piesteritz, befindet

23 Personen ertrunken

In der Nähe von Cape Cod an der Küste von Neuengland ist der Schoner „Morning Star", an dessen Bord sich 23 Personen befanden, verschwunden. Man nimmt an, daß das Fahrzeug gesunken ist.

Zwei Todesopfer eines Familiendramas

In Göllingen ereignete sich am Sonnabendmittag in der Wohnung des Konrektors Wuestemann eine schwere Bluttat, der zwei Frauen zum Opfer fielen. Die vor einigen Wochen erst getraute Ehefrau Emma Wuestemann wurde von ihrer Stieftochter, der nur ein Jahr jüngeren Martha, durch zwei Kopfschüsse getötet. Die Täterin gab sich darauf selbst durch einen Schuß in die Schläfe den Tod.

Schweres Autounglück

Auf der Fahrt nach Eisenach versagte unweit der Kasseler Stadtgrenze am Lindenberg bei Kassel einem Kölner Kraftwagen das Steuer. Der Kraftwagen rannte mit voller Wucht gegen einen Chausseebaum, wobei eine Frau, die 22jährige Schuchhardt, sofort getötet wurde.

Speicherbrand in Berlin

In einem großen Mehlspeicher am Lehrter Güterbahnhof in Berlin brach am Sonnabendabend ein Brand aus, der bald einen derartigen Umfang annahm, daß neun Löschzüge, ein Löschboot der Feuerwehr sowie Rettungs- und Rüstwagen eingesetzt werden mußten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vier Häuser niedergebrannt

In Fürstenhagen bei Kassel brach in der Sonnabendnacht im Hause des Invaliden Woller Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Zwei Häuser brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder, zwei weitere Häuser sind zum größten Teil verbrannt. Viel Kleinvieh kam in den Flammen um.

Dampferzusammenstoß im Hafen von Buenos Aires

Havas meldet aus Buenos Aires, daß der französische Dampfer „Lutetia" mit dem amerikanischen Dampfer „Balzac" beim Einlaufen in den Hafen zusammengestoßen ist. Der Dampfer „Lutetia" sei dabei am Bug leicht beschädigt worden.

Fünf Kinder verbrannt

In einem Internat in Salford (Surrey) brach, wie aus London gemeldet wird, Feuer aus. Fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

„Feige" Tiere

Daß der Löwe „tapfer", der Hase „feige" ist, ist eine allgemein verbreitete Ansicht. Ob sie aber wohl stimmt?

Tapferkeit und Tollkühnheit sind zwei verschiedene Begriffe. Wer sich mit Absicht in Lebensgefahr begibt, aus der er nur durch Zufall gerettet werden kann, ist tollkühn, aber niemals tapfer. Wer sich einem Streit entzieht, bei dem er nichts gewinnen, aber alles verlieren kann, ist klug, aber nicht feig. Ob nun die Tiere nicht auch nach diesen Regeln handeln? Ein Geschöpf, dessen Verteidigungsmittel das Fliehen oder Verbergen ist, und das sich gegen ein ihn an Kräften überlegenes Raubtier wehren würde, wäre tollkühn. Wenn das Zebra gegen den Löwen, der wilde Esel gegen den Tiger, der Hase gegen den Fuchs ankämpfen wollte, wäre ihre Gattung längst ausgerottet — das Verteidigen hätte nicht den geringsten Sinn. Weil der Löwe nicht so schnell laufen kann wie das Zebra, der Tiger nicht so schnell wie der Wildesel, der Fuchs nicht wie der Hase, handeln alle diese Tiere verständig, wenn sie ihre naturgemäßen Verteidigungsmittel gebrauchen. Wenn ein Raubtier Hunger hat, und es steht vor der Wahl, entweder den schmerzhaften Hungertod zu sterben, oder sich auf ein anderes Geschöpf zu stürzen, so kann man das niemals Tapferkeit nennen, wenn das Opfer schwächer ist als der Angreifer. Das ist aber bei Löwen, Tigern, Leoparden und vielen anderen „tapferen" Tieren stets der Fall. Mit der vielgepriesenen Tapferkeit ist es also nicht allzuweit her.

Für Pflanzenfresser ist ein Kampf gegen andere Tiere schon deshalb sinnlos, weil sie mit dem im günstigsten Fall getöteten Tiere nichts anzufangen wissen. Fressen können sie den toten Feind ja nicht, schmerzende Wunden werden sie bei dem Kampfe aber auf jeden Fall davontragen. Der Unterschied zwischen „tapferen" und „feigen" Tieren, wie er gewöhnlich gemacht wird, ist also nicht begründet. Untereinander kämpfen bei Liebeswerbungen fast alle Tiere und zeigen sich dabei als tapfer.

Neue Arbeiter-Literatur

Unentbehrliches Rüstzeug für den Wahlkampf

Das jetzt herausgegebene Sammelheft über die Parlamentspolitik der KPD. in den Ländern, Provinzen, Kreisen, Städten und Landgemeinden ist eine Zusammenfassung der in den letzten 1½ Jahren durchgeführten Neubearbeitung einiger dringender Fragen der Landes- und Kommunalpolitik. Die Richtlinien zu den einzelnen Sachgebieten bringen auf Grund der neuen Gesetzesbestimmungen und der Erfahrungen der letzten Jahre eine Ergänzung, Erweiterung und Spezialisierung der zuletzt im Herbst 1925 in Heftform herausgegebenen „Richtlinien und Erläuterungen zur kommunistischen Gemeindepolitik". Das Sammelheft soll unseren Genossen, die als Landtags-, Provinziallandtags- oder Kreistagsabgeordnete, als Stadtverordnete oder Gemeindevertreter tätig sind, das grundsätzliche Auftreten, das taktische Verhalten und die konkrete Stellungnahme in Einzelfragen erleichtern.

Das Sammelheft ist noch kein Handbuch, sondern kann erst als eine Vorarbeit dazu angesehen werden. Es war noch nicht möglich, alle Fragen der Tagespolitik in den Ländern und Gemeinden schon für dieses Sammelheft zu bearbeiten. Wir müssen uns mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen jedoch entschließen, unseren Genossen das bisher bearbeitete Material zusammengefaßt in die Hand zu geben. Die Aufstellung weiterer Richtlinien für die noch fehlenden Sachgebiete, wie Eingemeindung, Anleihepolitik, die Einzelfragen der Länder und Gemeinden, Gebührens- und Werktarife, allgemeine Wohlfahrt, Jugendfürsorge, Schulfragen, Verwaltungsreform usw., wird in der fortlaufenden Arbeit der nächsten Monate erfolgen. Auch diese Richtlinien werden zunächst wieder in der „Kommune" veröffentlicht, darüber hinaus aber auch im „Informationsmaterial", das die Genossen für ihre dazu bestimmten Ordner laufend beziehen können, erscheinen.

Das Sammelheft erscheint in den nächsten Tagen und ist bei allen Literaturvertriebsstellen der Partei erhältlich. Es kann auch außerdem direkt bei der „Zentrale für Zeitungsversand", GmbH., Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28, bestellt werden. (Buchhandelspreis 1 Mk.)

Die „Kommune", die zweimal monatlich erscheint, kann auf demselben Wege bezogen werden, oder aber durch jedes Postamt bestellt werden. (Bezugspreis Einzelnummer 20 Pf., vierteljährlich 1 Mk.)

„Das Informationsmaterial", das in mindestens 15 Lieferungen jährlich erscheint, wird gegen Vereinsbindung von 3 Mk. an die „Vertriebszentrale", Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28, mit den dazugehörigen Ordnern geliefert.

Der 41. / Von Boris Lawrenjew

15| *Copyright by Verlag der Jugendinternationale, Berlin, 1928.*

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks, auch einzelner Kapitel, der Radioverbreitung und Uebersetzung, vorbehalten.

Der Leutnant schob den Kessel von sich.

— Was? Willst Du nicht mehr essen?

— Nein. Ich bin satt. Ist selbst.

— Der Teufel soll den Salzfisch holen! Ist mir nach einer Woche schon zuwider. Bleibt mir wie ein Pfahl im Halse stecken.

Der Leutnant lag da, auf den Ellenbogen gestützt.

— Ach ... Wenn ich doch etwas zu rauchen hätte! — sagte er sehnsüchtig.

— Rauchen? Warum hast Du das nicht gleich gesagt. Im Proviantsack ist Sjemannois Machorka. Da sie ein bißchen naß geworden ist, habe ich sie getrocknet. Ich wußte ja, daß Du Lust haben würdest zu rauchen. Der Raucher hat nach einer Krankheit noch größeres Verlangen nach Tabak. Hier, nimm!

Der Leutnant nahm den Tabaksbeutel. Seine Hände zitterten vor Erregung.

— Du bist geradezu goldig, Mascha! Besser als eine Amme!

— Kannst wohl ohne Amme nicht leben! — antwortete Marjutka trocken und errötete.

— Ach, jetzt haben wir kein Papier. Euer Himbeerroter hat mir den letzten Fetzen Papier abgenommen, meine Pfeife aber habe ich verloren.

— Papier ... — Marjutka wurde nachdenklich. Dann schlug sie entschlossen die Fellsäcke zurück, mit der der Leutnant zugedeckt war, steckte ihre Hand in die Jackentasche und holte ein kleines Bündel hervor.

Sie knüpfte den Bindfaden auf und reichte dem Leutnant einige kleine Blätter.

Hier, zum Rollen.

Der Leutnant nahm die Blätter und sah sie prüfend an. Dann richtete er seine Augen auf Marjutka. Ihr leuchtendes Blau drückte Staunen aus.

— Aber das sind ja Deine Gedichte? Bist Du von Sinnen? Das nehme ich nicht.

— Nimm, zum Teufel! Zerreiß mir meine Seele nicht, Fischcholera! — schrie Marjutka.

Der Leutnant schaute sie an

— Danke. Das werde ich niemals vergessen!

Er riß ein kleines Eckchen ab, drehte sich eine Zigarette. Blickte durch das blaue Bändchen Rauch, das von dem Ziegenfüßchen aufstieg, irgendwohin in die Ferne.

Marjutka blickte ihn unverwandt an. Plötzlich fragte sie ihn unvermittelt:

— Ich gucke und gucke und kann nicht begreifen, wie es kommt, daß Du so blaue Augen hast? Nie im Leben habe ich solche Augen gesehen. Sie sind so tiefblau, daß man in ihnen ertrinken könnte.

— Ich weiß nicht, — antwortete der Leutnant.

— Ich bin mit ihnen zur Welt gekommen. Viele haben mir schon gesagt, daß meine Augen eine ungewöhnliche Farbe haben.

— Stimmt! ... Schon damals, als wir Dich gefangennahmen, habe ich mich gefragt: was hat er für eigentümliche Augen? Deine Augen sind gefährlich.

— Für wen?

— Für Frauen. Deine Augen fressen sich in die Seele hinein! Sie erregen.

— Haben sie auch Dich erregt?

Marjutka loderte auf:

— Ach, Du Teufel! Frag doch nicht! Lieg, ich werde Wasser holen.

Sie erhob sich, nahm scheinbar gleichgültig den Kessel, als sie aber aus den Fischschapeln hervorkam, drehte sie sich vergnügt um und sagte wie früher:

— Ach, Du mein blauäugiges Närrchen.

Achtes Kapitel
das keiner Erläuterungen bedarf

Die Märzsonne kündete den Frühling.

Die Märzsonne über dem Aral, über seinem samtnen Blau, beginnt mit zärtlicher Liebkosung, um dann mit heißen Zähnen zu beißen und das Blut zum Brodeln zu bringen.

Es war der dritte Tag, nachdem der Leutnant zum erstenmal nach seiner Krankheit die Hütte verlassen hatte.

Er saß vor ihr und wärmte sich in der Sonne; seine Augen blickten wie neu belebt und waren leuchtend wie das Blau des Meeres.

Marjutka hatte inzwischen die ganze Insel durchstreift.

Am Vorabend bei Sonnenuntergang war sie fröhlich heimgekommen.

— Hörst Du, morgen ziehen wir um.

— Wohin?

— Ziemlich weit weg von hier. Es mag ungefähr acht Werst entfernt sein.

— Was ist denn da?

— Habe eine Fischerhütte gfunden. Das reine Schloß! Trocken und fest, sogar die Fensterscheiben sind nicht eingeschlagen. Ein Ofen ist da, ein bißchen Geschirr — dort werden wir uns häuslich einrichten. Und, was die Hauptsache ist, es gibt Pritschen. Dort brauchen wir nicht mehr auf der Erde zu liegen. Wir hätten gleich hingehen sollen.

— Ja, wenn wir es gewußt hätten!

— Ja, das ist schade. Ich habe außerdem noch etwas gefunden. Es ist ein feiner Fund.

— Was denn?

— Hinter dem Ofen waren Lebensmittel versteckt. Etwas Reis und ungefähr ein halbes Pud Mehl. Ein bißchen alt, aber ebbar. Wahrscheinlich haben sie es im Herbst vergessen, als sie vom Sturm überrascht wurden und sich beeilten fortzukommen. Jetzt brauchen wir nicht mehr zu knausern.

Am nächsten Morgen zogen sie um. Marjutka ging vorn, bepackt wie ein Kamel. Sie hatte dem Leutnant nicht erlaubt, auch nur irgend etwas zu nehmen und sich selbst alles aufgeladen.

— Das gibt's ja nicht! Wirst wieder schlapp machen. Hab keine Angst! Ich werde es schon hinschleppen. Wenn ich auch mager bin, so bin ich doch stark.

Gegen Mittag langten sie bei der kleinen Hütte an, säuberten sie von Schnee und befestigten die aus den Angeln gerissene Tür mit Stricken. Pfropften den Ofen voll Karpfen, machten Feuer und wärmten sich vergnügt und glücklich an der Flamme.

— Fein! ... Leben wie die Barone!

— Bist ein braver Kerl, Mascha. Mein ganzes Leben hindurch werde ich Dir dankbar sein. Ohne Dich wäre ich nicht wieder auf die Beine gekommen.

— Klar, bist ja auch so ein Verzärtelter.

Sie schwieg und rieb sich die Hände über dem Feuer.

— So schön warm ... Aber was werden wir weiter tun?

(Fortsetzung folgt)

Diese Novelle ist in Buchform erschienen und kostet gebunden 3 Mk., kart. 1,80 Mk. Erhältlich in der Bezirksbuchhandlung und deren Filialen. Bestellungen nehmen alle Träger entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0005

Stadt Halle

19. März 1928.

Donnerstag in die Wahlkundgebung der KPD.!

Protest gegen den Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen! — Für die Amnestie!

Die ehemaligen Münchener Räterepublikaner Lerner, Kick, Lindner, Huber, Gesell, Greiner und Steidl folgen der Einladung der Sowjetunion, einen mehrwöchigen Erholungsurlaub in Rußland wahrzunehmen. Acht Jahre sind diese Genossen im Zuchthaus Straubing gequält worden. Endlich mußten sie doch freigelassen werden.

Auf ihrer Durchreise durch Halle werden sie am Donnerstag, dem 22. März, abends 8 Uhr, im großen „Volkspark"-Saal eine große Kundgebung abhalten.

Es sprechen die Genossen Lindner, Kick und Steidl. Zur Frage des Abbruches der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen spricht Genosse Johannes Schröter.

Um 7½ Uhr Empfang der Münchener Genossen auf dem hallischen Hauptbahnhof.

Arbeiter und Arbeiterfrauen von Halle! Beteiligt Euch geschlossen an dem Empfang und an der Kundgebung der Münchener Räterepublikaner. Zeigt durch Euren geschlossenen Aufmarsch, daß Ihr den Kampf gegen Klassenjustiz und bürgerliche Gesellschaftsordnung weiter vorwärtstreiben wollt.

KPD., RH., RFB., RFMB., KJVD.

Wem gehört die Peißnitz-Spielwiese?

A.-K. Es ist unmöglich, daß die ewigen leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Platzwärter auf der Peißnitz und den Sportlern so weitergehen können. Es ist nicht das erstemal, daß dort willkürlich den Arbeitersportvereinen das Ausüben ihres Sportes unmöglich gemacht wird. Ich bin kein Sportler, aber eifriger Zuschauer jeden Sportes auf der Peißnitzspielwiese. Es ist mir bereits an den Wochentagen aufgefallen, daß die Schuljugend nur den einen Teil der Wiese benutzt. Gestern habe ich den wahren Grund erfahren.

Mehrere Arbeitersportvereine durften auf Geheiß des Platzwärters keine Spiele austragen. Die Wiese sei zu nak. Dagegen will ich nicht nicht wenden, obwohl dieser Grund anfechtbar war. Die eine Seite der Wiese, die nördliche, war spielfähig, aber es darf dort

kein Arbeitersportverein

spielen, denn der bürgerliche Hockeyklub hat aus eigenen Mitteln den Platz walzen lassen und bezahlt dafür Pachtgeld. Wie ist das möglich?

Mir ist von keiner Verpachtung der Peißnitzspielwiese bekannt.

Traurig genug, daß schon die „feudalen" Tennisklubs dort Pachtgelände besitzen. Soll nun auch der bürgerliche Hockeyklub auf der Peißnitz Pachtgelände erhalten? Ich fordere die Arbeitersportler auf, sich dagegen zu wenden. Auch die kommunistischen Stadtverordneten seien darauf hingewiesen. Sie haben wenig Verständnis bei diesem Magistrat in der Frage des Arbeitersportes gefunden. Laßt Euch nicht das letzte Recht beschneiden und fordert die Spielwiese für die Oeffentlichkeit!

Vorsicht!

Paragraph 368 des Strafgesetzbuches, Ziffer 5, besagt: „Mit 60 Mark Geldstrafe oder 14 Tage Gefängnis wird bestraft: Wer Scheunen, Ställe, Böden oder andere Räume, welche zur Aufbewahrung feuerfangender Sachen dienen, mit unverwahrtem Feuer oder Licht betritt, oder sich denselben mit unverwahrtem Licht oder Feuer nähert."

Was versteht man nun unter „unverwahrtem" Licht oder Feuer? Darüber fällte das hiesige Schöffengericht folgende prinzipielle Entscheidung:

Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich der Rangierer F. zu verantworten. Bei F. mußte der Küchenofen gereinigt werden. Dazu benutzt man bekanntlich, um dem Ofenrohre gründlich zu Leibe gehen zu können, ein Stück Draht. F. begab sich auf den Boden, und da es bereits dunkel war, nahm er die Küchenlampe mit, hängte sie in der Bodenkammer an einen Nagel und fing fleißig an zu suchen. Plötzlich, o Schreck, löste sich der Nagel. F. konnte zum Glück die fallende Lampe auffangen. Eine halbe Stunde, nachdem F. die Bodenkammer verlassen hatte, ertönte Feueralarm im Hause. Auf dem Boden war Feuer ausgebrochen, und F.s Bodenkammer stand in Flammen. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand.

Durch die Beweisaufnahme konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden, obwohl das Feuer in seiner Bodenkammer ausgebrochen worden war, daß durch sein Verschulden der Brand ausgebrochen ist. Der Anklagepunkt fahrlässiger Brandstiftung mußte fallengelassen werden, dagegen wurde er, auf Grund des § 368 zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt. Die Küchenlampe ist also unverwahrtes Licht. Darum betritt mit einer Küchenlampe die Bodenkammer nicht.

Ein Jahr Gefängnis wegen Meineides

Die letzte Verhandlung der augenblicklichen Schwurgerichtsperiode beschäftigte sich wiederum mit einer Anklage wegen Meineids. Und wenn man die Tagesordnungen der deutschen Schwurgerichte ansieht, so kann man immer wieder feststellen, daß sich die Schwurgerichte fast ausschließlich mit Meineidsverfahren beschäftigen. Der Angeklagte, ein als Zeuge in irgendeinem Prozeß Vernommener, wird in der Regel dann höher bestraft, als der, in dessen Prozeß er als Zeuge aufgetreten ist. Schuld daran trägt in vielen Fällen die Taktik der Richter, Zeugen zu vernehmen.

Angeklagt war der Heizer Richard Bohle aus Unterelpersteds. Er war in einem Prozeß einer ehemaligen Geliebten, die wegen Alimente klagte, als Zeuge vernommen worden. Genau in derselben Zeit wie der andere, hatte auch er mit dem Mädchen Geschlechtsverkehr gehabt. Das Mädchen war „gesegneten" Leibes geworden und hatte als Vater den anderen angegeben. Im Dorfe redet man darüber, daß aber auch er der Vater sein könnte. In dem oben erwähnten Prozeß vom Gericht darüber befragt, streitete er unter Eid ab, in der Empfängniszeit mit dem Mädchen Verkehr gehabt zu haben. In Wirklichkeit hat er tatsächlich mit dem Mädchen in der fraglichen Zeit Geschlechtsverkehr gehabt. Hat er doch geäußert, als das Mädchen schwanger ging: „Wird es ein Junge, so muß er Athlet werden, wird es ein Mädchen, so gebe ich eine viertel Tonne Bier aus." Zu seiner Verteidigung machte er nun geltend, daß ihm die Bedeutung des Eides nicht klar geworden ist, daß er, als er bei der Belehrung das Wort Zuchthaus hörte, völlig kopflos geworden und in höchste Erregung geraten ist. Das Gericht glaubte ihm nicht. Auf 1 Jahr Gefängnis lautet das Urteil.

Achtung, Metallarbeiter der Verwaltungsstelle Halle!

Mittwoch, dem 21. März, abends 7 Uhr, im „Volkspark": Generalversammlung. Die gesamte Metallarbeiterschaft, vor allem die Kollegen in den Ortschaften des Saalkreises, müssen geschlossen aufmarschieren.

Seydels Vermächtnis

Die Aufstellung des Haushaltplanes 1928

Herr Seydel geht. Aber er hat uns sein Vermächtnis hinterlassen. Neben den 12 Millionen Stadtbankschulden wurde ihm die Ehre zuteil, die Aufstellung des Haushaltplanes für das Rechnungsjahr 1928 zu übernehmen. Gezeichnet ist dieser Bericht allerdings mit den Namen Rive, Map.

Es ist eine unabweisbare Tatsache, daß auch das Jahr 1928 die Auswirkungen der Stadtbankverluste bringen muß. Bei den ersten Besprechungen des Standals im hallischen Stadtparlament gestand Herr Rive selbst ein, daß sich die Folgen in den kommenden Jahren für die hallische Einwohnerschaft bemerkbar machen würden. Jetzt hört man plötzlich nichts mehr davon. Man hat also die Verluste irgendwo untergebracht und sei es dadurch, daß man wichtige Ausgaben einschränkte, natürlich solche, die auf dem Gebiet des Fürsorgewesens, des Wohnungsbaues und anderer gerade für die werktätige Bevölkerung notwendiger Ausgaben liegen. Demgegenüber wirkt es geradezu wie ein Hohn, wenn die Begründung für die Aufstellung des Etats mit der Behauptung beginnt, daß davon nicht die Rede sein könne. Denn was will es anderes bedeuten, wenn dort gesagt wird: Die Gründe für einen „hausväterlich-sparsamen Aufbau des Haushaltplanes" sind keineswegs „wie hier und dort vielleicht gefolgert werden möchte, in den besonderen kommunalen und finanziellen Verhältnissen unserer Stadt zu suchen". Diese schöne Redensart ist unserer Ansicht nach einfach eine Verschleierung des wirklichen Zustandes, und wir geben allerdings zu, daß wir zu denen gehören, die „hier und dort" folgern, daß die „Bescheidenheit", die der Magistrat diesmal so lieblich angelegt hat, auch aus den besonderen kommunalen und finanziellen Verhältnissen unserer Stadt, nämlich aus den Stadtbankverlusten, resultiert.

Bescheidenheit ist eine Zier und bildet diesmal den Schwerpunkt der Etatsbegründung. Man bezeichnet es als „ernstes Bemühen" um Erhaltung des Vorhandenen und das Bestreben, diesem wenigstens das allernotwendigste und unentbehrlichste an neuem kommunalen Gute hinzuzufügen.

Wir meinen, das allernotwendigste besteht darin, unserer Stadt eine solche Stadtverordnetenmehrheit „hinzuzufügen", daß vom Ordnungsblock und seinem Magistrat nichts mehr übrig bleibt.

Der Haushaltplan bemüht sich, für die schwierige Finanzlage unserer Stadt die allgemeine schlechte Lage der Städte anzuführen. Wir haben schon gesagt, daß für Halle nicht nur die allgemeine schlechte Lage der Städte maßgebend ist, aber wir sind ebenfalls davon überzeugt, daß die Schachtsche Drosselungspolitik den Kommunen die Mittel geraubt hat, damit diese auch nur ihren einfachsten Anforderungen gewachsen sind. Bekanntlich ist nach Schacht der Wohnungsbau schon eine Luxusangelegenheit, der mit Auslandsanleihen nicht finanziert werden dürfe.

Der Magistrat hat ganz richtig eingesehen,

daß es nicht besser, sondern schlimmer geworden ist, seitdem Parker Gilbert und sein Anwalt, der Reichsbankpräsident Schacht, in die deutsche Kommunalpolitik entscheidend hineingeredet haben.

Der Haushaltplan drückt das folgendermaßen aus: „Gaben schon die Betrachtungen zum vorigen Haushaltplan Anlaß, dieses Kesseltreiben gegen die Städte zu verurteilen, so ist es damit im letzten Jahre noch schlimmer geworden. Schienen sich damals wenigstens Ansätze zu einem besseren Verständnis für die Lage der Städte bei Handel und Industrie zu zeigen, so haben die in ihrer Verallgemeinerung und Entstellung von Einzelfällen ebenso unbegründeten wie von Sachkenntnis unbeschwerten Angriffe des Reichsbankpräsidenten das Mißtrauen und die Gegnerschaft der Wirtschaft gegen die Städte von neuem und verschärft wachgerufen."

Dies ist jedoch nur eine halbe Erkenntnis. Die „Ansätze zur Verständigung der Städte mit Handel und Industrie" werden nicht wegen Entstellung von Einzelfällen und geringer Sachkenntnis zerschlagen, sondern dies ist bewußte Abdrosselung aller kommunalen Anleiheforderungen, damit die Privatindustrie alles schlucken kann, die städtischen Betriebe zugrunde gehen und das Monopol den Privatkapitalisten überlassen bleibt. Hinzu kommt, daß diese Profitbanken womöglich die ihr nunmehr zugeschusterten Auslandskredite mit unerhörten Zinsaufschlägen kurzfristig und „großmütig" an die Kommunen weiter verleihen, um ein neues Anhängigkeitsverhältnis zu schaffen.

Aber dem Magistrat ist noch eine weitere Erleuchtung gekommen, nämlich die, daß zwar eine andere Verteilung der Einkommensteuer und der Schullasten stattfinden wird, daß aber den Kommunen mit diesen „Teillösungen" nicht geholfen ist. Wir haben ja schon immer gesagt, daß mit Teillösungen überhaupt nichts getan ist, aber im kapitalistischen System, das nur die Interessen der Ausbeuterklassen wahrt, wird man immer nur Teillösungen vorzunehmen versuchen, um an einer Ecke zuzukleistern, was an der andern schon wieder kaputtreißen muß.

Gesunde Kommunalwirtschaft kann es nur in einem sozialistisch aufgebauten Staat geben, wo die Erfordernisse der werktätigen Bevölkerung ausschlaggebend sind, nicht aber Profitinteressen von Privatbesitzern an den Produktionsmitteln.

Der Magistrat, der den Haushaltplan verantwortlich zeichnet, hat sich bestimmt nicht überlegt, daß er mit seiner Kritik an den Teillösungen sein eigenes Weltbild über den Haufen wirft. Er trägt durch seine Politik ja auch nur dazu bei, dieses Verkleisterungssystem von Teillösungen beizubehalten. Und nicht nur das! Er ist bestrebt, in der Praxis auch nur die geringste Teillösung zu verhindern. Die Ueberführung kommunalen Eigentums in privatwirtschaftliche Hände im vorigen Jahr an den städtischen Gütern und die Verpachtung anderer städtischer Wirtschaftszweige, soll in kommender Zeit noch übertroffen werden durch die **Verschacherung der städtischen Werke**, durch ihre Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Dies plant der Magistrat, obwohl er in seiner Begründung des Haushaltplanes, nachdem er Teillösungen verworfen hat, gleich die großartige Bemerkung auftischt,

daß die Selbstverwaltung als gesündeste und billigste Form örtlicher Verwaltung wieder in ihre alten Rechte eingesetzt werden muß.

Diese Forderung an Reich und Staat gerichtet, bleibt eine Farce, wenn die Selbstverwaltung, die kommunale Regie, vom Magistrat eigenhändig da abgebaut wird, wo er die Möglichkeit hat, sie nach allen Richtungen hin zu schützen und zu hegen.

Der Schrei nach dem Finanzausgleich tönt auch in diesem Jahre wieder durch die Haushaltplanbegründung. Er wird ebenso vergeblich verhallen wie bisher. Weil es ja die Parteileute unseres bürgerlichen Magistrats sind, die den Finanzausgleich zugunsten der Städte verhindern. Dieses Doppelspiel aufzuzeigen, sollte unsere Aufgabe sein, bevor wir uns mit den einzelnen Etatkapiteln und den Steuern befassen. Die deutschnationalen und volksparteilichen Bürgermeister und solche, die es werden wollen, verschweigen der hallischen Bevölkerung bewußt, daß es die Bürgerblockparteien sind, die systematisch die Selbstverwaltung in den Städten untergraben und den Finanzausgleich auf den Nimmerleinstag verschieben. Im kommenden Wahlkampf muß und wird diese Feststellung für uns eine sehr wichtige Waffe bilden.

Wegen Brandstiftung verurteilt

Vom hiesigen Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Stolze aus Gräfenhainichen wegen Brandstiftung zu verantworten. Ende vorigen Jahres brannte die Scheune Stolzes nieder. Dieser hatte das Gebäude kurz vorher erst neu versichert, obgleich er wußte, daß es auf polizeiliche Anweisung niedergelegt werden sollte. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß Stolze der Brandstifter ist, und erkannte auf ein Jahr zwei Monate Gefängnis, unter Zubilligung mildernder Umstände.

Die Einwohnerzahl von Halle

hielt sich im Februar 1928 weiter über der 200 000-Personen-Grenze, obgleich der Februar sonst ein ausgesprochener Verlustmonat für Halle zu sein pflegt. Die Einwohnerzahl ist von 200 109 Personen am 1. Februar auf 200 223 Personen am 1. März gewachsen.

Wir verdanken diesen — an sich unbedeutenden — Zuwachs hauptsächlich dem Umstande, daß der Zuzug nach Halle, der sonst im Februar merklich unter dem Fortzug bleibt, in diesem Jahr den Fortzug etwa zur Hälfte um den oben erkennbaren Monatszuwachs überragte, denn Zuzug und Fortzug betrugen für Halle

im Februar 1928: 1721 Zugezogene und 1633 Fortgezogene,

dagegen im Februar 1927: 1452 Zugezogene und 1654 Fortgezogene,

und im Februar 1926: 1430 Zugezogene und 1780 Fortgezogene.

An zweiter Stelle steht der ungewöhnlich günstige Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle im Februar 1928. Bei 263 Lebendgeburten in der hallischen Wohnbevölkerung sind nur 172 Personen in eben diesem Monat verstorben, so daß ein absoluter Geburtenüberschuß von 91 Köpfen entstanden ist, während in den vorangegangenen Jahren gerade im Februar mit seinem oft ungesunden Wetter die Sterbefälle meistens dicht an die Zahl der Geburten herankommen.

Der Schalltag spielt hierbei für den Februar 1928 keine außergewöhnliche Rolle. Von den 10 in Halle am 29. Februar 1928 geborenen Kindern waren zwei Totgeburten, so daß 8 lebende bleiben. Von diesen sind 2 von ortsfremden Müttern geboren, rechnen also für die Einwohnerzahl nicht mit. So bleibt aus dem Schalltag ein absoluter Geburtenzugang von 6 Kindern, dem nur ein Sterbefall desselben Tages in der einheimischen Bevölkerung gegenübersteht.

198 leere Wohnungen in Halle

Am Freitag veröffentlichten wir eine Notiz über leerstehende Wohnungen, die gerade die wohnungsuchende Bevölkerung stark interessierte. Wir nehmen deshalb nochmals in allen Einzelheiten dazu Stellung.

Leerstehende Wohnungen in Halle! Würde das wirklich den Tatsachen entsprechen, dann könnte sich die Stadt glücklich preisen. Es handelt sich hier jedoch nur um eine statistische Feststellung, und wie wertlos solche amtlichen statistischen Erhebungen in der Praxis sind, das beweist wieder einmal dieser Schwindel über angeblich leerstehende Wohnungen.

Nach Mitteilungen des preußischen Statistischen Landesamtes wurden in 30 großen und mittleren Städten des Freistaates Preußen insgesamt 3 050 342 Wohnungen gezählt. Hiervon sollen nach den amtlichen Erhebungen am Stichtage (16. Mai 1927) nicht weniger als 9763 Wohnungen leergestanden haben. In Halle zählte man insgesamt 52 325 Wohnungen, wovon 198 unbewohnt gewesen sein sollen.

Betrachtet man jedoch die herausgegebenen amtlichen Tabellen einmal näher, dann läßt sich mühelos feststellen, daß die leerstehenden Wohnungen in unserer Stadt nur auf dem Papier zu finden sind. In Wahrheit jedoch kann der Wohnungslose, soweit er kein Krösus ist, lange vergeblich nach einer leerstehenden Wohnung suchen. Gehen wir dem Schwindel einmal nach und suchen die „leerstehenden" Wohnungen, dann finden wir aus dem unübersichtlichen Tabellarium,

daß von den 198 „leerstehenden" Wohnungen 50 noch oder bereits wieder vermietet waren.

108 Wohnungen standen zur Verfügung des Wohnungsamtes und wurden sicher noch am Stichtage an vorgemerkte Wohnungsuchende abgegeben. 31 Wohnungen waren aus „sonstigen Gründen" nicht bewohnt, womit gesagt werden soll, daß diese Wohnungen entweder so teuer sind, daß nur Reiche sie beziehen können, oder aber daß es sich hierbei um sogenannte Doppelwohnungen und Sommervillen irgendwelcher Geldmöpse handelt, also Räume, die ewig leer stehen, und über die das Wohnungsamt trotz der Wohnungsnot kein Verfügungsrecht hat. Von den 198 „leerstehenden" Wohnungen bleiben nun noch neun übrig, die auch wirklich leerstehen, weil sie — baufällig sind, wenn sie inzwischen überhaupt nicht schon abgerissen oder eingestürzt sind. Die sachliche Lösung des Exempels ergibt also,

daß nicht eine einzige Wohnung in dem Sinne frei steht, daß sie von den zahllosen Wohnungslosen unserer Stadt bezogen werden könnte.

Noch etwas verdient hervorgehoben zu werden: Das Statistische Landesamt registriert allerdings nun leerstehende Wohnungen, die so baufällig sind, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Es zählt in ganz Halle 52 325 Wohnungen. Als Wohnungen sind auch jene Höhlen und finsteren Löcher mitgezählt, gegen die ein einigermaßen mustergültiger Schweinestall ein Salon ist. Alle Elendsburgen, Seuchenherde, alle Brutstätten der Tuberkulose werden mit frecher Stirn als „Wohnungen" bezeichnet, aber wie aus der Statistik hervorgeht, sind in dem brüchigen Halle nur neun Wohnungen wegen Baufälligkeit leergemacht worden. Sicher würden zehnmal soviel Wohnungen leerstehen, wollten alle diejenigen, die gezwungen sind, oft mit einer Familienkopfzahl von sechs, acht und noch mehr Personen einen einzigen dumpfen Raum zu bewohnen, ihre erbärmlichen Elendshöhlen verlassen.

Diese amtliche preußische Statistik ist angetan, im Interesse der Hausbesitzer den „Nachweis zu führen", daß „die Wohnungsnot gar nicht so groß" ist und die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft erfolgen kann. Die werktätige Bevölkerung und besonders die Wohnungslosen müssen sich gegen solche Betrugsmanöver ganz entschieden wehren. Hinreichende Gelegenheit bietet sich hierzu bei den kommenden Wahlen, wo jeder Werktätige seine Stimme der Kommunistischen Partei gibt, die allein rücksichtslos die Interessen aller Werktätigen vertritt.

RFB.-Kameraden!

Alle im Metallarbeiterverband organisierten RFB.-Kameraden gehen am Mittwoch, dem 21. März, abends 7 Uhr in die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Das Tiefbauprogramm der Woche

In der Woche vom 19. bis 24. März 1928 werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten fortgesetzt:

Neubefestigung des Ammendorfer Weges, Planenaer Weges und der verlängerten Benkendorfer Straße, Geradelegung des Bürgersteiges und Verbreiterung der Fahrbahn der unteren Leipziger Straße vor dem Ritterhaus. Verbreiterung des Flugsteiges im Flugplatz Halle-Leipzig. Herstellung eines gemauerten Sammelkanales in den geplanten Straßen T' und T' zwischen Trothaer und Möglicher Straße.

Arbeiter-Sängerchor. Heute abend 8 Uhr 2. Baß, Dienstag 1. Baß, Mittwoch 1. Tenor, Donnerstag 2. Tenor Singestunde. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

(Fortsetzung des lokalen Teiles im Hauptblatt Seite 4)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Nr. 67 — Montag, 19. März 1928

Ein Arbeitersportler 4 Monate Gefängnis

In Königsberg wurde ein Arbeitersportler, weil er sich anläßlich des Sportverbotes im Sommer 1927 der Polizei, als ein Berittener in die Menge von Frauen und Kindern hineintritt, „widersetzt" habe. Faschisten kommen vor den Gerichten der demokratischen Republik besser weg.

Massenaufmarsch der Arbeiter-Wassersportler des 2. Kreises, 6. Bezirk

Im hallischen Stadtbad veranstaltete die Wassersparte des 6. Bezirks am gestrigen Sonntag ein Schwimmfest. Von den einzelnen Vereinen war eine rege Beteiligung zu verzeichnen. Der Spielmannszug des Freien Wassersports gab durch gedämpfte Klänge die Einleitung zum Fest. Nach der Ansprache des Bezirksvorsitzenden folgte das Aufmarschschwimmen der jüngsten Teilnehmer. Während der einzelnen Staffetten war auch für humoristische Einlagen gesorgt. So die Regenschirmstaffette brachte lustige Bilder. Dasselbe auch die Einlage „Schwere Jungen". Die Kinderschar kam bei ihrem Klingelrennen und Hochwerfen auf ihre Kosten. Die Rettungsvorführungen zeigten, daß der Arbeiter-Lebens-Rettungsdienst bemüht ist, dem Ertrinkungstode energisch entgegenzutreten. Besondere Beachtung ist dem Kunstreigen des Freien-Wassersportvereins Halle zu widmen, welcher einen guten Erfolg erzielt hatte. Das beweist der Beifall des Publikums. Das fest hat folgende Resultate gezeitigt:

Vereinsschwimmen 4×50 Meter.

1. Freier Wassersport-Verein Halle 1. 3:25:8; 2. Regatta-Klub 3:37:1; 3. Freier Wassersport-Verein 2. 3:50:7.

Frauen-Kraulschwimmen 50 Meter.

1. Kieß, Fr. W. B. H., 50:1; 2. Schnope, Völberg, 50:2; 3. Deininger, Regatta-Klub 51:8.

Bruststaffette 3×50 Meter (Kanufahrer).

1. Völberg 2:3:1; 2. Kanuverein 26 2:16; 3. Fr. Wassersport-Verein 2:28:4.

Schülerstaffette 4×50 Meter; a) Schüler, b) Schülerinnen.

a) Freier Wassersport-Verein 3:14; Völberg 3:26:4. b) Freier Wassersport-Verein 3:53.

Freistilschwimmen, 100 Meter, a) Jugend, b) Männer.

a) Heller, Fr. W. B. H., 1:17:6; Hansen, Fr. W. B. H., 1:20:6; Reinecke, Klub, 1:20:5; Schmoll, Fr. W. B. H., 1:17:2; Raue, Regatta-Frauen-Rückenschwimmen, 50 Meter.

Gerth, Fr. W. B. H., 55:0; Kittelmann, Fr. W. B. H., 56:1; Schumad, Regatta-Klub, 58:0.

Freistilschwimmen, 50 Meter (Kanufahrer).

1. Schibel, Kanuverein 26, 42:3; 2. Scholz, Fr. W. B. H., 45:3; 3. Müller, Fr. W. B. H., Frosch, Kanuverein 26, 45:4.

Lagenstaffette 4×100 Meter; a) Jugend, b) Männer.

a) 1. Freier Wassersport-Verein 6:0:5; 2. Luther Konkurrenz Jena 6:26:2.
b) 1. Freier Wassersport-Verein 6:0:5; 2. Regatta-Klub 1. 6:13:8; 3. Regatta-Klub 2. 7:0:8.

Frauen-Lagenstaffel 3×50 Meter.

1. Freier Wassersport-Verein 3. 2:33:7; 2. Regatta-Klub 2:34:3.

Bruststaffette 4×100 Meter; a) Jugend, b) Männer.

a) 1. Regatta-Klub 6:57:5; 2. Freier Wassersport-Verein 7:13:5. b) Freier Wassersport-Verein 6:48:4.

Schauspringen.

1. Meischelbaumer, Fr. W. B. H., 24 Punkte; 2. Baasch, Fr. W. B. H., 22½ Punkte; 3. Abler, Fr. W. B. H., 12⅔ Punkte.

Wasserballspiele.

Freier Wassersport-Verein Halle Jugend — Jena Jugend 7:0.
Völberg — Luedlinburg 6:5. Jena — Fr. W. B., Halle, 3:1.
Halberstadt — Regatta-Klub 3:2.

Resultate aus Westsachsen

Marktranstädt — Möckern 3:2 (1:1)

Im ersten Serienspiel standen sich obige Mannschaften gegenüber. Es sei gleich vorausgeschickt, daß beide Mannschaften eine unnötige Hitze in das Spiel trugen. Möckern sofort ins und eine Ueberzahlspiel hinzu, was mit Erfolg für Zerwirt sich den Bodenverhältnissen sofort an und war dank ihres großen Eifers fast immer im Vorteil. Zum Anfang entwickelt sich sofort stetes und scharfes Spiel. Kurze Zeit lag der Platzbesitzer im Angriff, aber Eilenburg findet sich mit dem Boden besser ab und sie sind sofort vor dem Wechsel, Halbinks kann zum erstenmal einsenden. Das Tor wird wegen Abseits nicht gegeben. Die Gäste lassen sich deshalb nicht entmutigen und in wenigen Minuten ist Halbrechts zum erstenmal erfolgreich. Es wäre richtig gewesen, gar nicht erst anzupfeifen. Weg, mit Erich für Zerwirt und Halbrechts, mußte sich einwandfrei geschlagen bekennen, denn Eilenburg paßte Wert gleicht ausschließend aus. Im weiteren Spielverlauf ist Eilenburg leicht im Uebergewicht und durch drei weitere Treffer wird ihr Sieg belohnt. Halbinks und Linksaußen waren die Torschützen. Selbst Umstellung beim Gastgeber kann das Resultat nicht ändern, denn alle Angriffe scheitern an Eilenburgs Hintermannschaft.

Echelle 1. — Wiederitzsch 2:5 (0:3). Eutritzsch 1. — Fußballring Plagwitz 1:0:7 (0:3). Kleinzschocher 04 — Vorwärts West 3:2 (0:1). Bennewitz gegen Plagwitz 1:3 (0:2). Sportklub Mockau — Viktoria 1:1. Dresdyen 1. — Grotzsch 1. 3:2. Südost 1. — Südwest 1. 3:2. Nöthe 1. — Reichsa 3:1. Schönau gegen Großzschocher 6:0. Paunsdorf 2. — Schkeuditz 2. 5:1.

Handballspielvereinigung 4. Kreis, 1. Bezirk

Raffball. 1. Klasse. Engelsdorf — Wachau 6:2. Taucha — Schönefeld 1:6. Altranstädt — Gautzsch 6:5. Radefeld — Leutzsch 7:4. Liebertwolkwitz — Schleußig 2:7. Gräfenhain — Großpösna 2:2. Löbnitz — Zöbigker 7:2.

Handball. Jugend: Eilenburg — Möckern 5:0. Spielerinnen Leutzsch — Eilenburg 0:0. Raffball. Altranstädt 2. — Radden 1. 4:4.

Gießen (Raffball) — Leutzsch 5:11 (2:5)

Bei herrlichem Frühjahrswetter und etwas schlüpfrigem Boden bekamen etwa 100 Zuschauer ein interessantes Spiel zu sehen. Gießen, mit Wind und Sonne im Rücken, spielt an. Leutzsch kommt bis zur 19. Minute niemal ein. Gießen findet sich zusammen und setzt zwei Tore entgegen. Der Mittelläufer aus Leutzsch reklamiert und erhält eine Verwarnung. Durch Halbrechts stellt Leutzsch das Resultat bis zur Halbzeit auf 5:2. Nach Seitenwechsel spielt Leutzsch an und wiederum nachmahnden muß Gießens Torwart den Ball aus den Maschen holen. Der linke Verteidiger des Gastgebers verläßt ohne ersichtlichen Grund das Spielfeld. Gießen sendet bis zum Schluß dreimal und Leutzsch noch zweimal ein. Die Gäste kehren Gießen mit Resultat auf 11:5. Gießens Torwart verdunkelte eine größere Niederlage. Die Entscheidungen des Radefelder Grenzen konnten nicht immer gefallen. Um Fehlentscheidungen zu vermeiden, muß er künftig mehr mit dem Ball laufen.

Altranstädt (Raffball) — Gautzsch 6:5 (3:3)

Mit etwas Verspätung beginnt das fällige Serienspiel. Der schlechte Boden ließ ein einwandfreies Spiel beider Mannschaften nicht zu. W. kommt zu Anfang gleich in Schwung und kann zwei Tore verzeichnen, doch Gautzsch, sehr energisch, zieht gleich und legt ein Tor vor. A. gleicht aber bis zur Halbzeit wieder aus. Nach dem Wechsel hat der Gastgeber die bessere Spielhälfte, doch dessen Sturm kann sich an der vielbeinigen Verteidigung nicht durchsetzen. Das Spiel war reichlich hart und laut, wobei G. besonders hervorrat. Die bessere Spielweise von Altranstädt gab den Ausschlag zum Sieg. Schiedsrichter mußte besser durchgreifen.

Schwerathletik (5. Kreis)

Nach Ablauf der Serienkämpfe um die Bezirksmeisterschaften, welche Ende Februar ihren Abschluß fanden, treten wir in diesem Monat in die Kämpfe um die Kreismeisterschaft des 5. Kreises des Arbeiter-Athletenbundes ein. Die Kreismeisterschaftskämpfe sind auf Sonntag, den 25. März, vormittags 10 Uhr, festgesetzt und finden in Halle im großen „Volksparl"-Saal statt, und zwar in Ringkampf, Gewichtheben und Boxen. Die Kämpfe sind aus finanziellen Gründen auf einen Tag festgesetzt und finden an demselben auch ihren Abschluß. Die Mannschaften, welche an diesen Tage kämpfen, sind sämtlich Bezirksmeister des 5. Kreises. Jeder einzelne Bezirksmeister wird bei diesen Kämpfen seine Mannschaft auf das stärkste besetzen, um siegreich hervorzugehen. Es sind demnach scharfe Kämpfe zu erwarten, welche auch an Technik auf höchster Stufe stehen.

Im Ringkampf stehen sich vier Bezirksmeister gegenüber, wo jeder mit jedem zu ringen hat, wonach jede Mannschaft drei Kämpfe zu bestehen hat. Im Gewichtheben stehen sich Sportklub Adler Halle und Kraft-Sportverein Kreten Köthen gegenüber. Im Boxen: Sportvereinigung Achilles Halle — Kraft-Sportklub Köthen Bitterfeld.

Kampfrichter im Gewichtheben: Albert Rost, Germania-Felsenfest; Otto Kirchhof, Atlas; Otto Mühlbach Achilles. Rudi Bieren, Adler, Altenführer.

Kampfrichter im Ringen. 1. Kampf: Gust. Jakob, 09; Rich. Seiffert, Achilles; Paul Sommer, Atlas. 2. Kampf: Fritz Schröder, 09; Karl Hannsen, Achilles; Walter Wilhelm, Atlas. 3. Kampf: Franz Schröder, Adler; Willy Becker, Achilles; Kurt Reimann, Adler. Altenführer: Franz Wetzel, Achilles.

Kampfrichter im Boxen. Ringrichter: Richard Phillipp, Germania-Felsenfest. Punktrichter: Paul Schön, Atlas, und Lasse, Germania-Felsenfest. Die Mannschaften sowie Kampfrichter und Altenführer stehen um 9 Uhr zum Abwiegen im „Volkspark" diesen Kämpfen stellen folgende Vereine: die Ringermannschaften Germania-Felsenfest; die Berghantel und Podium Sportklub Adler; den Boxring und Dezimalmage Achilles. Die betreffenden Vereine haben dafür zu sorgen, daß das Gerät zur richtigen Zeit zur Stelle ist.

Der Kreisvorstand und die technischen Leiter der Vereine treffen sich Montag, den 19. März, abends 8 Uhr, in Reichards Restaurant, Mansfelder Straße 45, zu einer kurzen Besprechung.

Arbeiter-Schützenbund Deutschlands, 3. Bezirk, Gau 14

Zu Rüstzeugen fand der Bezirkstag statt. Vertreten waren sämtliche Ortsgruppen. Der Bezirksleiter Genosse Rothe, Ammendorf, gab einen Bericht über das verflossene Jahr. Es folgt daraus, daß unsere Sportbewegung sich günstig entwickelt hat, es aber noch sehr viel zu tun gibt und jeder mitzuarbeiten hat, unsere Sportbewegung zu dem zu machen, was sie in der Arbeitersportbewegung darstellen soll. Von Halle und Weißenfels wurde die technische Leitung bemängelt. Beschlossen wurde, beim Bundestage zu beantragen, das regelmäßige Bewertungsschießen einzustellen, dagegen die Abänderung des § 5 Absatz 13a und § 6c. Ferner wurde ein Antrag beschlossen, daß alle Vereine, reip. freundschaftsschießen über Wochen vorher Schubert (Halle) bewählt. Die Ortsgruppe Halle hat nun dazu die Genossen Hermann Holzweißig, das heißt, den Bezirkskassierer, Schriftführer und technischen Leiter vorzuschlagen. Der Bezirksmeisterverein wird für diesen Jahr nochmals in Weißenfels sein. Es soll in diesem Jahre nicht stattfinden. Als Delegierte zum Gautag wurden die Genossen Schubert (Halle), Zoerner (Weißenfels) und Brückner (Lützendorf) gewählt. Einstimmig kam zum Ausdruck, alle Bezirkskassierer, Kassierer usw. zu senden. Mit einem Appell an die Anwesenden, alle Kräfte einzusetzen, damit es in diesem Jahre gelingen werden soll und muß, schloß der Bezirksleiter Genosse Schubert die arbeitsreiche Tagung.

In Weißenfels war am Sonntag Großkampftag. Mit Spannung wurde dieser Kampf erwartet, sollte er doch ein Maßstab sein für das kommende Bezirksschießen. Wie voraussehen war, kam es auf einen Favoriten zum Bezirksmeister nicht getippt werden, denn die gezeigten knappen Siege waren alle Kombinationen aus. Die Resultate sind folgende: Weißenfels 1. 478 Ringe, Halle 1. 465 Ringe, Radefeld 2. 428, Radewell 2. 864, Halle 2. 796 Ringe bei 60 Schuß pro Mannschaft. Weißenfels 3. und Weißenfels 3. 807 Ringe bei 60 Schuß pro Mannschaft. Halle 3. 20 Meter, der Bundesscheibe, Kaliber 6 Millimeter.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Morgen abend 8 Uhr im „Volksparl" Sitzung. Alle Delegierten müssen restlos erscheinen.

Fußball

Der erste Serienspiel-Sonntag

Bei herrlichem Fußballwetter traten die Fußballer die ersten Kämpfe um die Meisterschaften an. Ueber sieben Ortsgruppen Spiele in den Schmutz, das heißt die Plätze waren alles andere als spielfähig, doch zwei Teilen der angesetzten Spiele wurden ausgetragen. So spielte Crölwitz 1. — Wörmlitz 1. 2:0. Zörbig 1. hatte so schlecht, wie das Resultat besagt. Sportlust 1. mußte nach Ammendorf und hatte gewaltig Bruchsal 1. mit 4:1. Minerva 1. gab nur knapp mit 3:2 ASC. 1. das Nachsehen. Trotha — Lettin 1. 1:1.

Minerva 1. — ASC. 1. 3:2 (2:0)

Einen schönen Kampf, reich an spannenden Momenten, lieferten sich obige Mannschaften im ersten Serienspiel der Vorrunde auf dem Minerva-Sportplatz. Bei Anstoß, Minerva Sonne im Rücken, entwickelte sich sofort ein feiner Kampf, welcher bis zur Halbzeit mit 2:0 Minerva für sich entschieden konnte. Beide Torhüter hatten reiche Arbeit zu erledigen. Ein leichter Sieg für Minerva, wenn sie durch technische Vervollkommnung mehr vom Spiel, welche durch zwei Erfolge Ausgeschrieben. Durch einen Alleingang von Bußmann sicherte sich Minerva den ersten Treffer. Nach Seitenwechsel ging es wieder lebhaft los. Endlich gelingt es Lettin, den Ausgleich zu schießen. Kaum hat Lettin den Ausgleich erreicht, so bekommt Trotha einen Elfmeter zugesprochen und der Sieg winkt, jedoch der Ball wird gehalten. Kurze Zeit darauf verschießt Lettin eine lustige Sache. Das Spiel geht seinem Ende zu und beiderseits werden verschiedene schöne Sachen ausgeschossen. Zörbig 2. — Teutonia 2. 4:3. Trotha Jugend — Lettin Jugend 8:0 (5:0). Zörbig Jugend — Teutonia Jugend 1:3. Trotha 2. — Lettin 2. 1:0 (0:3). Minerva Schüler — Minerva Schüler 4:0. Trotha 3. — Lettin 3. 1:0 (0:0). Minerva 2. — ASC. 2. 1:1. Crölwitz 2. — Löbejün 1. 4:1. Minerva 3. — ASC. 3. 7:0. Crölwitz 3. — Löbejün 2. 10:0. Minerva Jugend — ASC. Jugend 1:4. Ammendorf 2. — Sportlust 2. 4:0.

Bezirks-Spielausschuß, 2. Kreis, 8. Bezirk

Sonntag, den 25. März 1928, Gruppe Bitterfeld

1. Klasse

46	14½ Uhr	Petersroda 1. — Sandersdorf 1.		Chemnitz
47	14½ Uhr	Roitzsch 1. — Holzweißig 1.		Kristat
48	14½ Uhr	Wolfen 1. — Greppin 1.		Mittmeier
49	14 Uhr	Bitterfeld 1. — Niemegk 1.		Stoye

2. Klasse

50	13 Uhr	Roitzsch 2. — Brehna 1.	Kristat
52	13 Uhr	Wolfen 2. — Zscherndorf 1.	Mittmeier

3. Klasse

53	14½ Uhr	Sandersdorf 4. — Zscherndorf 2.	Gabriel
54	13 Uhr	Sandersdorf 3. — Holzweißig 2.	Gabriel

Jugend

55	13 Uhr	Bitterfeld — Niemegk	Stoye

Gruppe Wittenberg

1. Klasse

56	14 Uhr	Piesteritz 1. — Annaburg 1.	Rüdiger
57	14 Uhr	Gräfenhainichen 1. — Wittenberg 1.	Biermann

2. Klasse

58	13 Uhr	Zahna 1. — Annaburg 2.	Jentsch
59	14 Uhr	Jüchsenmühl 1. — Gräfenhainichen 2.	Soringer
175	12½ Uhr	Piesteritz 2. — Radis 1.	Rüdiger

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 8. Bezirk

Sandersdorf	3	2	—	4:0	8:2
Wolfen	2	2	—	4:0	4:2
Roßlau	3	1	1	6:8	8:3
Petersroda	2	1	—	1:2	3:1
Bitterfeld	2	—	2	2:3	2:4
Holzweißig	2	—	1	1:3	3:6
Fortuna Greppin	2	—	1	1:3	4:7
Niemegk	2	—	1	1:3	2:4
Piesteritz	2	2	—	4:0	8:4
Gräfenhainichen	2	—	2	2:2	4:4
Annaburg	2	—	1	1:3	2:5
Wittenberg	2	—	1	1:3	3:8

Anmerkung. Wolfen ist das Spiel gegen Petersroda als gewonnen angerechnet, doch wird hier der Spielausschuß erst entscheiden. Willy Pahl.

Schiedsrichtervereinigung, 2. Kreis, 8. Bezirk

Der Lehrgang für die Gruppe Bitterfeld findet am 24. März in Bitterfeld statt. Anfang 19.30 Uhr. Zu diesen Lehrgängen haben die Prüflinge Mitgliedsbuch, Verbands- und Parteibuch, Regelheft, Block und Bleistift mitzubringen. Um denselben Tage haben die Vereinsschiedsrichterobleute mit zu erscheinen. Schiedsrichterkarten mitbringen. Es gelten nur schriftliche Entschuldigungen.

O. Seifert, Obmann.

Handball

Fichte 2. Nord — Seeben 2. 7:1. Fichte Ammendorf 1. — ASC. 1. 3:1.
Fichte 1. Süd — Unterröblingen 2. 1:2. Fichte 2. — ASC. 2. 0:0.
Fichte 1. Süd — Achilles 1. 4:1. Canena 1. — Lueis 1. 3:1.
Fichte 2. Süd — Kreisgf 7:1. Müller, Seeben
Wörmlitz 1. — Sportlust 1. 6:0. Canena 2. — Lueis 2. 10:1.
Wörmlitz 2. — Sportlust kombiniert 2. 3:1. Fichte 1. Nord — Seeben 1. 5:2.
Zwintschöna 1. — Adler 1. 5:3. Zwintschöna Jugend — Adler Jugend 2:1.

Beide Spiele durch Verschulden Adlers abgebrochen.
Groß-Kayna Jugend — Naundorf Jugend 1:0. Groß-Kayna 1. — Naundorf 1. 4:0
Crölwitz Sportlerinnen — Fichte Sportlerinnen 5:1.

Handballspiele zum 25. März

1. Klasse

*11 Uhr	Minerva — Naundorf 5. N.	Richter, Fichte
11 Uhr	Canena — Fichte Ammendorf	K. Altig, Fichte
*11 Uhr	Wörmlitz — Schwimmer Ammendorf	Diener, ASC.
15 Uhr	Fichte-Süd — Lueis	Müller, Seeben
15 Uhr	Ottello — Fichte-Nord	Schaaf, Wörmlitz
15 Uhr	Sportlust — ASC.	Oertel, Schwimmer Halle
15 Uhr	Seeben — Merseburg	Bennewitz, Ammendorf
15 Uhr	Adler — VBW.	Wolter, Ottello

2. Klasse

15 Uhr	Osmünde 1. — Dieskau 1. (Brachstedt)	Naundorf 5. N.
14 Uhr	Fichte-Nord 2. — Lueis 2.	Schwimmer Halle
15 Uhr	Sportlust 2. — ASC. 2.	Minerva
10 Uhr	Wörmlitz 2. — Ottello 2.	Schwimmer Ammendorf
15 Uhr	Wacketing 1. — Passendorf 1.	Löbejün
½15 Uhr	Unterröblingen 2. — Reguttakluß 2.	Schrankau
14 Uhr	Seeben 2. — Fichte-Süd 3.	Eisdorf
15 Uhr	Kayna — Beuchlitz 1.	Merseburg
11 Uhr	Fichte-Nord 3. — Sachsen Halle 2.	Sportlust
15 Uhr	Zörbig 2. — Passendorf Jugend	Diez u. Meisert, Löbejün
15 Uhr	Zörbig 1. — Fichte-Süd 2.	Fichte-Süd
10 Uhr	Canena 2. — Fichte Ammendorf 2.	Achilles
15 Uhr	Naundorf 1. — Kreisgf 1.	Fichte-Süd
14 Uhr	Naundorf 2. — Kreisgf Jugend	Löbejün
15 Uhr	Zwintschöna 1. — 09 1.	Löbejün
14 Uhr	Löbejün 1. — Teicha 1.	Canena
15 Uhr	Adler 2. — Osmünde Jugend	Naundorf, Saale.
15 Uhr	Frisch auf 2. — Osmünde 2.	VBB.
		Minerva

Sportlerinnen

16 Uhr	Fichte-Süd — Schwimmer Halle	Lueis
*½17 Uhr	Minerva — Fichte-Nord	Ottello
*14 Uhr	Crölwitz — ASC.	VBB.

Jugend

14 Uhr	Kayna — Mödderling	Sportlust
14 Uhr	Brachstedt — Dieskau	Osmünde
½15 Uhr	Naundorf 5. N. — Löbejün	Zwintschöna
14 Uhr	Zwintschöna — 09 2.	Canena
11 Uhr	Trotha — Fichte Ammendorf	Seeben

Schüler

13 Uhr	Kayna — Mödderling	Sportlust
10 Uhr	Fichte-Süd — Dieskau	Naundorf 5. N.

Die mit * verzeichneten Spiele haben sich zeitlich geändert. Die Spiele mit antreten müssen. Um 11 Uhr Fichte-Platz haben sich die Mannschaften in Schrapiau und Kaufmann zwecks Prüfung einzufinden.

Vereinsmitteilungen

Freier Wassersportverein Halle (Wasserball). Dienstag, den 20. März, findet in Hoffmanns Restaurant, Glauchaer Straße, abends 8 Uhr eine Sitzung der Wasserballspieler statt. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Interessenten sind eingeladen. 1269

Spielvereinigung 1919 Prösen sucht zum 1. Oktober für 1., 2. und Jugend-Elf gleiche Mannschaften nach Prösen. Prösen spielt im Kreiser Bezirk 1. Klasse. Spiele werden gegen Rückspiel ausgetragen. Eilangebote an Max Dietrich, Prösen, Hebenstraße 250, Bad Liebenwerda. 1270

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0007

Leichtathleten, heraus aus dem Winterschlaf!

Wieder haben wir den Winterschlaf hinter uns. So ruhig, wie das Wort Winterschlaf klingt, sind wir Leichtathleten doch nicht gewesen. Fast alle Vereine, die Interesse hatten, haben sich beim Magistrat beizeiten um Turnhallen bemüht, um den Winter hindurch sich dem Hallentraining zu widmen, um nicht ganz aus der Uebung zu kommen. Unsere diesjährigen Veranstaltungen werden reichhaltig. Allerdings erwarten wir eine rege Teilnahme bei allen Veranstaltungen, damit es uns weiter gelingt, anderen Bezirken voranzuschreiten. In unserem Bezirke schlummern noch manche gute Kräfte.

Es müssen sich in Zukunft noch mehrere Sportvereine der schönen Leichtathletik zuwenden. Wir im 6. Bezirk, 2. Kreis, werden bald von uns reden machen, und um dahin zu gelangen, rufe ich den Fußball- und Sportvereinen zu: Hinaus auf die Sportplätze und mit Ernst und Interesse über! Nur so kann Halle in diesem Jahr die kommenden Wettkämpfe würdig vertreten.

Vor allen Dingen ermahne ich die Jugendlichen: Kommt und lernt, der Erfolg wird dann nicht ausbleiben. Leichtathletik ist die Vorschule für Fuß- und Handballspiel. Ihr habt noch alles vor Euch, um gute Kräfte zu werden. Es ist gesagt, daß Ihr Sportler seid. Ja! Aber nur einseitige Sportler. Das ist aber verkehrt. Zur Stählung des Körpers muß man vielseitig sein und das können alle Jugendgenossen werden. Wenn ein jeder Genosse dies alles sich zu Herzen nimmt, wird auch die Leichtathletik auf ihre Rechnung kommen.

Vielleicht wird auch mancher dem bürgerlichen Lager den Rücken kehren, weil bei uns die Leichtathletik im Schwunge ist.

Wir sind nicht bestrebt, Rekorde aufzustellen.

Wir wollen nur unseren Körper für die uns bevorstehenden Wirtschaftskämpfe stählen, abhärten und widerstandsfähig erhalten und nicht so, wie es die Bürgerlichen machen, einen Rekord nach dem anderen aufstellen.

Ich möchte die Bundesgenossen anregen, sich einmal in die Höchstleistungen unseres Bundes mit den bürgerlichen zu vertiefen. Das Resultat wäre ein überraschendes. Großer Unterschied ist nicht zu verzeichnen. Bei einzelnen Uebungen übertreffen wir vielleicht diese. Das ist nur ein Beispiel, um, denen, die uns noch fern stehen, zu zeigen, daß wir auch auf der Höhe sind und verstehen, wie Rekorde aufzustellen sind. Das liegt uns jedoch sehr fern, da wir unseren abgehärteten Körper für unsere Existenz erhalten und nicht wie mancher Aucharbeiter für das Kapital Siege über Siege holen und dem Kapital Gelegenheit geben wollen, einen Sieg nach dem anderen zu begießen. Wir Arbeitersportler sagen jenen Arbeitern, daß auch sie abgeschoben werden, wenn sie dort ihren Höhepunkt erreicht und als Mohr ihre Schuldigkeit getan haben. Kehrt dem bürgerlichen Lager den Rücken und kommt zu uns, ehe es zu spät ist. In unseren Reihen könnt Ihr sämtliche Sportarten in aller Ruhe tüchtig üben. Auch alle anderen, die Interesse und Lust für unsere Sache haben, werbt für uns.

Die geschlossene Masse der Arbeitersportler fordert dieselben Rechte, wie sie den bürgerlichen Vereinen eingeräumt werden. Die Parole jedes Arbeitersportlers muß heißen:

Her mit Sportplätzen! Wir fordern den Ausbau des Stadions!

Um die uns gesteckten Ziele zu erreichen, brauchen wir die Mitarbeit aller Sportgenossen. Darum heran an die Arbeit und hinaus in die Oeffentlichkeit.

Unser diesjähriger Frühjahrslauf findet am 6. April statt. Erscheint in Massen!

Franz Hübler. Technischer Ausschuß 2. Kreis, 6. Bezirk.

Wirtschaftliche Rundschau

Nr. 67 – Montag, den 19. März 1928

Der rationalisierte Stahltrust

Nachdem die Vereinigten Stahlwerke, der Ruhrmontantrust, vor etwa zehn Tagen den Abschluß ihres mit dem 30. September 1927 zu Ende gegangenen zweiten Geschäftsjahres veröffentlicht haben, wird jetzt der Geschäftsbericht bekanntgemacht. Der Abschluß und die Bilanz zeigten bei einer unveränderten Dividende von 6 Prozent einen zugegebenen Vermögenszuwachs an Bergwerken und Hüttenanlagen von 72 Millionen Mark. Der Geschäftsbericht führt aus, wie im einzelnen die Vereinigten Stahlwerke, unter schärfster Durchführung der kapitalistischen Rationalisierung, ihre Trustdiktatur und ihre Produktion auf Kosten des ihnen gehorchenden Riesenheeres von Arbeitern und Angestellten ausgedehnt haben.

Der Geschäftsbericht beginnt mit einer Aufzählung der Stillegungen von etwa 16 Schachtanlagen, einigen Kokereien und Brikettfabriken, mehreren Hochöfen, Stahlwerks- und Walzwerksanlagen. Doch diese Stillegungen haben nur den Arbeitern geschadet, die dadurch brotlos geworden sind. Der Ruhrmontantrust als unumschränkt herrschende Kapitalmacht hat diese Stillegungen dazu benutzt, um seine Betriebe zu konzentrieren, sie gründlicher auszunutzen, seine Kapitalkraft zu festigen.

Wie ihm das im einzelnen geglückt ist, darüber geben die Produktionsziffern seiner Zechen- und Hüttenanlagen deutlich Auskunft.

Die Kohlenförderung

ist von 11,8 Millionen Tonnen in dem allerdings nur sechs Monate umfassenden Geschäftsjahr auf über 26 Millionen Tonnen im zweiten gestiegen; die Kokserzeugung von über 3 Millionen Tonnen auf 8,2 Millionen Tonnen. Auf den Kalenderarbeitstag umgerechnet, war die Förderung der Zechen mit 85 792 Tonnen um 11 Prozent höher als im ersten Geschäftsjahr, die Kokserzeugung mit 22 479 Tonnen um 34,1 Prozent.

Die Gesamtförderung der Stahltrustzechen im zweiten Geschäftsjahr erreichte 21,79 Prozent aller Zechen des Ruhrgebiets, die Kokserzeugung sogar 27,55 Prozent.

Ueber die Nebenprodukte im Steinkohlenbergbau bringt der Bericht nur allgemeine Angaben. Wichtig ist hier vor allem die Beteiligung des Stahltrusts an der Aktiengesellschaft für Kohleverwertung mit 21,3 Prozent des Aktienkapitals. Die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung ist drauf und dran, durch die Gasfernversorgung ein Gasmonopol in Deutschland zu erringen.

Die Roheisenerzeugung

des Stahltrusts hatte sich von 2,27 Millionen Tonnen im kurzen ersten Geschäftsjahr auf 6,35 Millionen Tonnen im zweiten, die Rohstahlerzeugung von 2,53 Millionen Tonnen auf 6,83 Millionen Tonnen erhöht. Die Gesamtproduktion an Walzeisen ist von 1,92 Millionen Tonnen auf 4,99 Millionen Tonnen gestiegen.

Vergleicht man diese Steigerung der Kohlen- und Eisenproduktion des Stahltrusts mit der Arbeiterzahl, so ergibt sich eine gewaltige Erhöhung der Leistung auf den Kopf des Arbeiters berechnet.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten

des Stahltrusts hat sich wie folgt entwickelt:

Stand	Arbeiter	Angestellte	zusammen	Davon Steinkohlenbergbau Arbeiter	Angestellte	zusammen
30. 9. 26	172 767	15 301	188 068	83 771	4999	88 770
30. 9. 27	183 179	15 740	198 919	88 730	5173	93 903

Die Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter ist danach im zweiten Geschäftsjahr des Stahltrusts um 5,78 Prozent gestiegen, die arbeitstägliche Förderung jedoch um 11 Prozent. Wären im Bericht die unmittelbar an der Kohlenförderung beteiligten Arbeiter besonders angegeben, so würde sich eine noch um vieles höhere Steigerung der Kopfquote zeigen.

Rechnet man, ganz ungenau, alle Arbeiter des Stahltrusts, die nicht Bergarbeiter sind, zu den Eisenarbeitern, so ergibt sich eine Erhöhung der Zahl dieser Arbeiter um etwa 9 Prozent. Demgegenüber ist die Roheisenerzeugung im Monatsdurchschnitt des zweiten Geschäftsjahres des Stahltrusts um 39 Prozent, die Rohstahlerzeugung um 34 Prozent, die Walzeisenproduktion um 29 Prozent gestiegen.

Es genügt, diese Vergleichszahlen anzuführen, um das sich auch in dem Geschäftsbericht breitmachende Geschwätz von der unerträglichen Last der Löhne abzutun. Trotz einer gewissen Erhöhung der Arbeiterzahl sind

die Löhne und Gehälter,

die sich von 211 Millionen Mark im kurzen ersten Geschäftsjahr auf 941 Millionen Mark im zweiten Geschäftsjahr insgesamt gesteigert haben, auch nicht annähernd der Steigerung der Produktion, auf den Kopf des Arbeiters berechnet, gefolgt. Im Gegenteil ergibt die Gegenüberstellung von Produktion, Arbeiterzahl und Löhnen, daß die Ausplünderung der Arbeiterschaft, über die der Stahltrust schrankenlos kommandiert, eine unerträgliche Höhe erreicht hat.

Wenn der Geschäftsbericht weiter anführt, daß für den Steinkohlenbergbau Steuern und soziale Aufwendungen von 0,70 Mk. 1913 auf 2,18 Mk. im Jahre 1926 je Tonne sich erhöht hätten, wenn für die Tonne Rohstahlerzeugung diese Steigerung von 2,60 Mk. auf 8,55 Mk. gegangen sei, so dienen diese Zahlen nur der Stimmungsmache dafür, daß im Interesse der unbeschränkten Profitmacherei das Monopolkapital von Steuern und sozialen Aufwendungen befreit werden müsse.

Auf dem Rücken seiner Arbeiter hat der Stahltrust seine Rationalisierung durchgeführt. Die Produktionsziffern zeigen seine Erfolge.

Wie er durch die kapitalistische Rationalisierung, mit der er seine Arbeiter knechtet, so dehnt er durch seine überlegene Trustherrschaft seine Macht in den Kohle- und Eisenkartellen aus, macht er sie immer mehr zu Organen seines Monopols, durch die er Kohlen- und Eisenproduktion nach seinen privaten Profitinteressen zu beherrschen trachtet.

Die Beteiligung des Stahltrusts

im rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat am 1. Oktober 1927 zeigt die folgende Tabelle:

Gesamtbeteiligung	35 746 620	Tonnen	= 21,76%
Kohlenverkaufsbeteiligung	25 439 100	„	= 18,63%
Koksverkaufsbeteiligung	4 898 008	„	= 16,02%
Brikettverkaufsbeteiligung	1 200 650	„	= 15,02%
Verbrauchsbeteiligung	10 307 520	„	= 37,22%

der Beteiligung sämtlicher Syndikatsmitglieder.

Die Koksbeteiligung vergrößerte sich im Geschäftsjahr um 938 000 Tonnen für die Neuanlagen einzelner Zechen.

Schließlich äußert sich der Geschäftsbericht noch über die Neubauten, die der Stahlverein im letzten Geschäftsjahr unternommen hat. Annähernd 100 Millionen Mark hat er in Neuanlagen hineingesteckt. Um diesen Betrag hat er sein Kapital vermehrt. Vor allem handelt es sich um neue große Kokereien und modernste Hochöfenanlagen, die die Leistungsfähigkeit des Stahltrusts weiter steigern und seine Arbeiter noch mehr als bisher zum Sklaven einer ununterbrochen mit gesteigerter Geschwindigkeit laufenden Maschinerie machen.

235 Millionen Dollar Reingewinn bei General Motors

Das Berliner Zweigwerk des großen amerikanischen Automobil-Konzerns General Motors Corporation ist in kürzester Zeit unter der Arbeiterschaft als ein Betrieb berüchtigt geworden, in dem bei niedrigen Löhnen besonders brutale und rücksichtslose Arbeitsmethoden eingeführt wurden.

Daß diese Betriebspolitik sich für die General-Motors-Aktionäre in Amerika rentiert, geht aus dem letzten Jahresabschluß hervor, die General Motors Corporation weist hierin einen Reingewinn von 235 Millionen Dollar gleich 987 Millionen Mark, also fast eine Milliarde Mark, für das Jahr 1927 aus. Dies ist der höchste in einer offiziellen Bilanz ausgewiesene Profit, den, abgesehen von dem Jahresabschluß des amerikanischen Stahltrusts in der Zeit der profitablesten Kriegsaufträge (1916) bisher irgendeine Kapitalsgesellschaft ausgewiesen hat. Im Jahre 1926 hatte der Reingewinn „nur" 177 Millionen Dollar, 1925 107 Millionen Dollar und 1924 45 Millionen Dollar betrogen. Innerhalb von vier Jahren ist also eine rund 5,5-fache Steigerung des Reingewinns erfolgt.

Für das Geschäftsjahr 1927 werden die General-Motors-Aktionäre Dividendenzahlungen von 135 Millionen Dollar oder über eine halbe Milliarde Mark erhalten. Bargeld, Staatsanleihen und andere flüssige Mittel betrugen am 31. Dezember 1927 208 Millionen Dollar. Im vergangenen Jahre ist gegenüber 1926 der Automobilverkauf um 28 Prozent gestiegen.

Die Spartätigkeit im Jahre 1927

Es wird wieder gespart. Die Einlagen im Jahre 1927 sollen etwa den Stand vom Jahre 1894 erreicht haben. Angegeben ist nicht, wieviel die Arbeiter und Angestellten eingezahlt haben. Ihre Sparkasse ist ja das Leihhaus. Bei den heutigen Lohnverhältnissen ist es der Arbeiterschaft unmöglich, zu sparen. Der Wochenlohn reicht noch nicht einmal zum Lebensunterhalt.

Steigende Einnahmen der Großagrarier

Das „Institut für Konjunkturforschung" versucht in seinem neuen Vierteljahrsheft die Lage der Landwirtschaft möglichst grau zu malen, muß aber folgende Aufstellung veröffentlichen.

Die Geldroherträge für Weizen und Roggen betrugen in den ersten sieben Monaten des Wirtschaftsjahres (Juli bis Januar) im Reiche:

	Roggen: Ertrag je ha	Wert Gesamt	Wert je ha	Weizen: Ertrag je ha	Wert Gesamt	Wert je ha
1924/25	13,46	761,621	179 Mk.	16,56	342,567	234 Mk.
1925/26	17,13	851,899	181 Mk.	20,73	467,053	301 Mk.
1926/27	13,54	922,849	195 Mk.	16,22	457,288	286 Mk.
1927/28	14,54	1 064,999	227 Mk.	18,76	533,987	306 Mk.

Die Geldroherträge für Weizen und Roggen sind also von Jahr zu Jahr gestiegen. Das Geschrei von der allgemeinen Mißernte im letzten Jahre, das der Landbund in seiner jetzigen Kampagne immer wieder ertönen läßt, wird mit obigen Zahlen genügend illustriert. Getreide und Roggen liefern für den Markt in erster Linie die Großagrarier und nur in geringem Maße die mittleren Bauern, während Kleinbauern meist Getreide zukaufen müssen. Trotzdem werden hunderte Millionen Staatsgelder den Großagrariern geschenkt, während die Kleinbauern leer ausgehen. Wer da hat, dem wird gegeben. Wie lange soll das noch andauern? Arbeiter und Bauern, wehrt Euch dagegen!

Vor der neuen Bausaison

Nach den Berechnungen des VR. für Arbeit der USSR. wird die diesjährige Bausaison rund 1 200 000 Arbeiter erfordern.

Die Bauorganisationen Moskaus bedürfen eines Bauarbeiterheeres von 116 000 Personen. Sie werden aus anderen Bezirken herangezogen werden.

Gewerkschaftliches

Zu der kommenden Lohnbewegung in der Papierindustrie

Große Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitermassen der Papierindustrie und dem Trustkapital stehen in den nächsten Wochen bevor. Nachdem die mitteldeutschen Metallarbeiter und jetzt die Berliner Werkzeugmacher für eine Besserung ihrer Lage gekämpft haben, beginnen Ende März wiederum die Kämpfe um Lohn und Brot.

Die mitteldeutschen Papierarbeiter stehen ab 26. März vor einem tariflosen Zustand.

Davon werden 65 Betriebe betroffen. Betrachten wir einmal kurz den letzten Tarif. Die Lohntafel trat am 7. März 1927 mit einem Durchschnittsstundenlohn von 63 Pf. für die Sonderklasse und 50 Pf. für die vierte Lohnklasse in Kraft. Am 5. September erfolgte eine fürstliche Zulage von 2 Reichspfennigen. Nicht genug, daß der Tarif vier Lohngruppen aufweist, nein, es befinden sich in jeder Lohngruppe noch zehn Lohnstufen, so daß der Lohn zwischen 10 bis 81 Pf. schwankt. Die Tarife der Papierindustrie dürften wohl als eine Glanzleistung der Schlichtungsmaschinerie angesehen werden. Das kam auch auf der Naumburger Papierarbeiterkonferenz durch die Delegierten der Betriebe zum Ausdruck. Es wurde einstimmig beschlossen, den Tarif zu kündigen und ihn einer Revision zu unterziehen.

Mitte Februar hatten die Gewerkschaften den Papierindustriellen die Forderungen der Arbeiterschaft bekanntgegeben. Es wurden für die unteren Gruppen 12 Pf., für die oberen Gruppen 11 Pf. gefordert. Also Forderungen, welche bestimmt nicht einmal das vom Statistischen Reichsamt aufgestellte Existenzminimum erreichen. Was glauben aber die nimmersatten Papiergewaltigen tun zu müssen? In ihrem Antwortschreiben an die Gewerkschaften verhöhnen sie schon vor der eigentlichen Lohnverhandlung die Arbeiterschaft, die sie aufs brutalste ausbeuten. Sie schreiben wörtlich. **„Das Ausmaß der Lohnforderung kann keine geeignete Verhandlungsgrundlage abgeben . . ." „Wir empfehlen deshalb, Ihre Vorschläge zurückzuziehen . . ." „Das bevorstehende Jahr der Lohnregelung enthält keinerlei Anhaltspunkte für irgendwelche lohnsteigernde Faktoren."**

Was bedeutet das?

Das bedeutet die schärfste Kampfansage des organisierten Unternehmertums an die Arbeiterklasse. Fürwahr, man muß es dieser Ausbeutergesellschaft lassen, sie hat aus den vergangenen Lohnkämpfen gelernt, und sie glaubt, in der Papierarbeiterschaft eine deprimierte Arbeiterschaft vor sich zu haben. Aber gemach, ihr Herren, **die Arbeiter werden Euch die richtige Antwort erteilen, daß Euch die Augen übergehen werden.** Keinen Pfennig werden wir von unseren Forderungen zurückweichen. Kampf bis zum äußersten, das ist die Losung, und daran ändern auch die Flugblätter der Unternehmer, die zur friedlichen Lösung auffordern, nichts.

Betrachten wir einmal die Wirtschaftslage der Papierindustrie, so muß festgestellt werden, daß dieselbe eine äußerst gute ist. Das müssen selbst die Arbeitgeberzeitungen zugeben. Der Inlandsbedarf ist kaum zu schaffen, auch der Export ist als gut zu bezeichnen. Die Berichte aus dem Reiche lassen erkennen, daß fast sämtliche Konzerne und Betriebe trotz verminderter Arbeiterzahl die Produktion bis zu 40 Prozent gegenüber 1913 gesteigert haben. Auch in unserem Bezirk haben sich die „notleidenden" Aktionäre sehr gut erholt. Das beweist die **Dividendenverteilung von 12 Prozent in Ammendorf,** ferner die fast verkrachte Bude Cröllwitz, die ihren Aktionären wieder gute Dividende in Aussicht stellt. Die Papierfabrik Muldenstein, die zu den modernsten und gewinnbringendsten Betrieben Deutschlands gehört, baut seit vorigem Frühjahr eine neue Fabrikanlage, bestehend aus einem Kesselhaus mit Turbinenraum, einer Schleiferei und einem Gebäude für zwei Papiermaschinen. Diese Neuanlagen, die mit 4,5 bis 5 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch geschätzt sind, sollen im Herbst in Betrieb genommen werden. Man fragt sich unwillkürlich: Wo hat die Firma diese riesigen Geldmengen hergenommen, da der Betrieb kaum 20 Jahre besteht und fast jedes Jahr Erweiterungsbauten und technische Umstellungen der Maschinen vorgenommen hat. Es dürfte auch die Oeffentlichkeit interessieren, wie diese Firma die Anhäufung von Kapital zustande brachte. Gehören doch zwei Drittel von sämtlichen Wohngebäuden, drei Viertel sämtlichen Grund und Bodens der Gemeinde Muldenstein der Firma. In allen umliegenden Ortschaften gehören ein großer Teil der Neubauten sowie alte Gebäude, ja selbst ein Rittergut, der Papierfabrik. Die Kohlenfelder der Grube „Leopold" sind ebenfalls ihr Eigentum. Der Betrieb hat seine Produktion durch die Rationalisierung gewaltig gesteigert. 1913 war eine durchschnittliche Tagesleistung von 68 000 Kilogramm zu verzeichnen, 1928 dagegen eine solche von 80 000 Kilogramm, und das trotz verminderter Arbeiterzahl! Das eine Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit, wie „arm" die Papierfabrikanten sind.

Es ist noch mehr als Hohn, wenn sie der Oeffentlichkeit glauben machen wollen, daß Lohnerhöhungen nicht tragbar seien.

Die Arbeiterschaft der Papierindustrie hat es satt, als geistig rückständig betrachtet zu werden. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wird sie um ihre Existenz kämpfen. Von den Gewerkschaften erwarten wir, daß bei der am 20. März stattfindenden Lohnverhandlung dem Scharfmacher Generaldirektor Hoelz sowie allen anderen Ausbeutern erklärt wird, daß die Papierarbeiter nicht gewillt sind, einen 3-Pfennig-Schiedsspruch anzuerkennen. **Die Gewerkschaften haben klipp und klar zu erklären, daß die Forderung der Arbeiterschaft bewilligt wird oder die Verhandlungen abzubrechen sind und daß die Betriebe das weitere veranlassen werden.**

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Halle a. d. S.

Die Mitgliederversammlung wies folgende Tagesordnung auf: 1. Die rechtliche Bedeutung des Tarifvertrages. 2. Stellungnahme zum Lohnabkommen. 3. Verbandsangelegenheiten.

Zum ersten Punkt referierte an Stelle des verhinderten Gauleiters G. Laue der Kamerad A. Kroneberg, Leipzig. Dieser gab in anschaulicher Weise der gutbesuchten Versammlung eine Reihe von praktischen Beispielen aus dem Reichstarifvertrag für das Baugewerbe, dem allgemeinen Arbeitsrecht, dem Verfahren vor den Arbeitsgerichten, aus dem Lohnbeschlagnahmegesetz und sonstigen mit dem Arbeitsrecht im Zusammenhang stehenden Fragen.

Zum Lohnabkommen gab der Vorsitzende, Kamerad Schettig, das Ergebnis der Vorstandssitzung bezüglich der Lohnforderung bekannt. Die Forderung war in Höhe von 15 Pf. pro Stunde auf alle Lohnklassen aufgestellt und lohn- sowie auch wirtschaftspolitisch begründet. Der Vorschlag des Vorstandes fand einstimmige Annahme. Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen zwecks Vereinbarung der Lohnperioden bis 31. März 1929 bzw. bis zum Ablauf des Reichstarifvertrages in zwei Perioden wurde Gegenstand einer Aussprache. Unsere Zentralinstanzen hatten für das letzte Jahr drei Perioden gefordert, waren aber mit ihrer Ansicht nicht durchgedrungen. Die Festsetzung der Lohnperioden wurde deshalb mit als Schwergewicht in die Bezirke durch Vereinbarung gelegt.

Unter Verbandsangelegenheiten wurde zunächst die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe behandelt. Hierbei wurde von einer Reihe von Rednern stark kritisiert, daß die Unternehmer des Baugewerbes, obwohl diese durch ihre Organisationen im Fachausschuß für das Baugewerbe beim Arbeitsamt der Stadt Halle vertreten sind und darin mitbestimmen wollen, den Arbeitsnachweis aber völlig ignorieren. Es konnte festgestellt werden, daß einige bekannte Baufirmen etwa 60 Zimmerleute in den letzten Wochen auf der Baustelle eingestellt haben, ohne den Nachweis in einem einzigen Falle zu benutzen. Eine Entschließung, welche die voraufgegangene Kritik zusammenfaßte, wurde vom Kameraden Gramann eingebracht und dem Vorstand zwecks weiterer Verfolgung und Erledigung überwiesen. Des weiteren ist in der letzten Zeit festgestellt, daß auch einige Zimmerleute sich zu der verwerflichen Akkordarbeit bei den Firmen Bode und Reichardt hergegeben haben. Bei Bode konnte die Akkordarbeit unterbunden werden, bei Reichardt nicht, da die dortigen Zimmerer Emil Kolbe und Gustav Täger (der letztere ist nur Einschaler) als Mitglieder des Industrieverbandes ihre schmutzige und verwerfliche Arbeitsmethode nicht einstellten. Dieselben leisteten sich noch ein Bravourstückchen, indem sie sich von ihrem Unternehmer das zu leistende Arbeitspensum (75 Quadratmeter Deckenschalung in acht Stunden) vorschreiben ließen, was einzig dasteht in der hallischen Zimmererbewegung.

Bei der Verlesung der Restantenliste wurde betont, daß diese noch schriftlich benachrichtigt werden, ihre Bücher zwecks Kontrolle dem Bureau schnellstens auszuhändigen, damit die Mitgliederliste fertiggestellt werden kann.

Durch die Feststellungsklagen, die in Sachen der Lehrlinge angestrengt wurden und zugunsten der Lehrlinge entschieden sind, hat sich die Bauinnung veranlaßt gesehen, ihre Mitglieder anzuweisen, nunmehr nach dem Tarifvertrag die Entschädigung der Lehrlinge zu zahlen. Für die zurückliegende Zeit, und zwar vom 5. Mai 1927, müssen alle Lehrlinge ihre Leistungsklagen durch die Organisation einreichen.

Eine Statistik über die im Baugewerbe vorhandenen Lehrlinge in Halle ergab erschreckende Zahlen. Bei der Bauinnung zu Halle sind 700 Lehrlinge gemeldet. Der Paragraph 6 des Reichstarifvertrages, insbesondere die Ziffer 2, muß in der nächsten Zeit zwischen den Parteien eingehend besprochen werden, um Richtlinien aufzustellen.

Ein guter Auftakt zur Lohnbewegung der Bauarbeiter

Auf Anregung der Belegschaft der Firma Beton- und Monierbau A.-G. Berlin, Baustelle Piesteritz (Bayr. Stickstoffwerke A.-G., Werk Piesteritz) kam es zu einer öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung. Anwesend war der — Königsverehrer — und sozialdemokratische Gewerkschaftsangestellte Prüvenau.

Die Ausführungen desselben blieben diesmal im Rahmen der Lohnpolitik. In kurzen Zügen erklärte er den Gang der letzten Sitzung der Gewerkschaftsangestellten in Dessau. Danach setzte eine Diskussion ein, die sich dieser Bonze wohl hat nicht träumen lassen. Sämtliche Diskussionsredner klagten an die Arbeitsgemeinschaft, die Lohnpolitik der Führer der Gewerkschaften und daß die Führer nicht mitführen mit der Mitgliedschaft. Am meisten wurde angeprangert, daß die Gewerkschaftsbonzen auf Kosten der Mitglieder ein sorgenfreies Dasein führen mit einem horrenden Gehalt; während man sich auf der anderen Seite den Teufel daraus macht, ob die arbeitenden Proleten ein paar Pfennige oder nichts zugelegt bekommen.

Einmal griff der Bonze Prüvenau in die Diskussion ein, und zwar bei dem Zwischenruf: man hat doch Geld dem König Amanullah ein Flugzeug zu schenken, pflanzte bei ihm eine Bombe, und er zeigte sein wahres Sozialdemokratengesicht, indem er erklärte: „Der König hat so viel in Deutschland eingekauft und bestellt, daß eine ganze Menge Arbeiter lange Zeit ihrem Erwerb nachgehen können." Er hat aber vergessen zu sagen, **bei den Hungerlöhnen!** Außerdem ist es damit noch nicht abgemacht, der Stadt Berlin sind Kosten in Höhe von einer Million Mark entstanden. Nach den Ausführungen des Sozialdemokraten könnten nun alle Tage Könige einziehen und der Arbeiterschaft wäre geholfen, denn dann gibt es Arbeit in Hülle und Fülle. Als Resultat der Versammlung wurde einstimmig folgende Resolution und folgender Antrag angenommen:

„Die heute versammelten Bauarbeiter der einzelnen Baufirmen in den Bayrischen Stickstoffwerken A.-G., Werk Piesteritz, heißen die Forderungen der Gewerkschaftsführer nicht den Lebensverhältnissen entsprechend. Wir versammelten Bauarbeiter fordern deshalb heute 30 Pf. (dreißig Pfennige) pro Stunde mehr; nicht mehr und auch nicht weniger. Wir fordern hiermit die gesamte Bauarbeiterschaft auf, geschlossen hinter dieser Forderung zu stehen und sie mit Macht zu erkämpfen!"

Der Antrag lautet:

„Die Versammlung verlangt, ehe das Lohnabkommen unterschrieben wird oder ein Schiedsspruch angenommen wird, eine Urabstimmung, damit die Mitglieder selbst entscheiden können, ob sie mit dem Resultat zufrieden sind oder nicht!"

Kurz darauf wurde die Versammlung geschlossen. Den unorganisierten Kollegen rufen wir zu: „Organisiert Euch! Tretet ein in die Organisation und treibt Opposition, damit wir uns die Gewerkschaften erobern und aus ihnen das machen, was sie sein sollen, nämlich: „Kampforganisationen". Auch ist es Pflicht der Kollegen, die noch in anderen Organisationen sind und schon lange auf dem Bau arbeiten, sich umschreiben zu lassen. Ein Verlust in der Mitgliedschaft tritt dadurch nicht ein, Ihr habt aber dadurch das Recht, mit an allen Abstimmungen teilzunehmen und oppositionelle Kollegen zu wählen, welche auch in der Lage sind, den Gewerkschaftsbonzen die Wahrheit zu sagen.

Bauarbeiter Mitteldeutschlands, seht den Führern nicht auf den Mund, sondern auf die Finger und schließt Euch unserer Forderung an, treibt rege Propagandaarbeit und seid auf der Hut, denn

Lohnfragen sind Lebensfragen!

—x.

Betriebsmord!

Durch glühenden Phosphor tödlich verbrannt

An seiner Arbeitsstelle im Phosphorbetrieb der Bayrischen Stickstoffwerke in Piesteritz wurde der Schmied Johannes Peschke durch Phosphor so schwer verbrannt, daß er nach einigen Stunden unter qualvollen Schmerzen verstarb.

*

Von einem Arbeiter der alten Dietrichschen Papierfabrik zu Weißenfels erhalten wir folgenden Bericht:

Der Arbeiter Gustav Müller von Teuchern war am Sonnabendvormittag mit mehreren Arbeitskollegen mit der Förderung eines Wagens beschäftigt. Dabei wurde der Bedauernswerte von dem Wagen an die Wand gedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

*

In der Deutschen Zelluloidfabrik in Eilenburg kam der Arbeiter Hermann Quandt mit der rechten Hand in die Hackmaschine, wobei ihm vier Finger glatt abgeschnitten wurden. Außerdem kam er dabei mit dem Unterarm in die Walze, die ihm den Arm zerquetschte.

Aus den Betrieben

Achtung, hallische Metallarbeiter!

rüstet zur bevorstehenden Generalversammlung des Verbandes, die am Mittwoch, dem 21. März, abends 7 Uhr, im „Volkspark" in Halle stattfindet. Auch die Metallarbeiter aus den ländlichen Ortschaften müssen geschlossen zur Generalversammlung erscheinen und Abrechnung mit den Niederlagenstrategen halten.

Die JAH. Halle unterstützt streikende Textilarbeiter in Thüringen

Die Belegschaften der Jute-Spinnerei in Weida führen einen erbitterten Kampf um die Aufbesserung der bisherigen Hungerlöhne. Die Unternehmer weigern sich, mit den Vertretern des Textilarbeiterverbandes überhaupt in Verhandlungen zu treten. Gefordert werden für die Arbeiter 70 und für Arbeiterinnen 56 Pf. Spitzenlohn. (So etwas wäre in Rußland unmöglich, dort erhält die Arbeiterin den gleichen Lohn wie der Mann. Anmerk. der Red.)

Am 24. Februar nahmen die Belegschaften zu dem brutalen Verhalten der Unternehmer Stellung. In dieser Versammlung erschien ein Betriebssyndikus und erklärte, der Betrieb würde geschlossen, wenn die Belegschaft nicht innerhalb zehn Minuten an die Arbeit ginge. Ein Sturm der Entrüstung fegte den Unternehmersöldling aus der Versammlung. Bis jetzt ist die Streikfront einheitlich und geschlossen, trotzdem von 1100 Streikenden 400 Nichtorganisierte sind! **Die JAH. Erfurt hat bereits die zweite Verteilung von Lebensmittelpaketen an die Familien der Streikenden durchgeführt.** Die streikenden Kollegen haben sich an den JAH.-Landesvorstand Halle-Merseburg, mit der Bitte gewandt, ihren Kampf zu unterstützen. Der LV. hat beschlossen, zum weiteren Ankauf von Lebensmitteln der JAH. Thüringen 200 Mk. zu übermitteln.

Bei dem Streik der mitteldeutschen Metallarbeiter hat der Landesvorstand Thüringen denselben Betrag nach Halle überwiesen. Die gegenseitige Hilfe der Arbeiter bei wirtschaftlichen Kämpfen ist eine unbedingte Notwendigkeit.

Vom Steinsetzmeister und Tiefbauunternehmer Gustav Schmidt, Eisleben

Einige Hilfsarbeiter hatten bei dem obengenannten Unternehmer gearbeitet. Als Frost eintrat, wurden sie entlassen. Die Papiere bekamen sie aber nicht, weil Herr Schmidt meinte, daß sie nur mal aussetzen sollten. Durch diese Maßnahme wollte der feine Herr verhindern, daß die Arbeiter Erwerbslosenunterstützung beziehen. Auch war seine Tat darauf zurückzuführen, weil er annahm, daß die Arbeiter, wenn sie einmal die Papiere von ihm in der Hand hatten, nicht wieder nach seinem Eldorado zurückkehren würden. Es reißt sich keiner nach der Arbeit bei Gustav Schmidt. Berühmt ist auch der Schachtmeister Puritz, nicht nur daß er die Leute angreift bis dort hinaus, nein, er erzählt auch alles, was er hört von den Arbeitern, brühwarm seinem Gustav. Es ist leider so, daß es bei der Firma noch einige Schmarotzer gibt und einige sentimentale Kollegen. Als Gustav silberne Hochzeit hatte, kauften sie, die sowieso zu wenig Lohn verdienen, noch Geschenke. Kollegen, so darf es nicht weiter gehen. Besinnt Euch endlich auf Eure Lage und kämpft. Verlangt vor allen Dingen die Aushändigung der Papiere, denn wenn Ihr ausjetzen müßt und keine Unterstützung bekommt, so ist es doch nur Euer Schaden.

Die „Rübenzucker-Zeitung"

(Arbeiterkorrespondenz)

Für die Belegschaften der Zuckerindustrie Mitteldeutschlands wird eine Werkszeitung herausgegeben mit der Ueberschrift „Der Rübenzucker". Die Zuckerkönige wollen durch die Zeitung an ihre Arbeiter herankommen, wollen sie für sich gewinnen. Die Zeitung gibt es kostenlos, denn sonst würde das Blättchen bestimmt nicht gekauft. Wir nehmen an, daß sich die Herrschaften mit ihrem Schmierblatt verkalkulieren, denn dem Arbeiter nützt eine Zuckerrübenzeitung gar nichts, es kann ihn nur höherer Lohn aus der jetzigen Lage heraushelfen. Auch begreifen die Proleten sehr leicht, daß die Zeitung, die aus dem Profit aus ihren Knochen herausgewirtschaftet wird, eigentlich von ihnen selbst bezahlt wird.

In der letzten Auflage vom 7. März ist ein Artikel „Der politische Rundfunk" betitelt, in dem auch über die Auflösung des Reichstages gesprochen wird. Es wird da geschrieben, daß durch das rechtzeitige Dazwischentreten des Reichspräsidenten eine vorzeitige Auflösung des Reichstages vermieden wurde. Wir Arbeiter lassen uns durch dieses Geschreibsel nicht einseifen. Wir wissen, daß sie in der Quasselbude nur noch Zeit gewinnen wollen, verschiedene reaktionäre Gesetze gegen uns Proleten durchzubringen. Die Bürgerblockleute wissen, was sie an dem jetzigen Reichstag haben und sie wissen nicht, wer in den neuen einzieht. Es spricht direkt die Angst vor den Wahlen aus der Zuckerrübenzeitung heraus. Man sieht das aus dem Satze, in dem geschrieben wird, daß der Wahlkampf sich hoffentlich in angemessenen Formen bewegt und, daß aller Parteikampf vermieden wird. Es liegt auch noch so eine Note darin, was Gott tut, das ist wohlgetan. Somit wäre die Zuckerrübenzeitung genügend gekennzeichnet. Geradezu blöd ist es auch, wenn in der Zeitung geschrieben wird, daß wir mit einheitlichem Willen, die Kriegslasten, die Deutschland zu tragen hat, aus der Welt schaffen können.

Nun, wir Arbeiter wissen, wenn wir keine Bürgerblock-Regierung, sondern eine Arbeiter- und Bauernregierung hätten, dann hätten wir schon längst ein Bündnis mit der Sowjetunion und brauchten keine Kriegslasten zu zahlen. Also, Kumpels und Genossen, beguckt Euch die Zuckerrübenzeitung gründlich, diskutiert darüber, wir werden den Schwindel durchschauen, der da verzapft wird, schafft Euch die Zuckerrübenzeitung gründlich, diskutiert darüber, wir Ihr manche Rübe anprangern, die Euch so sehr belästigt und schikaniert. Im übrigen: scharfen gewerkschaftlichen Kampf gegen die Zuckerindustriellen und seid auf bei der kommenden Wahl recht auf der Hut!

Vom Tagebau Wählitz

Durch das rasende Akkordsystem in unserem Betriebe versuch jeder Kolonnenführer, jeder Steiger sein Möglichstes, um für sich eine Sonderprämie herauszufinden. Den Leuten werden auch Prämien versprochen, damit sie ordentlich loslegen. In Wirklichkeit wird durch die ewige Schinderei der Akkord systematisch reduziert. Es wird nicht mehr lange dauern, so bekommen die Arbeiter überhaupt keine Prämie mehr. Leider geben sich noch so viel Kumpels zur Sonntagsarbeit her. Es solle doch jeder bedenken, daß angesichts der kommenden Lohnkämpfe Sonntagsarbeit direkt ein Verbrechen ist. Kollegen, wir schneiden uns doch ins eigene Fleisch. Wie leicht können wir es haben, daß die anderen nachgehen. Seht doch nur unsere Steiger an, was sie mitunter für Schildbürgerstreiche leisten. Wenn sie sich dann nicht auf uns verlassen könnten, wären sie ja längst aufgeschmissen. Für die Antreiber gibt es nichts anderes, als die Produktion zu steigern. Sie sorgen nicht einmal für die einfachsten Bedürfnisse der Arbeiter. Die Frühstücksbude ist ohne Tafel, man muß sein Brot auf die Knie nehmen oder seine Margarinestulle vor der Tür essen. Denn in der Bude zieht es mehr als außerhalb. Alle diese Uebelstände können abgeholfen werden, wenn Ihr Euch restlos im Bergarbeiterverband organisiert. Beruft so schnell als möglich eine Belegschaftsversammlung ein, nehmt dort Stellung zu den Betriebsrätewahlen und rüstet für kommende Kämpfe mit dem Unternehmertum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Die Arbeiterfrau und der Wahlkampf

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Das Jahr 1928 steht im Zeichen der Wahlen. Die Bevölkerung geht wieder an die Wahlurne, um in die verschiedenen Parlamente ihre Vertreter zu wählen. Man taucht oft die Frage auf: „Wer wird gewählt?" Die Bourgeois-Damchen fragen nicht so. Sie sind gar wohl unterrichtet und gehen mit viel mehr Interesse an die Wahlurne als die Arbeiterfrau. Diese steht der Wahl meist gleichgültig gegenüber und man hört oft: „Ach, ob der oder der, sie sind sich alle gleich, besser wird es ja doch nicht." Ist dies Gleichgültigkeit? Nicht immer! Wer das Leben dieser Frauen kennt, wird diesen Ausspruch verstehen. Die Frau des Landarbeiters muß tagsüber mit arbeiten, sonst wird der Mann entlassen und auch die Kinder müssen von frühester Jugend auf mit für den „Herrn" arbeiten. Meist zwölf Stunden und mehr, dabei muß die Frau auch noch die häuslichen Arbeiten verrichten. Selbstverständlich ist sie dann abgespannt und ermüdet, daß sie direkt unfähig ist, eine Zeitung zu lesen. Sonntags muß die Wäsche besorgt werden. Zum Vergnügen oder sonstige geistige Unterhaltung reicht der Lohn nicht. Mann, Frau und zwei Kinder haben zusammen oft kaum 20 Mark pro Woche. Nur selten, ganz selten kommen solche Frauen mal in eine Versammlung. Es ist daher Pflicht aller klassenbewußten Arbeiter, diese Frauen — sei es, wo immer — aufzuklären, ihnen das wahre Gesicht ihrer Ausbeuter zu zeigen und ihnen den Weg, den sie zu ihrer Befreiung einschlagen müssen, offen zu halten.

Arbeitende Frauen, wenn Ihr zur Wahlurne geht, so denkt an die Hungerlöhne, die man Euch und Euren Männern zahlt. Vergleicht sie mit dem Verdienst Eurer Unternehmer! Schon ein Inspektor hat 400 Mark pro Monat. Eine Frau Gutsbesitzer hat täglich mehr Taschengeld, wie Ihr im Monat zum Leben habt.

Denkt an Eure Kinder, die schlecht gekleidet, unterernährt sind, halbe Tage nur in die Schule gehen, weil sie den zweiten halben Tag für den „Herrn" fronen müssen. Vergleicht sie mit den Kindern Eurer „Herren", die mit dem Auto oder der Kutsche zur Stadt in die Schule gefahren werden. Denkt an den gottgewollten und von den Pfaffen gesegneten Völkermord. Eure Männer und Söhne mußten Ihr Leben aufs Spiel setzen, angeblich, um „die geliebte Heimat" zu schützen. Ihr mußtet hungern, schwere Männerarbeit verrichten, mußtet aushalten und durchhalten. Was machten die Kapitalisten, soweit sie nicht in den Etappen schlemmten und prasten? Sie häuften Gewinn auf Gewinn und führten bei gefüllten Fleischtöpfen und Sektgelagen ein Schlemmerleben.

Denkt an den „Dank des Vaterlandes" für die, die ihre gesunden Glieder geopfert haben. Sie müssen durch Betteln ihren Lebensunterhalt fristen. Den Herren Generalen, die nie eine Kugel pfeifen hörten, den Feind nur als Gefangene oder durch das Scherenfernrohr sahen, bekommen 18 000 Mark und mehr Pension. Denkt an die unseelsamen Inflationsjahre, wo Ihr für ein Pfund Margarine und ein Brot die ganze Woche schuften mußtet, während die Frauen Eurer Unterdrücker sich in Pelze kleideten, sich Autos und allen möglichen Luxus anschafften.

Denkt an das Reichsschulgesetz! Diese Verpfaffung der Schule, die der Großblock mit Hilfe der Sozialdemokraten schaffen will, kostet 800 Millionen Mark, die Ihr durch Steuern aufbringen müßt, damit die Schule ein Verdummungsinstitut für Eure Kinder wird.

Zur Förderung des Wohnungsbaues hat man die Hauszinssteuer eingeführt. Während Ihr in Kellerlöchern, elenden, längst baufälligen Hütten, Eisenbahnwagen und dergleichen mehr haust, bauen die Kapitalisten für sich Villen und Paläste, und Eure Hauszinssteuer gibt der Bürgerblock mit den Sozialdemokraten der Reichsmehr, damit diese einen Film „Der Weltkrieg" herstellen kann. Sieben Millionen Mark verschwendet man für solche Sachen.

Arbeiterfrauen, denkt daran, daß man Euch nicht als Menschen betrachtet. Ihr sollt bloß Arbeitstiere und Gebärmaschinen sein.

Denkt an all diese Schmach, die man Euch zufügt, an all diese und die vielen anderen Schandtaten der korrupten bürgerlichen Gesellschaft. Glaubt aber ja nicht, daß Euch von einer Partei, angefangen bei den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, ernstlich geholfen wird.

Nur Ihr selbst könnt Euch helfen, nur Ihr selbst könnt Euch von diesen Sklavenketten befreien, indem Ihr Schulter an Schulter mit Euren Arbeitsschwestern und Arbeitsbrüdern ein besseres Dasein erkämpft.

Wenn Ihr Euch all dies reiflich überlegt, dann wird es Euch nicht schwer fallen, die richtigen Vertreter ins Parlament zu finden. Gebt Eure Stimmen den Kommunisten! Die Kommunistische Partei ist die einzige Arbeiterpartei, sie ist die einzige Partei, die einen rücksichtslosen Kampf gegen Eure Ausbeuter und gegen die faule Wirtschaftsordnung führt und die das Proletariat durch Kampf zum Siege führt.

Werft das Schleudiger „Mitteilungsblatt" zur Tür hinaus

Kampf dieser sozialdemokratischen Revolverpresse

Die Mitgliederversammlung der KPD., Ortsgruppe Schkeuditz, befaßte sich letztens wieder einmal mit dem Blättchen des Sozialdemokraten Maaß und nahm nach einer längeren Aussprache einstimmig die folgende Entschließung an:

Die Mitgliederversammlung der KPD., Ortsgruppe Schkeuditz, nahm mit Entrüstung von dem Bericht im „Mitteilungsblatt" über die letzte Sitzung des Gewerkschaftskartells Kenntnis. Das „Mitteilungsblatt" bringt die Darlegungen des Gewerkschaftsreformisten Roester und die sich anschließende Aussprache ganz einseitig so, wie irgendein anderes reformistisches Organ. Trotzdem bringt es der Schriftleiter Maaß immer noch fertig, von der „Neutralität" und „Objektivität" seines Blättchens zu faseln. An diesen seinen Behauptungen gemessen, stellen die „Anmerkungen der Redaktion", die er sich in dem Gewerkschaftsbericht leistet, eine Dummdreistigkeit dar.

Die Mitgliederversammlung der KPD., Ortsgruppe Schkeuditz, stellt fest, daß das „Mitteilungsblatt" des Herrn Maaß

ein verkapptes Parteiblatt der SPD.

ist. Als solches und ganz besonders seiner vorgeheuchelten „Neutralität" wegen, muß es von der revolutionären und klassenbewußten Schkeuditzer Arbeiterschaft ganz energisch bekämpft werden. Alle Parteigenossen, RFB.-Kameraden und alle Klassengenossen in Schkeuditz und den umliegenden Orten werden aufgefordert, dieses verlogene Organ des Reformismus zur Tür hinauszuwerfen. Jede weitere Unterstützung des „Mitteilungsblattes" bedeutet eine Unterstützung des Reformismus und der Reaktion! Das Organ der Schkeuditzer Arbeiterschaft ist der „Klassenkampf".

Schkeuditz. Kraftpost Schkeuditz—Delitzsch. Ab 15. März ist eine neue Abendfahrt Schkeuditz—Gleißen (Post) und zurück bis Schkeuditz (Bahnhof) wie folgt eingerichtet: Ab Schkeuditz (Post) 20.05, an Bahnhof 20.09, ab Bahnhof 20.20, Bergmannswohl 20.24, Cursdorf 20.27, an Gleißen (Post) 20.36 Uhr. Ab Gleißen (Post) 20.40, Cursdorf 20.51, Bergmannswohl 20.54, an Schkeuditz (Bahnhof) 20.58 Uhr.

Ruf an alle Agitpropleiter!

Alle Ortsgruppen sowie sämtliche Zellen im U.-B. Merseburg verpflichten ihre Agitpropleiter, an der am Dienstag, dem 20. März, abends 8 Uhr, in Merseburg in der „Guten Quelle" (Saalstraße) stattfindenden Unterbezirks-Sitzung teilzunehmen. Ein Mitglied der BL. ist anwesend. **UBL. Agitprop.**

Aus dem Saalkreis

Zur Eingemeindungsfrage

Kleinkugel-Naundorf, 18. März.

Vor kurzem fand im Gasthof Pille eine öffentliche Einwohnerversammlung für die Ortschaften Kleinkugel, Naundorf, Stennewitz und Dölbau statt, in der über die Eingemeindung genannter Ortschaften zu einer Großgemeinde mit Anschluß an den Saalkreis beraten wurde. Als Referent war Kreistagsabgeordneter Genosse Steinmetz erschienen. In klaren Worten zeigte er der Versammlung die großen Vorteile einer Großgemeinde auf. Alle Diskussionsredner schlossen sich den Ausführungen des Genossen Steinmetz an und zollten ihm Beifall. Aus der Mitte der Versammlung wurde folgende Resolution eingebracht, welche mit drei Stimmenthaltungen angenommen wurde:

„Die heute in Naundorf versammelten Einwohner von Naundorf, Stennewitz, Dölbau und Kleinkugel sind mit den Ausführungen des Genossen Steinmetz einverstanden. Sie stehen voll und ganz auf dem Boden der Eingemeindung. Sie geloben, alles zu tun, damit jeder noch Fernstehende aufgeklärt wird und bei der kommenden Unterschriftensammlung seinen Namen in die Liste zeichnet."

Zur weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit wurde gesammelt. Nach kurzen, ernsthaften Ermahnungen an die Versammelten, auch weiter ihre Pflicht als Arbeiter, vor allem im kommenden Wahlkampf zu tun, wurde die Versammlung geschlossen.

Dölnitz. Solidarität. Nachträglich, auf besonderen Wunsch, veröffentlichen wir das Gesamtergebnis der Sammelaktion der Ortsgruppe der IAH. Dölnitz für die streikenden Metallarbeiter. Liste 66: 35 Mark; Liste 66 b, 67 und 68: 81,55 Mark; Liste 1769: 37,50 Mk.; Liste 1767 und 1770: 43,95 Mk., 1771: Mk. Durch Genossen Dürr, Priscöna, 60,30 M. IAH. und RFB. Dölnitz 83,55 M. Tellersammlung beim Maskenball des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Dölnitz 21,65 Mk. Tellersammlung Konsumball Lochau 20,10 Mk. Freie Turnerschaft Lochau 10 Mk. Frau Fiedler, Dölnitz, 1 Mk. Geburtstagsfeier bei Familie Rost, Dölnitz, 4,30 Mark. Gesamtsumme: 405,90 Mark. Für 250 Mark an Lebensmitteln wurden an die Streikenden von Dölnitz und Lochau aus den Konsumvereinen daselbst entnommen und verteilt. Der Rest von 155,90 Mk. wurde der IAH. Halle überwiesen. An Lebensmitteln lieferten Paul Däne drei Würste, Bäckermeister Gustav Rauschenbach, allen anderen von Arbeitern existierenden Geschäftsleuten zur Nachahmung empfohlen, 28 Stück Brote.

Seeben. Von bürgerlicher Seite hat man die Wahlpropaganda eröffnet und mit einem „teutschen Abend" eingeleitet. „Man trank immer noch eins!" Dann redete der Häuptling eine zündende Rede und forderte die teutschen Männer auf, im Interesse der nationalen Sache und zum Wohle des Vaterlandes rege Propaganda zu treiben. Man trank dann noch eins und dann noch eins, wie das bei alten Teutschen Brauch ist. Aber jetzt kam das dicke Ende. Wie und womit Propaganda treiben? Welche Beweise stehen ihnen zur Verfügung? Nicht das Geringste! Nicht die geringsten Beweise kann man aufbringen, daß man zum Wohle der Einwohner tätig war. Hat man in den Sitzungen die Interessen der Werktätigen, die doch das Gros der Wähler bilden, wahrgenommen? Nichts von alledem! Soll man nun mit leeren Händen Wahlpropaganda treiben? Wo die kommunistische Gegenseite so viele Beweise ihrer Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit im Interesse der breiten Masse hat? Ja-ha-ha! — Wir hohlen Herren sind Strategen, wir finden schon einen Ausweg. Unser Häuptling hat ja dem Gemeindevorsteher den schärfsten Kampf mit allen Mitteln angekündigt. Also: „Druff wie Blücher", das ist treuteutsche Art. Und so greift man denn zu dem altbewährten Mittel: zur infamen Lüge, zur gemeinsamen Verleumdung. Dieses Radikalmittel der nationalen Männer kann „vielleicht" helfen. Wie wir durch einen Gewährsmann erfahren, hat man bei diesem „teutschen Abend" den Vorschlag gemacht, Provokationen und dergleichen hervorzurufen, um eine Handhabe zu bekommen, damit man die verhaßten Kommunisten aus ihrem Amte entfernen kann. Einwohner von Seeben, merkt Ihr, wo man hinsteuert? Man will Euch „herrlichen Zeiten" entgegenführen. Haltet also die Augen offen, seht Euren Führern im Gemeindeparlament nicht nur auf den Mund, sondern auch auf die Finger. Nehmt Eure Schlafmützen ab. Einwohner von Seeben, paßt auf, was „da draußen" gespielt wird. Man will wieder ein Blutbad wie 1924 inszenieren, wo unser Genosse Schuster ermordet wurde. Diese „Heldentat" ist heute noch nicht gesühnt. **Seid auf der Hut, laßt Euch nicht provozieren!**

Nietleben. National oder international. Mit diesem Thema eröffnete die Deutsche Volkspartei in Nietleben ihre erste Wahlversammlung. Ein Herr Holten aus Halle versuchte seine Ware an den Mann zu bringen. Wenn schon die DVP. in ihren Flugblättern behauptet, fähige Männer in ihrer Partei zu haben, welche die Regierung übernehmen können, so muß man sagen, daß der Referent eine Niete war. Vom Thema „National oder international" merkte man nicht viel Schulung. Aber auf die SPD. hackte er tüchtig, besonders auf ihre Ministergenossen. Auf Zuruf, er solle auch der KPD. was übrig lassen, erklärte er, die KPD. und die 3. Internationale hätte noch nicht regiert und man müßte schon abwarten, bis es soweit wäre! In der Diskussion ergriff Genosse Alfred Pundt das Wort und zerpflückte bis aufs kleinste die Ausführungen des Referenten. Er wies nach, daß die Kommunisten wohl in der Lage wären, zu regieren, aber im proletarischen Sinne, und ging näher auf die Verhältnisse in Rußland ein, legte den Standpunkt der Kommunisten klar zutage, machte Ausführungen über die kommenden Wahlen und schloß unter dem Beifall der anwesenden Arbeiter.

Kleinkugel. Den Wahlkampf eröffneten in unserem Amtsbezirk am Donnerstag, dem 8. März, die Deutschnationalen. Sie erlebten damit einen bösen Reinfall. Aus den acht Ortschaften, in denen man Reklame für die Versammlung geschoben hatte, waren 11 Männlein und ein Weiblein, darunter drei kommandierte Untergebene des Herrn Knöpfel, erschienen. Als Referent trat ein Herr Ohms auf, welcher einen derartigen Unsinn verzapfte, daß man sich zu Hagenbeck versetzt fühlte. Eine Diskussion fand nicht statt, da bei der gähnenden Leere unsere Genossen es nicht für zweckmäßig hielten, ihr Sprachorgan anzustrengen. Als Versammlungsschutz hatte man sich natürlich drei Landjäger befohlen.

Dieskau. Was man sich alles für Spaß erlaubt in unserem kleinen Orte, wird für die Oeffentlichkeit sehr interessant sein. Vor einiger Zeit wurde im Gemeindebureau ein schwerer Einbruch verübt, bei welchem auch Gegenstände demoliert wurden. Als nun der Gemeindevorsteher dem Dieb den entstandenen Schaden von der Erwerbslosenunterstützung kürzte, beschwerte sich dieser bei der Erwerbslosenfürsorge mit der Begründung, er hätte nur Spaß gemacht. Man kann es ihm auch nachfühlen, denn wenn die Polizei auch nur Spaß macht, wenn sie Fasanen unter ihrem Mantel verschwinden läßt und noch immer in Amt und Würden ist, nehmen sich andere diese Leute zum Vorbild. Aber ein Unterschied in der Sache wird doch gemacht. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits des Einbrechers angenommen, aber unser Landjäger wurstelt weiter. Die Oeffentlichkeit verlangt, daß derartige unmögliche Beamte verschwinden.

Vom „Weißgardisten" zur roten Klassenfront

Ein Fragment der Wirklichkeit aus den Jahren 1919 und 1920

Von Walter Troppenz

XI.

Links lag die Kirche, um die die Fahrstraße einen kleinen Bogen machte. Bald hatten wir die Ortschaft hinter uns, ohne eine Menschenseele gehört oder gesehen zu haben. Wir befanden uns wieder auf freier Straße.

Ich weiß heute nicht mehr, ob wir nun weiter direkt auf den Bahnhof Zerzbeim zusteuerten oder ob wir vorher wieder nach rechts abbogen. Wir fuhren wieder in ziemlich schneller Fahrt und mit leuchtenden Scheinwerfern vorwärts.

Plötzlich rief Rohde „Halt", indem er gleichzeitig die Hand hochhob. Der Wagen stand im Nu und gleichzeitig löschte der Führer die beiden Scheinwerfer.

„Vor uns ist ein Bahndamm", flüsterte Rohde. „Jetzt heißt es aufpassen. Langsam weiter fahren!"

Unsere Nerven waren bis zum äußersten gespannt. Wir alle ahnten, unbeeinflußt voneinander, daß wir mit jedem Meter dem Feind näher kamen. Nachdem wir noch etwa 50 Meter ganz langsam vorwärts gefahren waren, ließ Rohde den Wagen halten. Wieder lauschten wir angestrengt in die Nacht, aber man hörte nichts als ein Brausen in den Ohren, wie man es oft wahrnimmt, wenn die Nerven bis zum äußersten gespannt sind.

Rohde gab Befehl, den Wagen zu wenden: „Wir werden langsam rückwärts auf den Bahndamm (unter den die Straße von einer Eisenbahnbrücke überdeckt hindurchführte) zufahren, damit wir, wenn es nötig sein sollte, gleich wieder in voller Fahrt verschwinden können!"

Plötzlich hörten wir im Straßengraben ein Geräusch und gleichzeitig sahen wir auch die dunklen Umrisse einer gebückten Gestalt auf uns zueilen. Einer der mitfahrenden Rotgardisten riß sofort die Pistole aus dem Futteral und rief den Näherkommenden halblaut an: „Stehen bleiben!"

„Ich bin ein Arbeiter, Spartakist!" rief leise eine Stimme zurück und dann kam der Unbekannte näher. Zunächst wies er sich durch Vorzeigen des Mitgliedsbuches einer freien Gewerkschaft als Arbeiter aus und erzählte dann, sich überstürzend, daß er derjenige gewesen sei, der durch einen radfahrenden Kollegen die Meldung vom Anmarsch der Noskiten auf Braunschweig veranlaßt habe.

„Und wo stehen die Regierungstruppen jetzt?" fragte Rohde den Arbeiter.

„Ich kann es nicht sagen. Ich wage mich nicht bis zum Bahndamm, da mir die Sache dort nicht geheuer vorkommt. Aber vor etwa drei Stunden ist auf diesem Bahndamm ein Panzerzug vorbeigefahren und eine Stunde später sah ich noch ein Auto mit Noskiten, die auch auf mich geschossen haben. Ich konnte aber in der Dunkelheit entkommen!"

Der Unbekannte, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln kein Grund vorlag, wurde nach Hause geschickt. Wir selbst entschlossen uns, rückwärts mit dem Wagen bis an die Eisenbahnüberführung heranzupirschen. Die Lichter blieben selbstverständlich abgeblendet. Wahrscheinlich hatte man uns aber selbst durch das leise Geräusch des Wagens entdeckt, denn wir waren noch etwa 50 bis 80 Meter vom Bahndamm entfernt, als plötzlich eine Salve auf uns abgefeuert wurde, der ein heftiges Schnellfeuer folgte.

Der Führer unseres Wagens wartete gar nicht erst den Befehl ab, sondern schaltete den Vorwärtsgang ein, gab Vollgas und im vollen Tempo fuhren wir davon. Kurz darauf trafen wir den Arbeiter wieder, den wir bis in ein nahes Dorf mitnahmen, wo er seine Wohnung hatte. Erst hier bemerkten wir, daß die Windschutzscheibe unseres Wagens, scheinbar von einer Gewehrkugel, zertrümmert worden war. Andere Schäden hatten wir nicht feststellen können.

Unsere Aufgabe, auszukundschaften, ob sich die Noskiten bereits auf dem Anmarsch befanden, hatten wir gelöst. Die Rückfahrt gestaltete sich auf anderen Wegen. Ich weiß heute nur noch, daß wir aus der Richtung Wolfenbüttel die Stadt Braunschweig wieder erreichten.

Ich fuhr bis zum Schloß mit, wo Rohde die Genossen entließ. Als wir allein auf dem Schloßhof standen, fand ich endlich Gelegenheit, Rohde zu sagen, daß sicher diese Nacht die Maschinengewehre der Roten Garde, soweit sie in der Waffenkammer der Fallersleberstor-Kaserne lagerten, vernichtet worden sind. Rohde hörte meinem Bericht aufmerksam zu. Dann klopfte er mich auf die Schulter und sagte: „Gehe jetzt ruhig nach Hause und schlafe einige Stunden. Um 9 oder 10 Uhr kommst Du wieder und dann wirst Du sehen, daß wir auch bereits Vorkehrungen getroffen haben!"

Der Spion in der MG.-Kammer

Die nachfolgende Schilderung behandelte den Zeitabschnitt in derselben Nacht, in der wir die Fahrt an den Bahndamm in der Richtung Zerzbeim gemacht hatten. Was in dieser Zwischenzeit geschah, kann ich nur so schildern, wie es mir selbst glaubwürdig geschildert wurde und wie es die vorliegenden Tatsachen ja auch bewiesen.

Hugo hatte sich pünktlich um 12 Uhr nachts auf den Kasernenhof begeben, um mich dort abzupassen und den Schlüssel zur M.-G.-Kammer in Empfang zu nehmen. Als ich nach etwa zwanzig Minuten noch immer nicht gekommen war, hatte er sich kurz dazu entschlossen, die Sache anders auszuführen. Unter irgendeinem Vorwand suchte er das Verwaltungszimmer der Roten Garde auf, in dem sich immer, Tag und Nacht, ein Unterführer aufhielt, der etwaige telephonische Orders den zuständigen Führern zu übermitteln hatte. In diesem Zimmer wurde auch in einem kleinen Schränkchen mit noch anderen Schlüsseln der Schlüssel zur M.-G.-Kammer aufbewahrt. Es gelang ihm, diesen Schlüssel zu entwenden. Allerdings konnte er nicht wissen, daß der diese Schlüssel bewachende Unterführer bereits genauestens instruiert worden war.

Hugo hatte sofort die M.-G.-Kammer aufgesucht. Vorher hatte er auch aus einer kleinen dunklen Ecke des Kasernenhofes ein dunkles Bündel hervorgeholt. Als er den M.-G.-Raum betreten hatte, schloß er die Tür hinter sich zu. Dann öffnete er erst das Fenster. Scheinbar um sofort flüchten zu können, falls versucht würde, von vorn die Tür zu öffnen. Dann erst hatte er seine verbrecherische Tätigkeit begonnen.

Draußen vor der M.-G.-Kammer lag gut versteckt ein Genosse auf der Lauer, der Hugo verfolgte, als dieser schwer beladen mit einem Sack die M.-G.-Kammer verließ. Er nahm seinen Weg zu der am anderen Ende des Kasernenhofes vorbeifließenden Oker, band hier einen festen Strick um den Sack und ließ diesen, nachdem er das andere Ende des Strickes um die Wurzel eines Baumes geschlungen hatte, langsam in das trübe Wasser des Flusses gleiten. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich dann noch einmal. Darauf schaute er auch den Schlüssel wieder an Ort und Stelle zu bringen und begab sich wieder auf die Bereitschaftswachtstube und tat so, als ist nichts vorgefallen.

Früh gegen 6 Uhr fuhr Rohde mit demselben Wagen, dem wenige Stunden vorher eine weißgardistische Kugel die Windschutzscheibe zertrümmert hatte, in die Fallersleberstor-Kaserne. Er begab sich zunächst auf das sogenannte Kommandozimmer, wo ihm Bericht erstattet wurde. Darauf begab er sich mit dem geheimnisvollen Beobachter in die M.-G.-Kammer, wo festgestellt wurde, daß sämtliche hier lagernden schweren Maschinengewehre (etwa 60 an der Zahl) durch Herausnahme der Zuführungen unbrauchbar gemacht worden waren.

Eine halbe Stunde später kam eine Ordonnanz, die dem Wachthabenden der Bereitschaftswache einen Brief überreichte. Der Wachthabende las den kurzen Brief und gab darauf Befehl: „Die gesamte Bereitschaft tritt sofort auf dem Kasernenhof an. Waffen nicht mitnehmen!"

Wenige Minuten später stand die Bereitschaftswache vollzählig auf dem Kasernenhof. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Bettelei — —

Oberwerschen, den 17. März 1928.

A.-K. Im „Klassenkampf" vom 9. März stand eine Notiz unter Bitterfeld, aus der hervorging, daß ein alter Wandernknabe für sogenanntes Betteln 14 Tage Gefängnis erhalten hat. Mit Recht war in der Notiz der Schluß gezogen, daß es eine unerhört harte Strafe bedeutet, denn man liest ja oft, daß es gerade alten Leuten, die monatelang ohne Obdach herumirren, äußerst schlecht in der heutigen kapitalistischen Republik geht. Erfroren und verhungert wurden sie aufgefunden. Die bürgerlichen Zeitungen bringen gewöhnlich ein solches Vorkommnis nur in wenigen Zeilen, weil sie sich sonst mit ihrer heuchlerischen Gesellschaftsordnung entlarven würden.

Es gibt dann noch andere Bettler. Das sind noble Leute, die saufen in Frack und Zilinder herum und fechten für alle möglichen vaterländischen und christlichen Veranstaltungen. Diese Elemente werden nicht bestraft. Sie haben ja für ihre Bettelei sogar einen Erlaubnisschein in der Tasche, den der treue Sozialdemokrat und Kirchenpatron Grüßner in Merseburg bereitwilligst ausstellt. Ueber die Leute wollen wir heute aber kein Wort verlieren.

Von einer dritten Sorte Bettler gilt es zu sprechen, und da ist einer hier in Wildschütz. Das ist ein Bettler, dem es sehr gut geht. Er hat eine Vierzimmerwohnung inne und ist pensionierter Beamter. Außerdem ist er Mitglied im „Krieger"- und im Knappenverein. Auch ist er eifriger Leser der „Saalescher" Zeitung". Der Mann heißt H. B. Er geht nicht für seine Clique fechten, sondern für sich selber. Er schämt sich nicht, über Land zu gehen und den Arbeitern, denen es schlechter geht als ihm, seine Not zu klagen. Von Mitleid gerührt, geben ihm die meisten Proleten ihren letzten Groschen. Auch Brot und Lebensmittel schleppt B. massenhaft nach Hause. Meist weiß er nicht, wo er mit dem Brot hin soll. Das verkauft er als Schweinefutter an eine Familie in Gröben. Das Niederträchtigste an der Sache ist, daß B. allen Leuten weismacht, daß er eine kranke Frau und eine kranke Tochter habe. Das ist purer Schwindel. Die Frau ist kerngesund, mopsfidel und kugelrund. Der Tochter geht es auch sehr gut. Aus der Arbeit macht sich besonders die Frau nicht viel.

Es muß deshalb einmal darauf hingewiesen werden, daß es solche Leute, wie B., bestimmt nicht wert sind, daß sie jemand unterstützt.

Einen anderen Bettler hätte die Polizei schon lange. Bei B. scheint die nationale Einstellung eine Rolle zu spielen. Arbeiter, Taschen zu, wenn ein solcher Mensch kommt. Unterstützt nur Eure Klassengenossen, die sich als solche ausweisen. Pfui über solche Bettler, wie B. einer ist. —e.

Vom Großen Schöffengericht Weißenfels

Am 27. November des Vorjahres wurde beim Amtsvorsteher Tille in Oberwerschen, der gleichzeitig Pächter des an der Provinzstraße Weißenfels—Zeitz gelegenen Gasthofes „Gute Hoffnung" ist, eingebrochen. Außer Zigarren, Zigaretten und einer Windjacke wurde der Betrag von 6350 Mark gestohlen. Anfänglich fiel der Verdacht auf einen Arbeiter von Teuchern, der aber, weil er sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte, wieder auf freien Fuß gelassen wurde. Später fiel der Verdacht infolge eines Gespräches bei einer beim Arbeiter Hermann Hauer stattgefundenen Kindtaufsfeier auf die Arbeiter Hermann Schlag und Johannes Wilisch aus Teuchern, die sich nunmehr, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, wegen schweren Diebstahls, ersterer im Rückfalle, zu verantworten hatten. Außerdem ist die Braut des Schl., Else Förtsch, die ebenfalls über zwei Monate in Untersuchung war, wegen Beihilfe angeklagt.

Nach Angabe des Bestohlenen ist der Diebstahl am genannten Tage abends von 7½ bis 8 Uhr ausgeführt worden, weil seine Tochter um diese Zeit ein verdächtiges Geräusch gehört haben will. Die Angeklagten bestreiten den Diebstahl und versuchen nachzuweisen, daß sie am genannten Abend um 7 Uhr von Teuchern nach Nunthal gegangen sind und in einem dortigen Lokal Abendbrot gegessen haben. Die Zeche hat der Angeklagte W. durch Wechseln eines 50-Mark-Scheines beglichen. Da der Wirt den Schein nicht wechseln konnte, erbot sich ein im Lokal anwesender Chauffeur, der als Zeuge anwesend war, zum Wechseln des Geldes. Etwa zwischen 8 bis 8½ Uhr sind sie gemeinsam nach dem Lokal „Grüner Baum" gegangen, wo Schl. den Zeugen Hauer traf. Um 10 Uhr ist Schl. mit der Braut und deren Vater noch in zwei Lokalen gewesen, wo sich später der Angeklagte W. anschloß. Sie sind dann um 1 Uhr gemeinsam nach Hause gegangen. Schl. wohnt in der Wohnung seiner Braut und hat nach Aussage derer Eltern bis ungefähr um 10 Uhr am anderen Tage im Bett gelegen und die Wohnung vor Mittag nicht verlassen. Der Landjäger, der den Angeklagten Schl. als gewerbsmäßigen Stehler bezeichnet, ist von jemand, dessen Namen er nur im Notfalle nennen will, auf Schl. aufmerksam gemacht und als Täter bezeichnet worden. Der Ungenannte hatte den Zeugen Hauer angegeben, der nähere Aussagen machen könnte. Er ließ sich Hauer kommen, und nachdem er von diesem das Nähere erfahren hatte, wurden Schl. und seine Braut verhaftet. Durch ein vom Landjäger erlauschtes Gespräch, worin Schl. seiner Braut Prügel androhte, wenn sie etwas aussagen würde, hatte sich der Verdacht gegen Schl. verdichtet. Der Zeuge Hauer sagt aus, daß ihm Schl. erzählt habe, daß er, trotzdem er nicht arbeite, immer Geld habe, und er habe ihm auch versprochen, ihn bei nächster Gelegenheit mitzunehmen. Er, Hauer, habe zugesagt, um ihn der Polizei zu übermitteln, weil er, während er mitging, seine Frau zum Landjäger schicken wollte. (?)

Am 28. November, dem Tage nach dem Einbruch, ist Hauer früh ½7 Uhr nach dem Bahnhof gegangen, um nach Jena zu einer ärztlichen Untersuchung zu fahren. Er benutzte den Weg nach der Unterführung, angeblich um seinen in Kötitzhau wohnenden Schwager zu treffen, um dann am Bahndamm entlang zum Bahnhof zu gelangen. Als er an der Unterführung stand, hörte er in dem dortigen Gebüsch ein Geräusch und kurz darauf erschien Schl., der etwas erschrocken war. Als er Hauer erkannte, erzählte er ihm, daß er in Oberwerschen gewesen sei, er solle ihn aber nicht verraten, er würde ihm 50 Mark nach Jena schicken. Geschickt hat Schl. nichts. Der Angeklagte Schl. bestreitet alles und sucht die Sache als Rache von H. zu bezeichnen. Eine andere Zeugin sagt aus, daß die Angeklagte drei Tage später am Nachmittag mit einem jungen Menschen an ihrem Fenster vorbeigegangen sei, den sie jedoch nicht kannte. Ob es der Angeklagte W. war, konnte sie nicht sagen, weil sie denselben nicht kannte. Der junge Mensch trug ein viereckiges verschnürtes Paket, während die Angeklagte ein zusammengewickeltes Paket trug. (Das Gericht nimmt an, daß das die Geldkassette und die Windjacke war.) Die Angeklagte bestreitet das und gibt ihre Mutter als Zeugin an, daß sie am genannten Tage nicht aus ihrer Wohnung gekommen sei. Der Staatsanwalt betont in seinen Ausführungen, daß der Zeuge Hauer zwar ein bewegtes Leben hinter sich habe, aber trotzdem seien seine Aussagen zu bewerten. Auch habe Frau Hauer durch ihre Aussagen, daß ihr Mann bei der Rückkehr aus Jena ihr den Vorfall an der Unterführung erzählt habe, einen günstigen Eindruck auf das Gericht gemacht. Es sei das Auffinden des 50-Mark-Scheines so verdächtig daß an der Schuld der Angeklagten nicht zu zweifeln sei. Er beantragte deshalb für Schlag wegen schweren Diebstahls im Rückfalle 1 Jahr 9 Monate, für Wilisch 1 Jahr 3 Monate und für die Angeklagte wegen Begünstigung 2 Monate Gefängnis. Bei letzterer gilt die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Die Angeklagten erhalten dann das letzte Wort. Schl. beteuert seine Unschuld, weil er sein Alibi einwandfrei nachgewiesen habe. Die Aussagen des Belastungszeugen Hauer versucht er zu entkräften mit der Behauptung, daß H. die ausgeschriebene Belohnung haben will oder aber die Tat selbst ausgeführt habe! Wilisch, der schon während der Verhandlung mehrere Male zur Ordnung gerufen und ihm mit Strafe gedroht wurde, erklärt in aufgeregtem Zustande, sie sollten ihn lieber zum Tode verurteilen, er wäre unschuldig. Auch die Angeklagte beteuert ihre Unschuld. Während der Beratung muß Wilisch aus dem Saale gebracht werden und dem Hauer werden aus dem Zuhörerraum allerhand Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen. Nach längerer Beratung wird vom Vorsitzenden das Urteil verkündet. Der Angeklagte Schlag wird wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Der Angeklagte Wilisch wird freigesprochen. Die Angeklagte F. wird wegen Begünstigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden. Der Angeklagte Schl., der erklärt, Berufung einzulegen, wird abgeführt. Gg.

Weißenfels. Oeffentliche Jugendversammlung. Am Dienstag, dem 20. März, 8 Uhr abends findet im „Zugendheim"-Saal, Langendorfer Straße, eine öffentliche Zugendversamlung statt. Der Kollege P. Schüssler spricht über das Berufsausbildungsgesetz. Die Weißenfelser Zungarbeiter sind dazu eingeladen.

Zeitz. Schadenfeuer. Auf Gut Golben brannte eine große Scheune und ein Düngerhaus, die dicht gefüllt waren, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur dem günstigen Wind war es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Streckau. Eine demagogische Schwefelbande. Vor geraumer Zeit brachte der „Volksbote" eine Notiz, wonach neun Frauen kommunistisch organisierter Arbeiter bei der Firma Plötter in Zeitzsen als Doppelverdiener arbeiten. Wir stellten damals die Sache richtig und bezeichneten den Berichterstatter des „Volksboten" als Lügner, solange er seine Behauptungen nicht beweisen kann. Was auch bis heute noch nicht geschehen ist. Wir sind aber heute in der Lage, nachzuweisen, daß Frauen sozialdemokratisch organisierter Arbeiter den arbeitslosen Männern das Brot, wie es im „Volksboten" so schön hieß, vom Tische nehmen, indem sie Männerarbeit verrichten. Und sogar die Frau eines führenden Gewerkschaftsfunktionärs soll mit dabei sein. (Au, Fritze, das sollte nicht kommen. D. Ber.) Daß die Frauen bei derartigen Abbrucharbeiten nur als Lohndrücker benutzt werden, das beweist doch der Lohn, der gezahlt wird. Arbeiter von Streckau, hier seht Ihr wieder die elende Heuchelei der Leute vom „Volksboten". Kommunisten werden als Doppelverdiener beschimpft und die Frauen der Sozialdemokraten sind in Wirklichkeit die Doppelverdiener.

Wir erwarten Sie

am Dienstag, dem 20. März, im „Schützenhaus", Zeitz

Film- und Werbeabend

für den

Klassenkampf

zwei Vorstellungen, Beginn 7 Uhr und 9.15 Uhr

Programm:

Licht im Osten

(Russischer Kulturfilm)

Ansprache: Schriftleiter Alfred Grade (Halle) über:

Die Bedeutung der Arbeiterpresse

Der Leuna-Film

Eintritt 30 Pfennig. — Einlaß 6.30 Uhr und 9 Uhr.

Zur Beachtung! Der angekündigte Film „Schinderhannes" wurde von einem Zeitzer Lichtspielhaus abgeschlossen, so daß er bei diesem Pressebend nicht mit läuft.

Verlag Klassenkampf. KPD., Ortsgruppe Zeitz.

Kommen Sie bestimmt!

Oeffentliche Quittung der Roten Hilfe

Theißen, Arbeiter-Radfahrerverein beim Maskenball 4 Mk.; Pouch, Sammlung Moskenball Arbeiter-Turn- und Sportverein Mühlbeck 7,50 Mk.; Reitzch, Sammlung 7,10 Mk.; Zeitz, Sammlung 8,72 Mk.; Eisenberg, Sammlung 3 Mk.; Crossen, Ueberschuß beim Doppelkopf 0,80 Mk.; Ramsin, Sammlung 4 Mk.; Piesteritz, Schießverein Apollensdorf, Sammlung 8,20 Mk.; Domnitsch, Arbeiter-Radfahrerverein „Frisch auf", Tellersammlung 3,12 Mk.; Sarmenitz, Arbeiter-Turner, Sammlung 2 Mk.; Bitterfeld, A. V. Jen. 1 Mk.; Landsberg, Arbeiter-Radfahrerverein Reinsdorf, Sammlung 3,60 Mk.; Landsberg, Arbeiter-Gesangverein Reinsdorf, Sammlung 12 Mk.; Landsberg, Arbeiter-Turnverein Reinsdorf, Sammlung 11 Mk.; Landsberg, Arbeiter-Athletenbund Brehna 4,10 Mk.; Hannsburg, Breitenbach, Kultur, Frauen 9,10 Mk.; Hannsburg, Freie Turner 12,50 Mk.; Delitzsch, Turnverein Zschortau, Sammlung 10 Mk.; Zerbst-Zschadau, Arbeiter-Radfahrer, Spende 10 Mk.; Pichowitz, Arbeiter-Radfahrer, Spende 10 Mk.; Bollberg, Arbeiter-Gesangverein, Spende 3,15 Mk.; Roßleben, RFB., Sammlung 9,02 Mk.; Ammendorf, durch Pilger 2 Mk.; Eisleben, Hochseil Lässig 10 Mk.; Naundorf, durch Hilde Lehmann, RFMB., 7,50 Mk.; Mühlberg, Rote Tanzschule 6 Mk.; Naumburg, Sammlung beim Vereinsfest 7,10 Mk.; Zschortau, Arbeiter-Radfahrer Selben, Gen. Brode und Rohne, Sammlung 14,88 Mk.; Halle, Geburtstagsfeier Kreisel 4 Mk. Summe: 190,34 Mk.

Mansfeld-Sangerhausen

Die Wanslebener Arbeiter protestieren gegen die reaktionäre Gemeindepolitik

Dem Rufe der Kommunistischen Partei waren nahezu 300 Wanslebener Arbeiter gefolgt, um gegen den geplanten Streich der bürgerlichen Gemeindemehrheit Protest zu erheben, weil die reaktionäre Mehrheit im Gemeindeparlament beabsichtigte, noch vor den Wahlen den bisher unbesoldeten Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer Wege, als festbesoldeten hauptamtlichen Gemeindevorsteher auf die Dauer von 12 Jahren zu wählen. Der Herr Gemeindevorsteher war mit seinem Anhang in höchsteigener Person erschienen. Genosse Otto Härtel, Halle, kennzeichnete das reaktionäre Verhalten dieser Leute in längeren Ausführungen. Er berührte gleichzeitig im Referat die bevorstehenden Wahlen zum Reichs- und Landtage. Genau so wie sich auch hier die Bürgerblockmehrheiten in jeder Handlung als arbeiterfeindlich gezeigt haben, ist es auch in den kleinsten Gemeinden der Fall. Ueberall wird nach der Parole gehandelt, alle Lasten der werktätigen Bevölkerung aufhalsen! Massensteuern, Erhöhung der Zölle, Mietspreiserhöhungen, Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes, Schund- und Schmutzgesetz, Reichsschulgesetz und eine Reihe weiterer arbeiterfeindlicher Gesetze sind das Ergebnis der Bürgerblock-Politik. Den Industrieunternehmungen wird Geld in Hülle und Fülle in den Hals geworfen, die Vertreter der Landwirtschaft lassen den Kleinbauern nicht das Notwendigste zum Leben und verlangen ihterseits Zuschüsse vom Reiche, um ihre angeblich unrentablen Großgrundbesitze weiterführen zu können. Die großen Wirtschaftskämpfe, die schon hinter uns liegen, sind weitere Beweise dafür, daß die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit sich von Tag zu Tag verschärfen. Große wirtschaftliche Auseinandersetzungen stehen noch bevor. Allein 342 Tarife, die 3½ Millionen Arbeiter umfassen, befinden sich in der Ablaufsfrist und auch hier ist die eindeutige Tendenz der Unternehmer erkennbar, den Arbeitern nicht das Notwendigste zum Leben zu geben.

Der reaktionäre Vorstoß der bürgerlichen Mehrheit im Wanslebener Gemeindeparlament ist nur ein Glied in der Kette der Unterdrückungen gegen die gesamte werktätige Bevölkerung.

Dagegen muß sich die gesamte Wanslebener Arbeiterschaft zur Wehr setzen. Dieser Schandstreich muß unter allen Umständen durch Mobilisierung der werktätigen Massen am Ort abgewehrt werden.

In der Diskussion meldete sich als erster der Gemeindevorsteher Wege, der in sentimentaler, süßlicher Weise den Versammelten glauben machen wollte, daß er niemals reaktionäre Politik getrieben habe, daß er eine reine Weste besitze, ständig ein offenes Herz für die Arbeiter gehabt habe, und daß ihm bei seinem 25-jährigen Gemeindevorsteher-Zubiläum die Tränen gekommen seien, als er die Liebe seiner Einwohner in Form von Gratulationen entgegennehmen konnte. (Den Dank seiner reaktionären Freunde hat er durch ein Geschenk des Landrats in Form eines silbernen Kelchs entgegennehmen können.)

Der nächste Diskussionsredner war der Landarbeiter Thiele, der in wuchtiger Anklage das Elend der Landarbeiter aufzeigte und insbesondere die Arbeiterfreundlichkeit des Gemeindevorstehers und Gutsbesitzers Wege in das rechte Licht rückte. Thiele war als Landarbeiter beschäftigt, und zwar mit einem Wochenlohn von 13,50 Mk. Mit diesem Gelde konnte er mit sechs lebenden Kindern nicht auskommen, und somit wurde seine Frau ebenfalls in die Fron des Gutsbesitzers und Gemeindevertreters Wege mit hinein gezwungen. Die Kinder waren sich allein überlassen. Nach kurzer Zeit wurden auf Anordnung der Behörden zwei Kinder von ihm, angeblich zur „Erholung", in Wirklichkeit aber zur Erziehungsanstalt gebracht. Zwei weitere Kinder wurden mit Gewalt, und zwar mit Unterstützung der Landgendarmen, von der Frau buchstäblich hinweggerissen, um in das Krankenhaus zu Eisleben eingeliefert zu werden.

„Erst läßt man die Armen schuldig werden, dann überläßt man sie der Pein."

Diese erschütternden Mitteilungen lösten in der Versammlung eine ungeheure Empörung über die Brutalität der Aufsichtsbehörden und ebenfalls über den Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Wege aus. Um so blöder wirkte es, als der sogenannte Arbeitervertreter Albin Hahne glaubte sagen zu müssen, daß alle Arbeiterforderungen in Wansleben angenommen worden seien. Der Mann entpuppte sich als ein gefährlicher Arbeiterverräter, so daß er von der Versammlung gezwungen wurde, seine Ausführungen vorzeitig zu beenden.

Der Genosse Otto König als Kreis-Ausschuß- und Kreistag-Vertreter ergänzte die Ausführungen des Genossen Otto Härtel in kenntnisreicher Weise. Er führte besondere Beispiele an über die arbeiterfeindlichen Handlungen der Gemeindevorsteher im Kreise Mansfeld. Er betonte, daß nicht der Name Wege eine Rolle spiele, sondern das System, das von Wege in jeder Weise unterstützt werde. Nachfolgende Entschließung wurde bei einigen Stimmenthaltungen mit erdrückender Mehrheit angenommen:

„Die heute am 14. März versammelten Arbeiterinnen und Arbeiter von Wansleben nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem reaktionären Streich der bürgerlichen Gemeindevertretung, wonach der glührige reaktionäre Wege zum besoldeten Gemeindevorsteher auf die Dauer von 12 Jahren gewählt werden soll. Die heutige bürgerliche Gemeindemehrheit mit Wege an der Spitze hat sich bisher in jeder Weise als arbeiterfeindlich bewiesen.

Der Bürgerblock in Wansleben glaubt noch vor den Wahlen seine arbeiterfeindliche Position zu verstärken und zu verlängern. Die Versammelten fordern, daß die Umwandlung der ehrenamtlichen Gemeindevorsteher-Stelle in die eine besoldeten hauptamtlichen Stelle zu unterbleiben hat. Gleichzeitig protestieren sie mit aller Schärfe gegen die Absicht, den Gemeindevorsteher auf 12 Jahre zu wählen. Die Erschienenen versprechen, alle Einwohner von Wansleben gegen diesen Streich zu mobilisieren und vor allen Dingen bei den kommenden Wahlen dafür zu sorgen, daß dieser arbeiterfeindliche Block verschwindet und wirkliche Arbeitervertreter Einzug im Gemeindeparlament halten."

Der kommunistische Gemeindevertreter, Genosse Wagner, hielt noch kurz der bürgerlichen Mehrheit den reaktionären Spiegel vor, indem er darauf aufmerksam machte, daß trotz des kommunistischen Antrages, den ärmsten der Armen zu Weihnachten eine Unterstützung nicht unter 10 Mk. zu geben, dieser Antrag nicht angenommen wurde, sondern daß nur ein Trinkgeld von 3 Mk. zur Auszahlung gekommen ist. Ganze 95 Mk. wurden für diesen Zweck bereitgestellt. Aber der Kaninchenzüchterverein mußte eine Summe von 100 Mk. bekommen! Auch für das Kriegerdenkmal waren 6000 Mk. und auch für die Kirchenglocken ein namhafter Betrag vorgesehen. Die Kommunisten im Gemeindeparlament sind diesem Verlangen auf das schärfste entgegengetreten. Genosse Wagner schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung, seht Euch bei den kommenden Wahlen die präsentierten Kandidaten an und wählt Gemeindevertreter, die auch den Mut aufbringen, gegen die Reaktion aufzutreten.

Im Schlußwort ging der Genosse Härtel noch einmal auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein. Er beschäftigte sich insbesondere mit dem Gemeindevorsteher Wege, der da meinte, daß bei ihm überhaupt keine Politik getrieben würde. Mit einer kräftigen Aufforderung an alle, bei den im Mai stattfindenden Reichs- und Landtagswahlen den Kandidaten der Kommunistischen Partei die Stimme zu geben und auch jetzt schon die Vorbereitungen zu treffen, um bei den im Herbst stattfindenden Gemeindevertreterwahlen die kommunistische Vorschlagsliste mit Mehrheit zu wählen, wurde kurz vor 12 Uhr die Versammlung geschlossen.

Aisleben. Vom Brückenbau. Die Vorarbeiten zum Brückenbau schreiten fort, so daß mit den eigentlichen Bauarbeiten voraussichtlich in der nächsten Woche begonnen werden kann. Im Gegensatz zu der Brücke in Könnern, muß, infolge der Breite der Saale, ein Pfeiler in den Fluß hineingesetzt werden. Zu diesem Zwecke erwartet man in den nächsten Tagen eine Dampfschifframme. Bis jetzt wurden 85 Erwerbslose eingestellt.

Esperstedt. Unter großer Teilnahme der Arbeiterschaft wurde der so jäh aus dem Leben gerissene Zimmerman Genosse Franz Pfeiffer beerdigt. In kurzer aber eindrucksvoller Rede schilderte Genosse Otto König (Oberröblingen) den Leidensweg des Verstorbenen. Er ermahnte alle Anwesenden, sich an ihm ein Beispiel zu nehmen. Der Arbeiter-Gesangverein verschönte die würdige Feier mit einigen Liedern.

Arbeiter, Genossen von Weißenfels-Naumburg-Zeitz rüstet für kommenden Sonntag, den 25. März, zur Fahrt nach Bad Kösen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0011

Eine Stadtverordnetensitzung in Wittenberg

Der Vorsteher als kleiner Mussolini — Die Mieterfraktion und SPD. stimmen für schweinestallähnliche Löcher

Die Sitzung des Stadtparlaments am 13. März fand unter der Kontrolle der Wittenberger Geschäftsleute statt. Sie waren erschienen, um sich den Streit über den zweiten Punkt der Tagesordnung anzuhören. Deshalb war auch wieder einmal eine gut besuchte Tribüne zu verzeichnen.

Der „brennende" zweite Punkt lautet: „Der gesamte Wochenmarktverkehr soll auf dem Arsenalplatz verbleiben."

Durch den Rathausumbau machte es sich notwendig, den Wochenmarkt auf einen anderen Platz zu verlegen, und zwar auf den Arsenalplatz. Da nun das Rathaus seiner Fertigstellung entgegengeht, soll endgültig festgelegt werden, wo der Wochenmarkt abgehalten werden soll. Wie die Erfahrung lehrt, ist der Arsenalplatz der geeignetste für den Marktverkehr.

In der Fraktion Naumann war deshalb eine kleine Palastrevolution ausgebrochen. Es lassen sich eben die verschiedenen persönlichen Interessen nicht unter einen Hut bringen. Stadtverordneter Blumenthal von der Fraktion Naumann und die anderen Gemüsegärtner wollen den Arsenalplatz beibehalten. Seine anderen Fraktionsgenossen wollen andersrum.

Stadtverordneter Schleese begründet die Stellungnahme der Mieterfraktion in recht unsicherem Tone. Machte das vielleicht die überfüllte Tribüne? Stadtverordneter Risch beantragt, die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben. Was er damit bezwecken wollte, weiß er sicher selbst nicht. Da diese Frage schon mehrere Kommissionssitzungen ausfüllte, kann er damit keinen Blumentopf gewinnen.

Genosse Borsdorf trat dem entgegen und verurteilte die persönliche Interessenpolitik, die der Stadtverordnete Risch hier treibt. Der Vorsteher Naumann reitet den Gaul, den die Stadträte schon zu Urgroßvaters Zeiten geritten haben. Er möchte am liebsten noch die anliegenden Straßen zum Marktplatz machen, wenn vor dem Rathaus der Platz zu klein wird. Damit ja keine fortschrittlichen Ideen verwirklicht werden. Verkehrstechnische Gründe gibt es für ihn nicht. Vielleicht läßt er sich belehren, wenn er einmal an der Elbstraße, Ecke Markt, unter die Räder kommt. Stadtverordneter Klapper will die Gemüsehändler auf den Alten Markt, alles andere nach den Arsenalplatz stecken. Er reitet bei dieser Gelegenheit eine Attacke gegen die Wandergewerbetreibenden. Er bildet sich ein, daß nur die Geschäftsleute am Markt vollwertige Menschen sind? Zuletzt findet er noch sein gutes Herz für die Wittenberger Bevölkerung. Er findet, daß es nicht gut ist, wenn die Marktbesucher nasse Füße bekommen. Die Händler, die er auf dem Arsenalplatz lassen möchte, können sich demnach getrost den Schnupfen holen. Er soll sich später ebenso warm für die Pflasterung des Platzes einsetzen.

Der SPD.-Hofe drückt sich um eine klare Stellungnahme. Er möchte gern! Aber die Wahlen stehen vor der Tür, und seine Parteimitglieder, die ihre Geschäftsinteressen wahrgenommen haben wollen, sitzen auf der Tribüne. Er müßte bei seinen großen Brüdern im Reichstag sein, da sind die Wähler weit vom Schuß, und seine Zeitung würde schon den richtigen Ton für irgendwelchen Umfall finden. Der Vertagungsantrag vom Stadtverordneten Risch rettete ihn aus der Not. Da dieser abgelehnt wurde, meldet er für die Abstimmungsenthaltung an.

Da der Oberbürgermeister ebenfalls in die Debatte eingreift und verschiedenen Rednern von der Fraktion Naumann eine kleine Abreibung gibt, wird der Vorsteher wild. Ihn stört plötzlich die Unruhe auf der Tribüne, die er mit einmal klingeln rügt. Dies stellt Genosse Borsdorf fest, und verlangt, wenn die Tribüne wieder einmal mit Proleten besetzt ist, eine ebensolche Langmut, wie er sie heute übt. Für gewöhnlich will er die Proleten gleich rausschmeißen. Darüber verliert er vollends seinen parlamentarischen Anstand und stellt selbst den Antrag auf Schluß der Debatte. Vielleicht weiß er nun den Grund der großen Heiterkeit, die folgte.

Beschlossen wird daraufhin: Den Wochenmarkt auf dem Arsenalplatz und die Jahrmärkte auf dem alten Marktplatz abzuhalten.

Im Punkt 2 wird beschlossen, die Marktstandgelder um 50 Prozent zu erhöhen.

Zu Punkt 4 werden die Umzugskosten für den Gewerbeoberlehrer Wehner beschlossen.

Punkt 5: „Errichtung einer technischen Oberschullehrerinstelle am Lyzeum" brachte wieder etwas Leben. Genosse Hildebrandt lehnte die Vorlage für die kommunistische Fraktion grundsätzlich ab. Für Standesschulen haben wir kein Geld übrig. Schulrat Seemann mit dem Stahlhelmabzeichen ist der Meinung, daß im Lyzeum die Schüler schlechter ausgebildet werden als in der Volksschule. Der SPD.-Hofe ist wohl derselben Meinung, denn er stimmte wie der Stahlhelmer.

Bei der Festsetzung der Berufsschulbeiträge für jeden männlichen Arbeitnehmer auf 4,50 Mk. wurde der Stadtverordnete Jolly durch Spangenberg zum Major ernannt.

Der Nachbewilligung von 3000 Mk. für den Tuberkulosefonds aus unverbrauchten anderen Titeln sowie dem Erwerb eines Baulandstreifens an der Berliner Straße wird zugestimmt.

Zu Punkt 9 wird beschlossen: Zwei alte Wohnbaracken für 24 624 Mk. anzukaufen, um nichtzahlende Mieter hineinzustecken.

Genosse Hildebrandt wendet sich für unsere Fraktion dagegen und verlangt, daß für die 35 000 Mk. richtige Wohnhäuser gebaut werden sollen. Es ist ein Hohn auf Zivilisation und Sittlichkeit, wenn fünf bis sechs Personen in einen Raum gesteckt werden. Die arme Bevölkerung auf diese Art behandelt, heißt: sie moralisch und körperlich verkommen lassen.

Der Stadtverordnete Essebier (Hausbesitzer-Fraktion) hält es für richtig, denn er ist der Meinung, Armut muß bestraft werden. Diese Mätzchen, daß die Leute keine Miete bezahlen wollen, kann er seiner Großmutter erzählen. Wenn die Stadt eine große Wohnung in der Collegienstraße (Haus Umstätter) seit bald einem Jahr leer stehen lassen kann, mit einem Mieteausfall von zirka 700 Mk., so kann es mit diesen Argumenten nicht weit her sein.

Die Arbeiter Wittenbergs können hieran ihre Pappenheimer erkennen. Von den deutschnationalen Hausbesitzern kann keine andere Stellungnahme erwartet werden. Daß aber eine Mietervertretung, wie sie die Fraktion Schleese sein will, diese Schweinerei deckt und ihre Zustimmung gibt, ist unerhört.

Der SPD.-Hofe darf in diesem Reigen auch nicht fehlen. Von ihm ist man ja schon etwas gewöhnt, er findet es für ganz in der Ordnung, wenn arme Proleten im Schweinestall wohnen müssen. Ihn wäscht auch der Zuruf nicht rein, den er der kommunistischen Fraktion machte. Es sind ja keine von uns, es sind Eure Wähler, die es betrifft.

Arbeiter, erkennt daran Eure Feinde und gebt ihnen bald die Quittung für ihre Handlungsweise.

Neue Kraftwagenverbindung mit Leipzig

Folgende von Leipzig ausgehende Kraftwagenlinien plant die Oberpostdirektion Leipzig einzurichten:

1. Leipzig—Lindenthal (Amtsh. Leipzig)—Breitenfeld—Radefeld—Landsberg (Bez. Halle).
2. Leipzig—Miedertitzch (Amtsh. Leipzig)—Hohenossig—Crostitz—Hohenleina—Wölkau—Düben (Mulde).
3. Leipzig—Lützen—Weißenfels.
4. Leipzig — Wiederitzsch — Seehausen — Liemehna — Wölpern — Eilenburg.

Bitterfeld. Die Astoria-Lichtspiele bringen ab Freitag, den 16. März, Charlie Chaplins neuestes Werk „Zirkus", den vielbesprochenen, längst ersehnten und begeistert aufgenommenen Film. Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Bitterfeld. Dawes-Bahn im Kleinen. Beim Rangieren auf dem Staatsgleis Bitterfeld—Grube Antonie sprang ein Eisenbahnwagen aus den Schienen. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Pouch. Wie man mit Arbeitergeldern seinen Gegnern hilft. Wir haben in Pouch einen Frauenverein unter Führung der Gräfin Solms-Sonnenwalde. Die Leutchen tun gern ein „gutes" Werk, zumal, wenn es nichts kostet. Man sagt auch nicht, wieviel Hunderte von Mark man jährlich aus öffentlichen Mitteln bezieht. So hat man beschlossen, auf gräflichen Grund und Boden eine Spielschule zu errichten. Nicht aber als Eigentum der Gräfin, i bewahre. Da nun die Ausbeutung der armen Landarbeiter nicht soviel einbringt, vielleicht auch woanders zu teuer war, besann man sich auf den Konsum der Arbeiter und Kleinlandwirte. Und siehe, dort kriegte man 4000 Mk. geborgt. Wie ist so etwas möglich, sagt sich die denkende Arbeiterschaft. Einfach darum, weil viele noch nicht gelernt haben, in der herrschenden Klasse ihren Todfeind zu sehen, und bei Konsumwahlen zu allem Ja und Amen sagen, so daß dort ein Vorstand und Aufsichtsrat herrscht, der den Grundsätzen der proletarischen Genossenschaftsbewegung direkt ins Gesicht schlägt. Wenn schon Geber übria sind, so könnten die wirklich zu anderen Zwecken angewandt werden. Man denkt in öfters darüber nach, aber man vergißt es auszuführen, zum Beispiel Vorschläge für eine spätere Filiale. Denn da wird es langsam Zeit, damit die armen Geschäftsleute etwas entlastet werden. Mancher arbeitet da zum Teil mit weit über 100 Prozent Nutzen und schimpft dann darüber, daß er so viel Steuern bezahlen muß. Vielleicht kriegen die Hauptmacher in dieser Sache eine kleine Entschädigung, und sei es nur eine Wiesenkabel oder einen Hasen. Wir nehmen an, daß dieses und noch verschiedenes andere die Konsumgenossen aufrüttelt und in einer baldigen Generalversammlung dieser Beschluß revidiert wird und endlich einmal ein Großreinemachen veranstaltet, wie es eigentlich schon längst nötig war. Wir werden nicht verfehlen, in Kürze mit weiterem Material zu dienen, um zu zeigen, wo die offenen und versteckten Gegner der Arbeiterschaft sitzen.

Wittenberg. Ein Arbeiter stürzte in der Juristenstraße hin und zog sich eine Kopfverletzung zu. Er wurde auf der Feuerwache verbunden, dann zum Arzt und von dort in seine Wohnung gebracht.

Wittenberg. Tödlich verunglückt ist am Freitag an seiner Arbeitsstelle der Schmied Johannes Peschke, indem er durch Phosphor so schwer verbrannt wurde, daß er nach einigen Stunden durch den Tod von seinen furchtbaren Schmerzen erlöst wurde.

Prettin. Baumfrevel ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hier verübt worden. Eine vor dem Rathaus stehende Kugelakazie ist abgebrochen und sogleich weggeschleift worden. Die Akazie ist bereits gefunden.

Aus Anhalt

Dessau. Ein Gutsbesitzer des Sittlichkeitsvergehens beschuldigt. Das Dienstmädchen H. K. aus Nehsen soll mit dem minderjährigen Sohn eines Gutsbesitzers „unerlaubten" Verkehr gehabt haben. Sie zeigte aber zugleich den Gutsbesitzer wegen Vergewaltigung an. In diesem Falle erfolgte natürlich Freispruch wegen Mangels an Beweisen.

Delitzsch-Torgau

Sie schließen von sich auf andere

Eines der zehn göttlichen Gebote lautet bekanntlich: „Du sollst den Feiertag heiligen!". Zwei klassenbewußte Arbeiter aus Eilenburg, deren Begriff über Heiligkeit ein ganz anderer ist als der spießerhafter und frömmelnder Mucker, verstießen gegen das oben zitierte Gebot und damit gegen die göttliche Gesellschaftsordnung. Es waren also zwei „Gottlose", die den Feiertag auf ihre Weise heiligten, und zwar war ihnen nichts heiliger als die Idee des Kommunismus, der sie dadurch zu dienen suchten, daß sie ihre knappe Freizeit eines Sonntags opferten, um für den Kommunismus zu werben. Zu diesem Zwecke rüsteten sie sich mit einem Quantum Werbematerial an aufklärenden Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen aus, zogen damit auf die umliegenden Ortschaften und verkauften die kommunistischen Druckschriften. Sie taten das nicht, um auf diese Weise Geld zu verdienen, sondern um damit für die rote Klassenfront der Ausgebeuteten zu werben.

Doch, unsere beiden eifrigen Genossen hatten die Rechnung ohne den Wirt — in diesem Falle — ohne den Kadi gemacht. Das hochwohllöbliche Amtsgericht der freiesten aller Republiken hatte Kenntnis von diesem „furchtbaren Verbrechen" erhalten und zitierte die beiden Arbeiter vor seine Schranken. Natürlich sagten sie dem amtierenden Richter, daß sie den Schriftenvertrieb nicht aus Erwerbsgründen vorgenommen hätten, sondern um damit für ihre Ideen zu werben, ohne dabei auch nur einen Pfennig Verdienst zu haben.

Trotzdem mußte dieses „schwere Verbrechen" gegen die göttliche Gewerbeordnung gerochen werden. Die beiden Angeklagten wurden zwar nicht wegen Entheiligung des Sonntags, wohl aber wegen „Vergehens gegen die Gewerbeordnung" betraft und zwar sollen sie 40 Mark an die Gerichtskasse zahlen oder acht Tage hat ein Wasser und Brot die Segnungen der demokratischen Republik studieren. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Angeklagten für den Verkäufer — in diesem Falle die Volksbuchhandlung in Halle — im gewerblichen Sinne tätig gewesen sind und demzufolge bestraft werden müßten.

40 Mark Geldstrafe, weil Arbeiter für ihre Idee agitierten. 40 Mark, das ist für jene nicht viel, die die Juristerei betreiben. Sie schließen immer von sich auf andere.

Freiroda. Erfolgreicher Einbruch. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brachen Diebe in den ersten Morgenstunden in das Gemeindeamt ein. Nach Entfernen von Schloßrosetten und Hindurchschieben von Türschlüsseln aus dem Schlüsselloch haben sie sich durch Oeffnen mit Dietrichen Eingang verschafft. Eine Sicherheitskette war hierbei durchgeschnitten worden. Es fielen ihnen zwei Geldkassetten mit zirka 135 Mk. Steuergeldern in die Hände. Die Kassetten wurden am Morgen auf dem danebenliegenden Friedhofe gefunden. Hierauf versuchten diese Einbrecher beim Amtsvorsteher ihr Heil. Hier wurde die Tür durchgebohrt und durch Hindurchgreifen von innen aufgeschlossen. Hier haben sie, nachdem sie durch Hundegebell gestört wurden, der Frau ihr Portemonnaie vom Tisch mitgehen heißen. Darauf ist die Bande zum Kolonialwarenhändler Richter gezogen. Durch Eindrücken einer Fensterscheibe sind sie von der Dorfseite aus eingestiegen. Weiteren Zugang haben sie sich wieder mit dem Dietrich verschafft. Hier war zufällig die Frau allein zu Hause und hat in ihrem Schlafraume plötzlich ganz leise etwas bemerkt. In ihrer Angst hat sie vorerst nicht gewagt, sich zu melden. Von hier nahmen die Diebe den Ladenschlüssel an sich, gingen geräuschlos hinein und nahmen mehrere Pfund Schwartenwurst, einige Tafeln Schokolade sowie einige Pakete Rauchtabak und eine Kiste Zigarren, außerdem aus der Küche ein Paar fast neue halbhohe Kamelhaarschuhe mit. Nachdem in der Stube das Vertiko durchstöbert war und die Frau sich zu räuspern anfing, suchten die Einbrecher, schleunigst die Tür hinter sich zuschließend, durch das Fenster wieder das Weite. Geld ist ihnen hier nicht in die Finger gefallen. Sie sind unerkannt entkommen.

Eilenburg. In Eilenburg-Ost stürzte der Gärtnereibesitzer Staudte beim Verschneiden der Bäume ab, wobei er einen Knöchelbruch und mehrere Verstauchungen erlitt.

Eilenburg. In der Zelluloidfabrik wurde dem Arbeiter Quandt durch die Hackmaschine die rechte Hand abgehackt.

Eilenburg. Schlimm zu Fall gekommen. Eine alte Frau im Bergstadtteil, die ein Enkelkindchen auf dem Arm trug, kam zu Fall, wobei sie selbst den Arm brach, während das Kind eine Gehirnerschütterung davontrug.

Belgern. Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger hat sich wieder um 60 bis 70 Personen erhöht. Diese neuerliche Steigerung ist auf die neue Frostperiode zurückzuführen.

Liebenwerda. Der neue Sommerfahrplan, der im Entwurf jetzt vorliegt, bringt auf der Strecke Kohlfurt—Falkenberg gegen den Winterfahrplan nur geringe Abweichungen. Einige Züge verkehren wenige Minuten später oder früher. Dagegen soll der Zug Nr. 682, welcher jetzt 13.30 Uhr in Hoyerswerda abfährt und 15.33 Uhr in Falkenberg eintrifft, vom 15. Mai an schon in Kohlfurt beginnen (ab Kohlfurt 11.47 Uhr). Der beschleunigte Personenzug Nr. 704 in Richtung Kohlfurt—Falkenberg wird Sonntags auch in Plessa halten (20.07 Uhr).

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Noch trocken und heiter, nachts immer noch Frost, am Tage rasche Erwärmung.

Für das übrige Deutschland: Im Westen Bewölkung, weiter östlich heiter mit Nachtfrösten. Am Tage überall rasch ansteigende Temperaturen.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001
Neue Sonntags. Bezirks-Sekretär Geschäftsstunden: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Halle. Stadtteil Zentrum. Montag, 19. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Fortsetzung des Kursus.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, Frauenversammlung. Referent anwesend.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, in „Stadt Leipzig" Frauenversammlung. Alle Arbeiterfrauen und Mädchen sind dazu eingeladen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, BGL.-Sitzung.
Zeitz. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, im „Schützenhaus" großer Presse-Filmabend.
Weißenfels. Die für Montag, 19. März, 20 Uhr, angesetzte Kompol-Kursusstunde muß wegen Verhinderung des Referenten ausfallen.
Weißenfels. Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Frauenversammlung.
Aue. Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, im „Deutschen Haus" öffl. Einwohnerversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Tr. Telephonnummer 393 95. Postscheckkonto: Frib Brückner, Leipzig Nr. 14971.

Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stäpel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Halle. Heute 20 Uhr im „Volkspark" Vorstandssitzung. Alle Abteilungsführer müssen restlos erscheinen.
Halle. Dienstag, 20. März, abends 7.45 Uhr, geschlossener Spielmannszug Antreten zum lieben Paradeplatz.
Halle, Abteilung 4 (Norden). Dienstag, den 20. März, 20 Uhr, im „Volkspark" Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag.
Werbebezirk Düben. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, in Düben bei Richter Funktionärsitzung. Die Kameraden von Düben nehmen mit teil.

Jungfront

Halle. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen restlos erscheinen.

Untergau Merseburg

Merseburg. Alle Kameraden vom Spielmannszug treten pünktlich ¼10 Uhr am Sonntag, dem 18. März, auf dem Marktplatz an.
Köthschen-Beuna. Sämtliche Kameraden beteiligen sich am Sonntag, 18. März, an der Märzgefallenenfeier in Merseburg. Antreten ½9 Uhr. Kapelle 8 Uhr bei Weigelt.
Braunsdorf. Jeden Dienstag und Donnerstag im Gasthof Dörge in Bedra Uebungsstunde des Spielmannszuges. Kameraden von Neumark können sich noch beteiligen.

Untergau Bitterfeld

Wolfen. Dienstag, 20. März, abends 7 Uhr, Uebungsstunde des Spielmannszuges bei Schinke.

Untergau Zeitz

Zeitz. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, Leitungssitzung in der Kaffeeschenke.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Mittwoch Metallarbeiter-Generalversammlung pünktlich 19 Uhr im großen Saale des „Volksparl". Sorge jeder in seinem Betriebe für gute Teilnahme.
Halle. Dienstag Arbeitsgemeinschaft fällt aus.
Halle. Mittwoch Musikübungsstunde fällt aus.
Ammendorf. Dienstag, 20. März, Zusammenkunft im Jugendheim.
Könnern. Mittwoch, 21. März, Gruppenabend. Beginn 8 Uhr.

Unterbezirk Merseburg

Querfurt. Jeden Mittwoch 20 Uhr im „Schützenhaus" Gruppenabend.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag, 20. März, Bericht von der Parteischule.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Mittwoch, 21. März, Gruppenabend. Pol.-Vorlesungen.
Gielsen. Mittwoch, 21. März, Gruppenabend im Lokal Raue. Alles muß erscheinen.

Unterbezirk Wittenberg

Pretzsch. Dienstag, 20. März, Grundwissenschaft, Imperialismus.
Pretzsch. Mittwoch, 21. März, Gruppenabend. Märzen.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Mittwoch, 21. März, Politischer Abend. Thema: Märzkämpfe.
Nordhausen. Mittwoch 20 Uhr bei Mieth Gruppenabend.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Mittwoch, 21. März, Gruppenabend. Die Pariser Kommune.

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Montag 18 Uhr im „Volkspark" Versammlung der Zellengruppe Hoeß und Budjoneg.
Merseburg. Mittwoch von 15 bis 17 Uhr im Kloster Ballestunde. Alle Pioniere müssen Pappe mitbringen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)

An alle Ortsgruppen! Wie aus der Zeitung ersichtlich, ist die Schraplauer Fahrt verschoben auf den 15. April. Es können daher nochmals Teilnehmerkarten in Empfang genommen und umgetauscht werden.

Halle, Zentrum. Mitgliederversammlung Dienstag, 20. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette". 17.30 Uhr pünktlich Funktionärsitzung. Alles hat zu erscheinen. Bücher sind mitzubringen.
Weißenfels. Mitgliederversammlung Dienstag, 20. März, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Alles hat zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung.
Querfurt. Mitgliederversammlung im „Schützenhaus" Thalsdorf am 20. Mär. Alle Genossinnen haben zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.

Bund der Freunde der JAH

E.-V. Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 29150
Postscheckkonto Leipzig 163,79 Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 6½ Uhr. Ortsgruppenangelegenheiten werden nur bei der Genossin Emma Bullmann, Georgstraße 11 Montags, Mittwochs und Freitags von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.
Halle. Dienstag, 20. März, 19 Uhr, im Bureau Landesvorstandssitzung.
Teutschenthal. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, im Gasthof Max Lange Verteilung von Kleidungsstücken an Schulentlassene.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg

Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 24425

Allen Einzahlern der Roten Hilfe nachmals zur Kenntnis, daß das Postscheckkonto Richard Kuschebauch, Halle, Nr. 11833 — Erfurt — nicht mehr in Frage kommt. Alle Einzahlungen sind künftig auf das Postscheckkonto der Roten Hilfe, Bezirk Halle-Merseburg, Leipzig Nr. 10241 vorzunehmen.
Halle, Stadtteil Osten. Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, bei Lahse Mitgliederversammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 19. März 1928 | 8. Jahrgang * Nr. 67

Arbeiterklasse gegen Ausbeuterklasse

Deutschnationale Wahlköder

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 19. März.**

Die „Wel am Montag" berichtet über eine Sitzung der deutschnationalen Führer am 10. März unter dem Vorsitz des Grafen Westarp. Unter anderem waren der Evangelische Arbeiterverein, der Deutschnationale Arbeiterbund, der Christliche Landarbeiterverband und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband vertreten. In dieser Sitzung wurde von den deutschnationalen Führern verlangt, daß sie unbedingt in soziales Programm herausgeben sollten, da es sonst unmöglich sei, die Arbeiter in den Verbänden bei der Stange zu halten. In diesem Programm sollen der Achtstundentag im Prinzip anerkannt, formal von den Gewerkschaften abgerückt werden und vor allem eine stärkere Berücksichtigung deutschnationaler Arbeiter bei der Mandatsverteilung zur Reichstagsliste stattfinden. Westarp hat in dieser Sitzung dringend geraten, mit einer öffentlichen „Opposition" bis nach den Wahlen zu warten, da man jetzt an die Wahlaktion gehen müsse. Die anwesenden Vertreter der genannten Organisationen sollten ihren Mitgliedern mitteilen, daß man ihre Wünsche „wohlwollend berücksichtigen" würde.

*

Die diesjährigen Wahlen fallen in einen Zeitabschnitt, der besonders durch die starke Linksentwicklung der Massen, durch das Abwandern von Hunderttausenden der Wähler von rechts nach links, durch eine steigende Radikalisierung besonders der Arbeiterschaft usw. gekennzeichnet ist. Diese Linksentwicklung spielt schon bei der Vorbereitung der kommenden Wahlen die Hauptrolle. Alle Parteien bemühen sich, diese Linksbewegung aufzufangen und vor allem zu verhindern, daß sie sich durch die Erhöhung der kommunistischen Stimmenzahl zugunsten einer revolutionären Arbeiterpolitik auswirkt. Darum versuchen die Deutschnationalen mit dem neuen Bluff eines „sozialen Programmes", mit der leeren Versprechung der „stärkten Berücksichtigung deutschnationaler Arbeiter bei der Mandatsverteilung" die untreu werdenden Wählerscharen von dem Marsch nach links abzuhalten. Natürlich überbietet auch die Sozialdemokratie in der Aufstellung von radikalen Parolen alles bisher Dagewesene. Doch dieser Phrasenlärm verdeckt den schmutzigen Kuhhandel nicht zu verdecken, der um die Kandidaturen für Reichstag und Landtag getrieben wird.

Auch im Bezirk Halle-Merseburg ist die Rauferei um die Kandidaten bei allen Parteien im vollen Gange. Als Belohnung für die Auslieferung der Arbeiter-Druckerei in Halle an den Hauptvorstand der SPD. will dieser unbedingt die Kandidatur des hallischen Geschäftsführers Möller durchdrücken. Der linke SPD.-Sekretär Peters macht noch die letzten schwachen Versuche, das zu verhindern. Aber genau so wie er vor dem Parteivorstand bei der Auslieferung der Genossenschaftsdruckerei kapituliert hat, wird er auch in diesem Falle kapitulieren. Denn es geht um sein eigenes Mandat . . .

In der Kommunistischen Partei ist dagegen die Aufstellung der Kandidaten in vollster Einmütigkeit vorgenommen worden. Die Partei ging bei der Aufstellung von dem Prinzip aus, daß nur im revolutionären Klassenkampf bewährte Betriebsarbeiter neben dem altbekannten und bisherigen Abgeordneten auf die Liste gestellt werden dürfen. Wenn wir heute unsere Kandidatenlisten zu den Reichs- und Landtagswahlen der Oeffentlichkeit übergeben, sind wir von vornherein schon der festen Ueberzeugung, daß sie genau so mit begeistertem Beifall von der mitteldeutschen Arbeiterschaft aufgenommen werden, wie bei ihrer ersten Bekanntgabe auf dem außerordentlichen Bezirksparteitage in Halle.

Die Kommunistische Partei ist die Partei der Ausgebeuteten und Unterdrückten, der Hand- und Kopfarbeiter. Sie ist aber auch die Partei des rücksichtslosen Kampfes gegen den Kapitalismus.

Wenn das mit irgend etwas bewiesen werden kann, dann besonders auch mit den nachstehend veröffentlichten Kandidatenlisten. Da steht neben Wilhelm Koenen und dem Betriebsratsvorsitzenden des Leuna-Werkes, der durch seine revolutionäre Arbeit besonders im Bergbau bekannte Genosse Hans Schröter, da steht neben dem Eisenbahner Gebhardt, dem Genossen Max Lademann und dem Bergarbeiter Schlag der Zuchthausonkel, der alte Menzel, der durch seine Arbeit für die politischen Gefangenen sich ein bleibendes Denkmal bei der gesamten deutschen Arbeiterschaft gesetzt hat. Da steht aber auch Schulz-Neukölln, der im Auftrage unserer Partei jahrelang im Auslande gewesen ist, jetzt aber nicht zurückkehren kann, weil ihn die Schergen der deutschen Republik verfolgen. Die Immunität wird ihm ermöglichen, seine organisatorische Kraft, seine glänzende Redefähigkeit der deutschen Arbeiterschaft wieder zur Verfügung zu stellen.

Nehmt Stellung in den Betrieben, in den Gewerkschaften, Sport- und sonstigen Organisationen zu den Kandidaten der Kommunistischen Partei. Bekennt Euch zu ihnen und organisiert mit uns den Wahlkampf so gründlich, daß er ein Sieg wird auf der ganzen Linie über Reformismus und Koalitionspolitik, über Trustkapital und Bürgerblock, für den Kampfblock der Werktätigen in Stadt und Land, für Lohnerhöhung und Achtstundentag sowohl wie für den Kampf um die Arbeiter- und Bauernherrschaft und den Aufbau des Sozialismus.

Die Arbeiterkandidaten der KPD.

Die vom außerordentlichen Bezirksparteitag für den Bezirk Halle-Merseburg einmütig gewählten und von der Plenartagung des Zentralkomitees Ende voriger Woche bestätigten Kandidaten der Kommunistischen Partei Deutschlands für unseren Bezirk sind folgende Genossen:

1. Für den Reichstag kandidieren:

Wilhelm Koenen, Halle-Berlin, Angestellter, Mitglied des Reichstages.
Johannes Schröter, Halle-Zeitz, Elektromonteur, Politischer Leiter der KPD. im Bezirk Halle-Merseburg.
Heinrich Schmitt, Halle, Eisendreher, Betriebsratsvorsitzender vom Leuna-Werk.
Otto Brosowsky, Gerbstedt, Bergarbeiter.
Ida Voigt, Torgau, Hausfrau, Stadtverordnete und Kreistagsmitglied für Torgau.
Albert Bassüner, Piesteritz, Fabrikarbeiter, Betriebsratsvorsitzender in den Stickstoffwerken.
Erich Behnke, Halle-Wittenberg, Fabrikarbeiter, Schriftleiter am „Klassenkampf".
Richard Richter, Halle, Bäcker, Gauleiter des Roten Frontkämpfer-Bundes.

2. Für den Preußischen Landtag kandidieren:

Gustav Menzel, Halle, Schuhmacher, der „Zuchthausonkel" der preußischen Landtagsfraktion der KPD.
Max Lademann, Halle, Metallarbeiter, Mitglied des Preußischen Landtages.
Otto Schlag, Deumen, Bergarbeiter, Betriebsratsvorsitzender auf Grube Hedwig.
Karl Schultz, Neukölln, der bekannte frühre Landtagsabgeordnete.
Hermann Gebhardt, Delitzsch, Eisenbahner, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells in Delitzsch.
Otto König, Unterröblingen, Kommunal- früher Bergarbeiter
Karl Oertel, Halle, Angestellter, Vorsitzender des Bezirks-Arbeiter-Sportkartells.
Gustav Naumann, Mühlberg a. d. E., Korbmacher, Landagitator im Bezirk Torgau-Liebenwerda.
Wilhelm Wollmann, Ammendorf, Holzarbeiter, Kreistagsmitglied im Saalkreis.
Wilhelm Haby, Ramsin, Chemiearbeiter, Kreistagsmitglied im Kreise Bitterfeld.

19. 3. 28

hr durch Tschitscherin

ndes der deutschen Industrie

Zwei der deutschen Ingenieure freigelassen?

(WTB.) **Moskau, 17. März.**

Nach WTB. hat der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin dem deutschen Botschafter mitgeteilt, daß Oberingenieur Goldstein und Ingenieur Wagner freigelassen worden sind. Wann und ob die Freilassung der übrigen vier deutschen Ingenieure erfolgt, steht nicht fest.

*

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 19. März.**

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse macht einen untauglichen Versuch, die Freilassung von zwei der Verhafteten in der Sowjetunion, einen Ingenieur und einen Monteur, so zu schildern, als sei sie unter dem Druck der deutschen Drohungen erfolgt. Der „Vorwärts" gibt sich die redlichste Mühe, um zu beweisen, daß hier nicht nur ein „Sieg des energischsten Schrittes der Reichsregierung", sondern auch ein „Zusammenbruch der sowjetrussischen Anschuldigungen" gegen die deutschen Ingenieure vorliege. Demgegenüber sei noch einmal betont, daß die Freilassung der beiden Verhafteten auf Grund der Untersuchungsergebnisse, vollkommen unabhängig von den deutschen Forderungen, erfolgt ist. Die Sowjetregierung lehnt irgendwelche Einmischungen deutscher Regierungsstellen in die Untersuchung nach wie vor ab. Als Beweis dafür dient auch die Tatsache, daß die Sowjetunion den aus der Haft entlassenen Ingenieur Goldstein aus der Sowjetunion ausgewiesen hat. Er wird zusammen mit dem anderen freigelassenen Monteur heute die USSR. verlassen.

Es gehört die ganze Demagogie der sozialdemokratischen Führer dazu, bezüglich der Freilassung die Lüge zu verbreiten, als hätten die sowjetrussischen Behörden damit ihre ganzen Anschuldigungen zurückgenommen.

Schafft Munition für den Wahlkampf

Zeichnet für den Wahlfonds der KPD., und fordert Marken und Listen durch die Parteileitungen an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280319-10/fragment/page=0013